Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 51. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 1. Februar 1881.**

Breslau, 31. Januar.

Die Kreuzzeitung giebt sich die möglichste Mühe, das Bündniß mit den Ultramontanen, das durch die Ablehnung des Windthorst'schen Antrages zerrissen ist, wieder herzustellen. Sie sagt heute geradezu: „Der Weg zu einem thatsächlichen dauernden Frieden liegt in dem Programm der Conservativen, und der vorjährige von der Regierung eingebrachte Entwurf war der erste Schritt auf diesem Wege." Also nur herein, ihr Ultramontanen — die Thür steht offen! Herein zum Programm der Conservativen! Freilich kommt der hinkende Bote nach, denn die Kreuzzeitung schreibt weiter: Für den wirklichen Frieden bleibt nur die Hoffnung, daß seitens der Katholiken die Anzeigepflicht zugestanden wird und daß dann die Regierung, trotz des damaligen Mangels an Entgegenkommen des Centrums, denselben Weg noch einmal versuchen werde. Denn „das Programm der Conservativen verlangt eine umfassende organische Revision der Maigesetzgebung." Nun, damit werden die Ultramontanen ganz einverstanden sein, nur werden sie so lange organisch revidiren, bis von der Maigesetzgebung nichts mehr übrig bleibt. Die Kreuzzeitung verlangt dabei nur die Kleinigkeit noch, daß der Staat die Grenze zwischen Staat und Kirche selbstständig regelt, welchem Satze die Ultramontanen die andere Kleinigkeit gegenüber stellen, daß die Kirche die Grenze feststellt. Wir überlassen es natürlich den Conservativen der Kreuzzeitung, daraus den dauernden Frieden herzustellen.

Dem Reichstage ist noch nie zuvor ein so umfangreiches Arbeitspensum unterbreitet worden, als es in der nächsten Session zu erwarten steht. Den Gedanken einer Auflösung weist man jetzt noch in Regierungskreisen von sich; doch scheint man selbst nicht anzunehmen, daß die Erledigung dieses Materials in einer Session zu ermöglichen wäre.

Der österreichischen Regierung ist es nicht gelungen, sich im Herren-Herrenhause eine Majorität zu verschaffen. Bei einer — an sich bedeutungslosen — Wahl wurde der Candidat der Verfassungstreuen mit 10 Stimmen Majorität gewählt.

Bezüglich der Prager Universitätsfrage meldet die „Politik", die vom Ministerium berufene Universitätscommission werde in Prag an Ort und Stelle Erhebungen pflegen. Der Ministerpräsident neige der Errichtung einer selbstständigen Czechen-Universität zu. Weiteres sagt die „Politik":

> Die Führerschaft des czechischen Clubs, sowie die gesammte parlamentarische Commission der Rechten, welche die Mittel in der Hand habe, die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit zu controliren und zu beeinflussen, sind für den Moment der Meinung, daß man es noch auf diese Loyalitätsprobe ankommen lassen solle, und so kann die Krisis vorläufig als vertagt gelten. Wenn sie später ausbrechen sollte, so wird sie nicht aus diesem concreten Anlasse allein ausbrechen, denn auch im Club des rechten Centrums hat die Spannung den Höhepunkt erreicht und würde alsdann auch Graf Hohenwart seine Stellung zum Cabinet zu nicht unzweideutigem Ausdruck bringen. Wir leben in einem Waffenstillstande, der jeden Moment durch eine Kriegserklärung der Rechten unterbrochen werden kann.

Bezüglich der türkisch-griechischen Streitfrage versichert heute die „Pol. Corr.", die Verhandlungen über die Modalitäten und über Form der mit der Pforte einzuleitenden Negotiation „reiften bereits ihrem Abschlusse entgegen!" Inzwischen „reift" in Griechenland eine der Erhaltung des Friedens durchaus nicht ersprießliche Stimmung heran. Die kriegerische Politik des hellenischen Cabinets findet in der Haltung Englands noch Unterstützung. Nach allen Mittheilungen, die aus englischen Regierungskreisen kommen, muß man in der That auch annehmen, daß England sich gern im griechenfreundlichen Sinne bei einem etwaigen Kriege einmischen möchte, etwa durch Verhinderung des Bombardements von Küstenstädten oder durch Garantie für den jetzigen Gebietsstand Griechenlands. Mit vollem Rechte bemerkt die „K. Z." hierzu: „Vom Wollen zum Vollbringen ist ein großer Schritt, und das sollten die Griechen recht sehr beherzigen, bevor sie unbedingt auf England vertrauen, das jetzt im eigenen Lande genug zu thun hat, ganz abgesehen von den gefahrvollen Kämpfen in Südafrika und der auch nicht überrosigen Lage in Indien. Zudem ist Herr Gladstone ein hochbetagter Mann und trotz aller beunruhigenden Mittheilungen flößt seine Gesundheit Besorgnisse ein. Er allein und persönlich aber wäre fähig, sich für die Sache der Griechen oder richtiger gegen die Türken, mit Nachdruck ins Zeug zu legen. Englands Versprechungen sind seinen „Freunden" schon oft zum Unheil ausgeschlagen, was unschwer durch seine Haltung während und kurz nach dem Türkenkriege, durch die Abtretung Cyperns und anderes zu beweisen ist. Wenn man aber schon auf einen Staat als solchen nicht vertrauen kann, so sollte man sich noch weit mehr hüten, seine Sache auf zwei Augen zu stellen."

Aus England ist wenig Erfreuliches zu melden. Die Niederlage, welche die englische Colonne von den Boers erlitten, scheint nach den vorliegenden Berichten recht empfindlich zu sein. — Ueber den Mißerfolg des gegen Parnell und Genossen angestrengten Staatsprocesses tröstet sich die englische Presse, so gut sie kann. Die „Times" schreibt darüber:

> „Einundzwanzig Tage hat ein Prozeß gedauert, der nichts entscheidet und der unbefriedigend für die Krone, wie für die Angeklagten sein muß. Ersterer ist es nicht gelungen, die Behauptung des General-Procurators in dessen Plaidoyer zu begründen, daß die Landliga eine gesetzwidrige Organisation ist. Allein Letztere haben ermangelt, aus den Händen ihrer Landsleute eine klare Billigung ihrer Handlungen zu erlangen. Sie können nicht sagen, daß sie die irische öffentliche Meinung auf ihrer Seite haben. Die Führer der Landliga sind nicht Verbrecher, aber in den künftigen Phasen der Agitation würde es sich nun geziemen, daran zu denken, daß sie ermangelten, einen auf „Nichtschuldig" lautenden Wahrspruch zu erzielen. Das Fiasco wird indeß wenig Bedauern erregen."

Da in der gegenwärtigen irischen Bewegung auch die Fenier eine hervorragende Rolle spielen, so dürfte es angezeigt sein, einige Reminiscenzen über jene Gesellschaft zu bringen. Der Fenierverein wurde 1861 in New-York ins Leben gerufen, und in seinem Programm hieß es, „daß das Hauptquartier innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten ist und bleiben soll." Jedes Mitglied war gehalten, das nachfolgende Gelöbniß abzulegen: „Ich lege feierlich mein heiliges Ehrenwort als treuer und ehrlicher Mann darauf ab, daß ich mit ernstem Eifer für die Befreiung Irlands vom englischen Joch und für die Errichtung einer freien und unabhängigen Regierung auf irischem Boden wirken will." Dieser Verein besteht noch heute in seiner ursprünglichen Verfassung und ermangelt jedenfalls nicht der nothwendigen Agenten zu den verschiedenartigsten Unternehmungen, welche die Leiter zur Förderung der gestellten Aufgabe irgend vortheilhaft erachten.

Aus Tunis kommen Nachrichten über einen neuen Streit, diesmal zwischen Franzosen und englischen Unterthanen. Eine französische Gesellschaft hat die Hinterlassenschaft des Generals Khereddin angekauft, darunter die sogenannte „Enfida", einen ungeheuren Landcomplex. Alles war in Ordnung, aber unmittelbar neben der Enfida wohnt ein gewisser Jusef Levi, der unter englischem Schutze steht. Dieser kannte das mohamedanische Gesetz und vor Allem einen Paragraph desselben, welcher besagt, daß bei Güterverkäufen der Nachbar stets das Vorkaufsrecht hat. Er ging also hin, ergriff in Gegenwart der Europäer und Araber Besitz von der Enfida, nahm Besitzhandlungen vor, säete Korn u. s. w. und ließ einen Hausverwalter zurück. Als die Franzosen ankamen, um ihrerseits Besitz zu ergreifen, fanden sie den Hausverwalter und dessen Leute vor, behandelten dessen Auftreten als schlechten Scherz, mußten aber schließlich an den Ernst glauben und prügelten ihn hinaus. Die Prügel führten zu einer Klage beim englischen Consul, und diese zu diplomatischen Schritten. Jetzt stehen sich beide Parteien gegenüber, einerseits der Kaufcontract und die französische Expansionslust, andererseits der Koran und die englische Empfindlichkeit gegen Störung der Rechte an Schutzbefohlenen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

49. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. Januar.
(Schluß.)

Zu Tit. I (Gebäudesteuer) bemerkt Abg. Dirichlet: Im vorigen Jahre ist dem Hause eine Denkschrift nebst Anlage überreicht worden, die mit dem ganz correcten Satze beginnt: Bei der Einführung der allgemeinen Gebäudesteuer war es ausgesprochene Absicht, durch dieselbe mit der zunehmenden Bevölkerung und dem wachsenden Wohlstande des Landes gleichmäßig steigende Einnahmequellen zuzuführen. Leider ist das nicht durchgeführt worden, denn die Veranlagungsbehörden meinten, eine Erhöhung müsse unter allen Umständen erzielt werden, gleichviel, ob nun die Bevölkerung sich vermehrt oder vermindert. Freilich liegt nun ein zweiter Factor in dem zunehmenden Wohlstande, der sich weniger genau präcisiren läßt; zwischen beiden besteht aber ganz bestimmt ein Zusammenhang, und es ist ferner der Nutzungswerth der Gebäude und der einzelnen Wohnungen dem Angebot und der Nachfrage unterworfen, daher wird, zumal bei bedeutender Abnahme der Bevölkerung von erheblicher Zunahme des Nutzungswerthes, auf dem platten Lande besonders, nicht die Rede sein, während in den Städten leider das Jahreseinkommen zu Grunde gelegt werden muß, selbst wenn der Werth der Veranlagungsperiode sich sehr anders gestaltet. Die Denkschrift weist zwar den Status der Bevölkerung von 1875 nach, aber nicht ihre Bewegung von 1863—1875, ebenso wenig das Verhältniß der Zu- und Abnahme der Bevölkerung zur Steuer. Nur im Regierungsbezirk Stralsund und in einzelnen Kreisen der Mark Brandenburg hat man der abnehmenden Bevölkerung auch durch abnehmende Gebäudesteuer Rechnung getragen. So ist in Greifswald eine Verminderung von 2,7, in Rügen von 11,1. Dagegen steht einer Bevölkerungsabnahme (in den Jahren 1864 bis 1875) von 0,7 Procent im Kreise Gerdauen eine Steuersteigerung von 30 Procent, von 0,4 Procent im Kreise Eylau eine von 20 Procent, von 3 Procent im Kreise Pillkallen eine von 22 Procent, von 2 Procent im Kreise Darkehmen eine von 37 Procent; von 2 Procent für die Jahre 1863 bis 1880 im Kreise Angerburg eine von 64 Procent, desgleichen von 3 Procent gegenüber im Kreise Goldapp eine Steuerzunahme von 32 Procent. Man muß daher die Veranlagung zur Gebäudesteuer unter diesem Gesichtspunkte einer gewissen Parallelität zwischen Steuer und Bevölkerungs- resp. Wohlstandsabnahme betrachten. Ich habe darum die Regierung ersucht, uns Material zu geben; das Material, das der Einzelne sich schaffen kann, ist nicht so gründlich und umfassend. Die erfolgte Herabsetzung der Einschätzung in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen ist lange nicht erheblich genug gewesen.

Diese Resultate der Einschätzungs-Commissionen sind nur dadurch zu erklären, daß in dieser Beziehung seitens der Veranlagungs-Behörden eine ganz unglaubliche Pression ausgeübt wurde. Von großem Einfluß auf die ganze Höhe der Einschätzung ist die Frage, bei wie viel Grundsteuer-Reinertrag oder überhaupt bei welchen Wirthschaften die Steuerstufe einsetzt. Entgegen der Denkschrift artet nun die Gebäudesteuer einfach in einen Zuschlag der Grundsteuer aus, und ist erst die 7. Steuerstufe angenommen, so gestaltet sich die Sache zu einem Rechenexempel nach oben. Nun haben wir hier auf Seite 174 eine Darlegung, welcher Multiplicator für den großen, mittleren und kleineren Grundbesitz anzuwenden sei, um zu dem wirklichen Reinertrage zu kommen und zwar ist für den kleinen als Maximalmultiplicator 5 angenommen. Das Maximum wird nun wohl nicht viel kleiner gegriffen werden, als in den Intentionen der Veranlagung überhaupt liegt. Nach einer Zusammenstellung aus meinem Kreise hat die Veranlagungs-Behörde des Regierungs-Bezirkes Gumbinnen bei 20 Thaler Grundsteuer-Reinertrag die Selbstständigkeit als erreicht angenommen. Also kämen wir hier auf den Multiplicator 7. Das ist also doch in der That eine gewagte Berechnung

---

Das musikalisch Schöne.

„Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten." Das wäre ein sehr schöner Satz, wenn er nur da angewandt würde, wo er angewandt werden soll, und wenn er nicht einen sehr bequemen Deckmantel für die Bequemlichkeit des menschlichen Geistes abgäbe. Gewöhnlich handelt es sich, wenn er citirt wird, um das Schöne, und Derjenige, welcher ihn citirt, ignorirt vollständig die Thatsache, daß es möglich ist, in Bezug auf das Schöne einen höheren Standpunkt zu gewinnen, als den des individuellen Geschmacks, und daß es in der That auf einigen Gebieten gelungen ist, diesen Standpunkt wenigstens größtentheils sicher zu stellen. Von dem relativ größten Erfolge begleitet waren diese Bemühungen, das Schöne zu objectiviren, d. h. das Schöne aus natürlichen, wissenschaftlich begründeten Voraussetzungen abzuleiten, bisher auf dem Gebiete desjenigen Schönen, dessen wir durch das in gewissem Sinne feinste unserer Sinnesorgane, durch das Gehör, theilhaftig werden, im Bereiche des musikalisch Schönen.

Was musikalisch schön ist, das hängt freilich von zweierlei Umständen ab; von denselben beiden Momenten, welche bei allem Seelischen zu unterscheiden sind: Das Angeborene und das Angewöhnte. Und zwar hat man hierbei nicht nur an den einzelnen Menschen, sondern vorzugsweise an das Menschengeschlecht als Ganzes zu denken. Was uns Menschen als schön erscheint, das hängt von jenen beiden Momenten ab; und gerade weil diese sich in oft unberechenbarer Weise combiniren, ist die Lehre vom Schönen so verwickelt und so schwierig.

Wie dem auch sei, es ist von hohem Interesse, dasjenige zunächst in's Auge zu fassen, was das Schöne wäre, wenn die Angewöhnung keine Rolle spielte, mit andern Worten: aus der Natur der äußeren Vorgänge, deren Eindruck wir empfangen, das Schöne abzuleiten; man kann dieses Schöne das objective Schöne nennen, natürlich objectiv nur im Vergleich mit dem, wozu es durch Gewöhnung wird; denn an sich ist ja alles Schöne subjectiv.

Das Schöne in der Musik kann kein Anderes sein als das Schöne im Weltall überhaupt; man gelangt also unmittelbar zu der Erkenntniß: Das Einfache ist das Schöne. Nicht das Einfache im absoluten, wörtlichsten Sinne. Läßt sich doch nicht Zusammengesetzteres denken als das Weltgebäude, und im engen Rahmen des Hörbaren nichts Zusammengesetzteres als die Musik. Aber auf die Art der Zusammensetzung kommt es an: diese muß so einfach wie möglich sein, wenn das aus ihr Hervorgehende so schön wie möglich sein soll. Im Bereiche der Töne ist diese Wahrheit schon frühzeitig geahnt worden; aber selbst bei Pythagoras, der ihr zum ersten Male Ausdruck verleiht, erscheint sie noch im phantastischen Gewande, die Harmonie der Klänge wird zur Harmonie der Sphären; und erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, in klarer und scharfer Weise, wie es der Naturforschung würdig ist, auszusprechen, wie in der Musik das Einfache zum Schönen wird.

Ein Ton entsteht bekanntlich, wenn eine Saite oder eine Stimmgabel oder eine Luftsäule in regelmäßige, sehr rasche Schwingungen versetzt wird, und wenn diese Schwingungen durch die Luft bis in unser Gehörorgan getragen werden. Daß es sich bei Tönen keineswegs um das absolut Einfache handelt, kann man schon hier constatiren; denn man braucht sich nicht erheblich anzustrengen, um aus einem solchen Tone, mag er von einem Clavier oder von einer Violine oder von irgend einem anderen musikalischen Instrumente herrühren, eine ganze Anzahl von Tönen herauszuhören. Wie eine Spieluhr, einmal aufgezogen, alle Stücke, welche sie kann, hören läßt, so giebt eine Saite oder eine Luftsäule, in Schwingungen versetzt, sämmtliche Töne an, welche sie anzugeben unter den obwaltenden Umständen im Stande ist, aber was dort nach einander geschieht, erfolgt hier gleichzeitig, und so stellt schon jeder musikalische Ton, auch wenn er für sich erklingt, bei genauerer Beobachtung ein Zusammenklingen von Tönen dar, er ist etwas Zusammengesetztes, eine Harmonie. Heut zu Tage wird das Wort Harmonie vielfach falsch angewendet, es wird ihm häufig der Sinn einer wohlklingenden Zusammensetzung von Tönen beigelegt. Es ist zweckmäßiger, diese Einschränkung nicht zu machen, sondern jedes Zusammengesetzte im Reiche der Töne eine Harmonie zu nennen, zumal es für den Begriff der wohlklingenden Harmonie einen sehr bezeichnenden Ausdruck in dem Worte Consonanz giebt, ein Ausdruck, welchem der andere: Dissonanz, gegenübersteht, um eine mißklingende Harmonie zu bezeichnen.

Welche Harmonie ist nun aber consonant, welche dissonant? Wenn das obige Princip, das Einfache sei das Schöne, in der Musik giltig ist, so kann die Antwort auf diese Frage nicht zweifelhaft sein: diejenige Harmonie von Tönen ist die schönste, bei welcher die Art der Zusammensetzung, bei welcher also, anders ausgedrückt, die Beziehungen der Bestandtheile zu einander am einfachsten sind, und je weniger einfach dieselben sind, desto weniger schön, desto dissonanter wird die Harmonie sein. Nun liegt die Beziehung der einzelnen, gleichzeitig erklingenden Töne in ihrer verschiedenen Stärke, namentlich aber in ihrer verschiedenen Höhe; die Höhe eines Tones ihrerseits beruht bekanntlich auf der Schnelligkeit der Schwingungen, aus welchen der Ton entsteht; je schneller die Schwingungen, desto höher der Ton; es folgt also in sehr klarer Weise, daß es für die Schönheit einer Harmonie auf die Einfachheit der Schwingungsverhältnisse ankommt. Denken wir uns z. B. nur zwei Töne als zusammen erklingend, so ist das denkbar einfachste Verhältniß dies, daß wenn der eine Ton eine Schwingung vollendet hat, dies auch bei dem anderen der Fall ist, daß also die beiden Töne gleiche Höhe haben; ihr Zusammenklang, das sogenannte Unisono, ist also die vollkommenste, objectiv schönste Harmonie. Führt die den einen Ton erzeugende Luftmasse eine Schwingung aus, während die andere deren zwei vollendet, so ist der letztere Ton doppelt so hoch, wie der erste, und der Zusammenklang heißt eine Octave. Es giebt noch eine ganze Anzahl sehr einfacher und folglich sehr schöner Harmonien, z. B. Duodecime, Doppeloctave, Quinte. Nun habe ich bemerkt, daß die Töne der musikalischen Instrumente schon nicht mehr einfache Töne, sondern Harmonien sind, und zwar Harmonien, die, so verschieden sie auch sonst sind — von dieser Verschiedenheit hängt ihr Klang ab, ihr charakteristisches Timbre — doch etwas Gemeinsames haben: die Einfachheit der Schwingungsverhältnisse. So hoch und erhaben auch die Aufgabe des Tonsetzers ist, Eins kann nicht geleugnet werden: das Material, welches er in die Hand bekommt, trägt bereits den Keim zu der Blüthe in sich, welche er entfalten soll.

Ist schon der musikalische Ton ein Zusammengesetztes, so wird im Accorde, die Zusammensetzung eine vielfältige. Daher die Mannigfaltigkeit der musikalischen Harmonien. Aber je vielfältiger die Combination wird, desto schwieriger wird es andererseits, die Einfachheit, die Consonanz, also die Schönheit zu wahren. Daß selbst mit der höchsten Zusammengesetztheit die Einfachheit und somit die Schönheit vereinbar ist, beweist das Weltgebäude des Schöpfers. Daß aber für menschliches Vermögen schon mit mäßiger Vielfachheit nur sehr schwer Schönheit vereinbar ist, beweist das Tongebäude des „Meisters".

Und doch ist damit die Aufgabe noch nicht erledigt. Der musikalische Ton ist die erste Stufe auf der Leiter zur Musik, der Accord ist die zweite Stufe, aber erst eine dritte führt uns auf die Höhe. Der musikalische Ton ist eine Vielheit von einfachen Tönen, der Accord ist eine Vielheit von musikalischen Tönen; was aber ist eine Vielheit von Accorden? Ist es möglich, in der Combination noch weiter zu gehen, ohne das Prinzip der Einfachheit, der Schönheit zu verlassen? Wenn der Maler seine ursprünglichen Farben auf der Palette zu Mischfarben combinirt hat, so geht er daran sie auszubreiten, und zwar auf einer Fläche, also räumlich auszubreiten; ganz natürlicher Weise räumlich; denn in der Malerei handelt es sich um die Erzeugung von Bildern der Außenwelt, und die Form, in welcher uns die Außenwelt erscheint, ist doch die Form des Raumes. In der Musik hätte es keinen Sinn, die Accorde räumlich auszubreiten, denn die Musik hat es in keiner Hinsicht mit der Außenwelt zu thun, sie ist eine von allem Realen losgelöste Kunst, welche nur dem Idealen, der selbstständigen Idee gewidmet ist. Die Form unserer inneren Anschauung aber ist nach Kant's klarer Feststellung die Zeit; und so ist nichts naturgemäßer, als daß in der Musik die Accorde zeitlich ausgebreitet werden, diese zeitliche Ausbreitung der Harmonie ist die Melodie, und erst durch die Melodie wird die Musik das, was sie

Ein weiterer, auf die Gebäudesteuer auf dem platten Lande sehr einschneidend wirkender Factor ist die Einschätzung der Arbeitshäuser, welche gesetzlich nicht über die sechste Steuerstufe hinaus geschätzt werden dürfen. Wenn auf demselben Gut ein großes Haus mit 10 Wohnungen existirt, so zahlt der Besitzer für diese 10 Wohnungen die sechste Steuerstufe, während, wenn er nebenbei zwei Häuser hat, die durch eine Brandmauer getrennt sind, von je fünf oder sechs Wohnungen, er für die einzelnen Wohnungen das Doppelte zahlt. Eine Reclamation gegen dieses eigenthümliche Verfahren ist bei der Centralinstanz eingereicht, von dieser aber mit einem quod non abgewiesen. Ich möchte die Regierung bitten, mit Rücksicht auf die von mir entwickelten Gesichtspunkte, insbesondere auch über das Verhältniß der Zu- resp. Abnahme der Steuern zur Zuresp. Abnahme der Bevölkerung und des daraus sich ergebenden Wohlstandes eine Zusammenstellung zu machen, die eine genaue Prüfung ermöglicht. Jedenfalls enthält das Material, das der Volksvertretung zu Gebote steht, in dieser Beziehung nichts. Ich behalte mir vor, eventuell bei der 3. Lesung formelle Anträge zu stellen.

Regierungs-Commissar Geheimer Rath Burghart: Der Regierung ist es sehr erwünscht, wenn die erwähnte Denkschrift eingehende Würdigung hier im Hause findet. Auf die speciellen Anführungen des Vorrednes aus seinem Kreise kann ich natürlich nicht eingehen. Was insbesondere seine Beschwerden über die Veranlagung von Arbeiter-Wohnungen betrifft, so beruht das von ihm bemängelte Verfahren ausdrücklich in den allgemeinen Veranlagungsgrundsätzen und ist keineswegs der Veranlagungsbehörde seines Kreises zur Last zu legen. Man kann ja streiten, ob die Regierung in ihrer Vorschrift das Richtige getroffen hat. Jedenfalls aber haben wir nicht nöthig, die besonderen Verhältnisse jenes Kreises in Betracht zu ziehen, sondern das Haus ist vollkommen im Besitz jenes Materials, dessen es zu einer Prüfung der vorliegenden Frage bedarf. Aehnlich ist es mit dem Einwande, daß es auffallend sei, daß schon ein Grundsteuer-Reinertrag von 20 Thalern bei solchen Gütern als Criterium der wirthschaftlichen Selbstständigkeit genüge. Die Grundsätze, nach denen diese wirthschaftliche Selbstständigkeit — eine sehr wichtige, freilich auch schwierige Frage — zu beurtheilen ist, finden Sie gleichfalls vollständig in dem vorliegenden Material. Beispiele, wie sie der Vorredner aus seinem Kreise anführte, sind auch aus andern vielfach bekannt. Der Hauptangriff ging aber dahin, daß die ganze Einschätzung nicht mit dem Princip übereinstimme, welches an der Spitze der Gemeindesteuergesetzgebung stehe. Seine Deductionen richten sich aber thatsächlich doch nur dagegen, daß der Gesetzgeber nicht die richtigen Mittel ergriffen hat zur Ausführung seiner Absicht. Er mag darin vielleicht zum Theil Recht haben, aber dann sind seine Bedenken de lege ferenda in Erwägung zu ziehen. Nimmermehr aber kann man daraus einen Angriff dagegen herleiten, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht richtig ausgeführt seien. Die Regierung wird durch die sehr wichtigen Erfahrungen, die wir bei dieser sehr sorgfältig durchgeführten Gebäudesteuerrevision gemacht haben, jedenfalls zu einer Revision des Gebäudesteuergesetzes veranlaßt werden. Sie hat bereits alle betheiligten Organe aufgefordert, sich über ihre Wahrnehmungen und ihre Verbesserungsvorschläge zu äußern. Es liegen ihr bereits zahlreiche Berichte darüber vor, und nichts wird ihr lieber sein, als wenn auch die Verhandlungen der Budgetcommission und dieses Hauses ihr neues Material zu einer wirklichen Verbesserung unseres Gebäudesteuersystems liefern.

Hierauf wird die Discussion geschlossen.

Bei Capitel 6, Titel 19 (sachliche und vermischte Ausgaben) beantragt die Budgetcommission die Summe von 182,000 M. auf 160,000 M. herabzusetzen. Das Haus tritt diesem Antrage bei.

Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, Kap. 22, Tit. 1 (Antheil an dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer) nimmt das Wort der

Abg. v. Griesheim: Bei der ersten Lesung des Etats ist von Seiten des Herrn Finanzministers und zweier Herren von der Rechten in einer Weise auf die Möglichkeit einer weiteren Erhöhung der Tabaksteuer hingewiesen worden, die große Beunruhigung im Lande hervorgerufen hat. Ich bin zwar Tabaksinteressent, spreche aber nicht pro domo; ich darf sagen, daß ich seit zwölf Jahren in dieser Frage auf einem objectiven Standpunkte stehe und zu denen gehöre, die für eine vernünftig veranlagte Nachsteuer eingetreten sind. Man spricht jetzt immer von der Entlastung der unteren Volksklassen, die Art wie die Tabaksteuer gewirkt hat, bildet dazu aber eine sehr merkwürdige Illustration. Es herrscht in der Frage der Tabaksbesteuerung die größte Unklarheit; die Commission des Reichstages hatte die Einnahmen aus dem Tabakszoll und der Steuer für 1880 auf 22½ Millionen, für 1881 auf 41 Millionen veranschlagt. Wie haben sich aber die Erträge gestellt? Im laufenden Etatsjahr sind bis November 78,000 Doppelcentner eingeführt worden, man kann also annehmen, daß im Ganzen 90,000 Doppelcentner eingeführt werden, das macht 7,650,000 Mark an Zolleinnahmen, dazu die inländische Tabaksteuer mit 4—5 Mill. gerechnet, giebt immer noch gegen den Voranschlag der Commission ein Minus von 10 Millionen. Ich dächte, da wäre es doch wahrlich nicht an der Zeit, auszusprechen, daß der Tabak ein sehr steuerfähiges Object ist. Der Herr Minister hat diesen Ausspruch zwar gewissermaßen nur wie einen volkswirthschaftlichen Lehrsatz hingestellt, seine Worte haben aber im Lande die größte Beunruhigung hervorgerufen; vergessen Sie doch nicht, daß es sich um eine wichtige Industrie handelt und daß die Tabaksinteressenten doch auch preußische Steuerzahler sind; von allen Seiten spricht man von Entlastung; man spendet Wohlwollen überall hin; welche Gefühle sollen da die Hunderttausende haben, die in ihrem Erwerb auf die Tabaksindustrie angewiesen sind? Namentlich wenn wir sehen, daß aus den Reichsüberschüssen 34 Millionen an Preußen überwiesen werden können, dann hätte man doch auch Grund, die Tabaksindustrie in Ruhe zu lassen. Wissen denn die Herren v. Zedlitz und v. Heyden, wie es in der Tabaksindustrie aussieht? Ich sage Ihnen, die Verhältnisse sind recht bedenklich. Die Fabrikation hat um 50 Procent abgenommen, und die Abnahme des Consums, die im Reichstage auf 15 Procent geschätzt wurde, beträgt 30 Procent. Dann haben wir uns auch Alle getäuscht über die Anhänglichkeit des Publikums an eine gewisse Qualität. Es werden bereits sehr bedenkliche Surrogate fabricirt. Man macht darin sehr schlimme Erfahrungen. Wir verlangen weiter nichts, als daß die Regierung uns einen Theil des Schutzes der nationalen Arbeit zu Theil werden läßt, den sie jetzt immer proclamirt und daß sie unsere so große Industrie nicht unausgesetzt beunruhige. Dazu kommt noch die Minirarbeit der Straßburger Manufactur. Die Art, in welcher sie der Privatindustrie Concurrenz macht, spottet jeder Beschreibung und das ist eine Concurrenz, die mit dem Gelde der Steuerzahler unterhalten wird. Diese Manufactur sendet marktschreierische Circulare an alle Beamte, Consumvereine rc. Und was liefert sie denn für ein Fabrikat? Nach kaufmännischen Grundsätzen arbeitet sie absolut mit Schaden. Man behauptet zwar, sie erziele einen Gewinn von 100,000 M., vergißt aber dabei, daß die Gebäude, die Maschinen u. s. w. nicht in Rechnung gestellt sind. Bedenkt man, daß 7,000,000 Mark für die Manufactur geboten worden sind, so stellt sich die Verzinsung kaum auf ⅛ Procent. Ich habe selbst erlebt, daß ich aus Straßburg das fertige Fabrikat billiger gekauft habe, als der Rohstoff zu haben ist, und daß bei einer Bestellung von 12 Mark die Manufactur noch als Rabatt Tabak im Werthe von 1 Mark 20 Pf. zulegte. (Heiterkeit.) Wäre der Handelsminister hier, dann würde ich ihn bitten, daß er den Reichskanzler an seine Worte vom 22. Januar 1879 erinnere, wo er sagte, daß er nicht wünsche, die Leute, die man zu entschädigen habe, vorher zu ruiniren und eine Abschlachtung der Industrie vorzunehmen. Ich wünschte dringend, es würde eine mit möglichsten Vollmachten ausgestattete Commission nach Straßburg geschickt, sie würde dort Dinge finden, die ganz unglaublich sind. (Beifall links.)

Finanzminister Bitter: Die preußische Regierung kann auf die Straßburger Tabaksmanufactur nicht die geringste Einwirkung haben und die Frage höchstens im Bundesrathe zur Sprache bringen. Die Mittheilungen des Vorredners sind mir nicht unbekannt, auch mir war ein gleiches Circular zugegangen, ich habe aber davon zu meinem Bedauern keinen Gebrauch machen können, weil ich nicht rauche. (Heiterkeit.) Die Frage ist in Folge dieser Circulare von einigen Handelskammern und Handelsfirmen an den Bundesrath gelangt und dort vorläufig nach der formellen Seite hin geprüft worden. Da indeß der instanzenmäßige Zug noch nicht erledigt war, so sind die Beschwerden dem Statthalter von Elsaß-Lothringen zur ressortmäßigen Erledigung überwiesen worden. Sie werden das als einen correcten Weg anerkennen, es wird auch hier im Hause keine Petition angenommen, wenn sie nicht zuvor im instanzenmäßigen Zuge ihre Erledigung gefunden hat. Im Uebrigen handelt es sich hier nur um den preußischen Antheil an den Zöllen und der Tabakssteuer. Wenn durch eine frühere Bemerkung von mir eine Art von Aufregung hervorgerufen ist, so muß ich erklären, daß ich damals nur gesagt habe, der Tabak scheine mir ein steuerfähiges Object zu sein. Das kann wohl von keiner Seite bestritten werden (Heiterkeit), und es liegt meines Erachtens keine Veranlassung vor, daraus die Folgerung zu ziehen, daß es darauf ankäme, der Tabaksindustrie „die Schlinge um den Hals zu werfen" oder sie „methodisch zu Tode zu hetzen". Der Handelsminister, von dem Sie überzeugt sein können, daß er den Schutz der nationalen Arbeit so hoch stellt, wie irgend einer im Lande und hier im Hause, denkt nicht entfernt daran, in dieser Weise eine nützliche Industrie zu Tode hetzen zu wollen. Ueberhaupt handelt es sich in diesem Augenblick keineswegs um Vorlagen, welche nach dieser Richtung hin gemacht werden sollen, sondern blos um die Erwägung, ob und in welcher Weise die Bedürfnisse des Landes auf steuerfähige Objecte basirt werden können. Von einer Absicht, der Tabaksindustrie zu nahe zu treten, ist, so viel ich weiß, keine Rede. Die Beunruhigung in dieser Industrie geht von Kreisen aus, welche die Frage vorläufig lieber nicht in so agitatorischer Weise ventiliren sollten. Sollte die Frage noch einmal zur Entscheidung kommen, dann wird sie ihre schließliche Erledigung so oder so finden. (Unruhe.) Hätte der Reichstag im Jahre 1879 die erhöhten Tabakszölle angenommen, wie die Regierung sie vorgeschlagen, so würde die Frage bereits ihre definitive Erledigung gefunden haben.

Abg. Richter: Die Aeußerung des Herrn Ministers über die Erhöhung der Tabakssteuer war doch nicht so harmlos, wie er sie jetzt darstellt. Er führte damals bei der Entwickelung seines Finanzprogramms aus, daß er zur Durchführung des Verwendungsgesetzes 410 Mill. M. neuer Steuern im Reiche bedürfe; unter den neuen Besteuerungsprojecten — theilweise liegen ja die Gesetzentwürfe dem Bundesrath schon vor — nannte er auch den Tabak. Das ist doch etwas ganz Anderes, als wenn etwa ein Professor der Volkswirthschaftslehre über den Tabak als steuerfähiges Object einen Vortrag hält! Eine andere Auslegung der Rede des Herrn Ministers war nicht möglich, als daß zur Herstellung der Voraussetzung für das vorliegende Verwendungsgesetz im Ministerium ein Gesetz ausgearbeitet wird, um aus dem Tabak eine höhere Einnahme zu erzielen. Nicht die Opposition hat durch Agitation die Beunruhigung der Tabaksindustrie hervorgerufen, sondern dies ist im vorigen Frühjahr von der Seite gekommen, von der überhaupt bald dieser, bald jener Wirthschaftszweig durch ein neues Project beunruhigt wird, durch die Presse des Kanzlers. Der Reichstag sprach darauf aus Anlaß eines von uns eingebrachten Antrags mit 181 gegen 69 Stimmen die Erwartung aus, daß das durch das Gesetz von 1879 bekundete Einverständniß zwischen Regierung und Reichstag über die Besteuerung des Tabaks nicht durch einen neuen Antrag in Bezug auf Monopol oder dergleichen in Frage gestellt werden dürfe. Herr Minister Bitter, wenn er wirklich Beruhigung verbreiten wollte, brauchte nur seine Uebereinstimmung mit diesem Beschluß zu erklären. Statt dessen hat er gesagt, der Reichstag sei an der Beunruhigung Schuld, weil er 1879 nicht so viel Tabaksteuer bewilligt hätte, wie der Kanzler verlangte. Wir haben damals auch gegen die geringere Erhöhung gestimmt und den Nationalliberalen gesagt: Glaubt nicht mit diesem Zugeständniß eine Beruhigung für die Industrie erkaufen zu können; jede Concession ist für diese Regierung nur eine Abschlagszahlung, welche sie erst recht veranlaßt, später das Mehr zu fordern. Die heutige Erklärung des Finanzministers ignorirt denn auch vollständig den damaligen Compromiß. Es sollte dies für alle Parteien eine Warnung sein, mit diesem Regierungssystem überhaupt zu paktiren oder einen Compromiß abzuschließen. Mit dem kleinen Finger nimmt dasselbe erst recht die ganze Hand. Diesem Herrschaftssystem gegenüber führt nur eine klare, gesetzliche Opposition zur Beruhigung des Landes. Wenn der Finanzminister sich wenigstens für die nächste Reichstagssession gegen jede Aenderung der Tabakssteuergesetzgebung erklärt hätte! Denn sehr lange wird ja dieses Regierungssystem überhaupt nicht mehr dauern. (Widerspruch rechts.) Ja die Art, wie alles jetzt übereilt und überhastet werden soll, das beweist ihr Bewußtsein, daß die Tage gezählt sind und man jeden Augenblick nutzen muß, um noch etwas zu bekommen. Es war mir interessant, bestätigt zu hören, daß die eingetretene Erhöhung, was ich damals auch annahm, eine Verminderung des Verbrauchs um 15—30 pCt. nach sich zieht. Dabei hat bei Cigarren und feinerem Tabak die Steuererhöhung wegen der eingeführten Vorräthe sich noch nicht fühlbar machen können. Die billigeren Sorten, die von den ärmeren Klassen verbrauchten Tabake, erfahren den Steueraufschlag zunächst. Auch das zeigt wieder, wohin die Spitze dieses Regierungssystems, welches vorgiebt, besonders für den armen Mann zu sorgen, sich kehrt. (Oho! rechts.)

Gewiß, der Steueraufschlag für 1 Pfd. Tabak beträgt mehr als monatlich an Steuer erlassen wird, durch das eben angenommene Gesetz in den unteren Klassensteuerstufen. Der Finanzminister spricht von der Sorge des Kanzlers um die nationale Industrie. Ich wünschte, daß der Handelsminister für die preußische Volksvertretung mindestens ebenso zu sprechen wäre, wie für den preußischen Volkswirthschaftsrath. (Sehr gut! links.) Worte der Fürsorge für die nationale Industrie führt man im Munde, aber die Thaten widersprechen dem. In diesem Augenblick wird im Namen des Reichskanzlers agitirt gegen die Gewerbefreiheit, die angeblich zur Schleuderconcurrenz führe. Kann es eine schlimmere Schleuderconcurrenz geben als diejenige, welche von Straßburg aus unter kaiserlicher Firma in der Tabaksindustrie hervorgerufen ist? Wenigstens die Behörden sollten doch nicht gegen den einfachsten Anstand im Geschäftsleben handeln. Der eigentliche Grund der billigen Preise liegt darin, daß die kaiserliche Manufactur unmittelbar vor der Zollerhöhung noch so viel Tabak angekauft hat, daß sie in ihrem laufenden Etat nicht 100 Mark dafür auszugeben braucht. Der Reichskanzler als Leiter der Straßburger Fabrik hat hier gegen den Reichskanzler als Finanzbehörde speculirt; auch Private haben derart speculirt, aber ihren Speculationen zog das Capital und das eigene Risiko Schranken, während die Straßburger Manufactur auf Staatskosten speculirt. Was ich am meisten bedauere, ist die zudringliche Art, wie die Manufactur mit der Bezeichnung „kaiserlich" verfährt. Die Bezeichnung „kaiserlich", der kaiserliche Adler soll Gimpel fangen. Den kaiserlichen Beamten schickt man die Reclamebriefe, um ihnen glauben zu machen, daß sie insbesondere verpflichtet seien, das, was unter der Firma des Kaisers fabricirt wird, zu rauchen. (Widerspruch rechts. Sehr wahr! links.) Mein Nachbar Virchow, der mehreren Beamtencollegien als Mitglied angehört, hat als Mitglied jedes Collegiums ein besonderes Cigarrenanerbieten bekommen. (Heiterkeit.) Unerhört ist, daß eine Staatsanstalt in dieser Weise ihre Concurrenz ausdehnt über die Grenzen des Staates, für dessen Rechnung sie betrieben wird. Der Tabaksindustrie würde diese Concurrenz nicht so schwer sein, wenn sie nicht verbunden wäre mit der Beunruhigung der Industrie durch die Regierung im Uebrigen. Die Verhältnisse sind wirklich überaus traurig. Nach Aufarbeitung der früher eingeführten Vorräthe weiß der Industrielle nicht, wie er sein Geschäft einrichten soll, welche Form er beispielsweise für seine Cigarren einführen soll. Die ungewisse Zukunft macht jede Speculation unmöglich. Da entläßt man lieber die Arbeiter. Unter der Auswanderung, welche in diesem ersten Jahre der gepriesenen Nationalwirthschaftspolitik besonders stark ist, sind die Cigarrenarbeiter besonders zahlreich. (Lebhafter Widerspruch rechts. Sehr richtig! links.)

Schaarenweise sind von Ottensen und Altona in geordneten Zügen die brotlosen Cigarrenarbeiter in diesem Jahre auf die Hamburgischen Auswanderungsschiffe gezogen. Das ist die ehrliche Probe auf die sogenannte nationale Wirthschaftspolitik, die täglich mehr das Land ruinirt, und deren Fiasko immer klarer hervortritt. Die amerikanischen Arbeiter führen schon Klage über die Massenconcurrenz, die ihnen durch die Masseneinwanderung deutscher Arbeiter entsteht. (Lachen rechts.) Lesen Sie nur die amerikanischen Blätter. Die Klagen über den zunehmenden Schmuggel an der holländischen Grenze mehren sich fortwährend, die Resolution im Reichstage sollte der Industrie Beruhigung geben, aber gerade seitdem hat die Straßburger Concurrenz in der geschilderten Weise begonnen. Was liegt näher als die Vermuthung, das, was man geradaus nicht erreichen kann, nun hinterrücks versucht. (Unruhe rechts.) Daß in der That, wie hier gesagt worden ist, die Industrie zu Tode gehetzt werden soll, die Industriellen selbst sollen sagen, lieber als uns langsam hinzuschlachten, nehmt uns auf ein-

---

gegenüber den anderen Künsten, ja vielleicht darf man es sagen, was sie über die anderen Künste hinaus ist.

Hiernach ist die Melodie nichts Anderes als ausgebreitete, aufgelöste oder wie man häufig zu sagen pflegt, fortschreitende Harmonie; und, so ursprünglich auch die Rolle ist, welche sie in der Musik spielt, sie hat doch die Harmonie zur Grundlage. Gleichviel wie man auch über das gegenseitige Verhältniß dieser beiden Grundpfeiler des Gebäudes der Tonkunst denken mag, soviel geht aus dem Obigen hervor, daß beide durch dasselbe Gesetz geregelt werden. Aber welches ist dies gemeinsame Gesetz der Einfachheit aller Verhältnisse, insbesondere der Schwingungsverhältnisse. Aber diese Erklärung befriedigt offenbar nur das Gemüth, nicht den Verstand; letzterer frägt vielmehr weiter: Warum beherrscht die Einfachheit der Schwingungsverhältnisse die gesammte Musik? Warum erzeugt gerade sie das objectiv Schöne? Welcher natürliche Grund liegt hierfür vor? Man ist diesem Räthsel auf die Spur gekommen. Wenn nämlich zwei Töne gleichzeitig erklingen, welche nicht in einfachem Verhältnisse stehen, wenn man z. B. das a der Violine und gleichzeitig einen Ton angiebt, welcher um ein Achtel Intervall (Achtel-Ton) höher ist, so hört man keinen klaren gleichmäßigen Ton, sondern einen solchen, der in schnellem Wechsel bald stark, bald schwach ist; bald klingt es, wie das Summen einer hin- und herschwirrenden Fliege, bald klingt es, als ob an einem Reibeisen gestrichen würde, in noch anderen Fällen wieder ähnlich der bekannten „Nachtigal" in Haydn's Kindersymphonie. Man nennt diese Erscheinung, die Mancher an Glocken häufig wahrgenommen haben wird, Schwebungen oder Stöße. In dem erwähnten Beispiele wird der Ton in jeder Secunde etwa siebenmal stärker und schwächer; und je weiter die Töne auseinanderliegen, desto schneller werden die Stöße. Das menschliche Ohr ist zwar wunderbar fein, aber bei einer gewissen Grenze hört seine Unterscheidungsfähigkeit auf: mehr als etwa 20 Stöße in der Secunde kann es nicht wahrnehmen. Wenn also zwei Töne in der Secunde 20 Stöße erzeugen, so wird man einen allem Anschein nach gleichmäßigen Accord hören; aber schön wird man ihn trotzdem nicht finden; man wird sagen: „ich weiß nicht woran es liegt; aber ein gewisses Etwas macht mir diesen Ton unangenehm." Dieses „gewisse Etwas" ist nach dem Obigen leicht anzugeben: Die Stöße werden zwar nicht mehr bewußt, aber doch unbewußt empfunden; und in diesem Falle nennt man den Accord eine Dissonanz. Da nun, wie das Experiment lehrt, und wie man auch ohne Experiment bei näherem Eingehen auf den Vorgang der Luftschwingungen leicht einsieht, gerade bei einfachen Schwingungsverhältnissen keine Stöße auftreten, so sind gerade Accorde, welche aus einfachen Tonverhältnissen zusammengesetzt sind, schön, d. h. Consonanzen.

Es giebt hiernach drei Arten von Harmonien oder Accorden: solche, bei denen man die Stöße hört, z. B. zwei Töne, deren Intervall einen achtel Ton ausmacht; sie sind für die Musik ganz unbrauchbar; zweitens solche, bei welchen die Stöße nur noch unbewußt wirken, z. B. zwei Töne, deren Intervall einen halben oder einen ganzen Ton ausmacht; auch sie dürften in der Musik keine Verwendung finden, — wenn die Melodie die Musik nicht in den Stand setzte, ihre unangenehme Wirkung auszugleichen, d. h. die Dissonanzen aufzulösen. Hier zeigt sich die Ueberlegenheit der Musik über die Malerei in neuem Lichte. Die Malerei darf, wenn sie eine wohlthuende Wirkung erzielen soll, nur Consonanzen bringen; die Musik darf, weil sie dramatisch ist, auch Dissonanzen bringen, wenn sie dieselben in der Folge durch Consonanzen auflöst; und diese Consonanzen eben sind es, welche die dritte und wichtigste Art von Harmonien bilden, und für welche einige Beispiele schon oben angeführt worden sind.

Die Einfachheit der Tonverhältnisse ist nur ein Fall derjenigen Einfachheit, welche für das musikalisch Schöne allenthalben maßgebend ist; aber seine Wichtigkeit ist so überwiegend, daß ich bei ihm länger verweilen mußte. Nur in Kürze will ich noch einen zweiten nicht unwesentlichen Punkt berühren. Die Musik verfügt über eine außerordentlich reiche Mannigfaltigkeit von Klangfarben, von Klängen. Man weiß seit einigen Jahrzehnten, was einem Tone seinen eigenthümlichen Klang verleiht, wie es z. B. kommt, daß das a der Violine anders klingt, als das a des Claviers oder das a der Trompete. Zwar bestehen, wie ich schon hervorhob, alle diese drei Töne aus vielen einzelnen Tönen, nämlich aus einem Grundton oder tiefsten Tone und einer großen Zahl von Obertönen, deren Schwingungen zu denen des Grundtons in einfachem Zeitverhältniß stehen; ja sogar: die Obertöne sind bei allen jenen drei Tönen dieselben, nämlich die Octave vom a, die Duodecime, die Doppeloctave u. s. w.; aber: ihre Stärke ist bei den verschiedenen musikalischen Instrumenten verschieden; beim Clavier z. B. sind die ersten Obertöne sehr stark, bei dem Fagott die höchsten, bei der Posaune sämmtliche, und das ist der Grund, warum das Clavier ganz anders klingt, als das Fagott, und dieses wieder ganz anders als die Posaune.

Wenden wir nun wieder unser Princip an, wonach die Schönheit in der Einfachheit, in der Natürlichkeit der Zusammensetzung liegt, so finden wir, daß dasjenige Instrument objectiv am schönsten klingt, bei welchem das Gesetz der Stärke der Obertöne das einfachste, das natürlichste ist. Hiernach gehören zu den wohlklingenden Instrumenten namentlich Flöte und Orgel, auch die Harfe; in zweiter Linie stehen das Clavier und die Streichinstrumente; auf der untersten Stufe dagegen stehen die verschiedenen Zungenpfeifen, die Blechinstrumente und endlich Trommel und Pauke; bei letzterer ist das Stärkeverhältniß der einzelnen Theiltöne ein so buntes, daß ein wirklicher Ton im musikalischen Sinne des Wortes, das heißt, ein Ton von harmonischem Charakter überhaupt nicht zu Stande kommt; ein Nachtheil, welcher bekanntlich dadurch zum Vortheile wird, daß man mit zwei oder drei auf verschiedene Töne gestimmten Pauken für ein ganzes Musikstück ausreicht; die Töne sind eben ziemlich indifferent; sie stören nicht, aber sie erfreuen auch nicht sonderlich. Um auch einen Fall einfacher, natürlicher Klangbildung anzuführen, nenne ich den, wo der Grundton am stärksten, der erste Oberton (die Octave) schon schwächer ist, und wo weiter von jedem Oberton zum nächsten eine ganz gleichmäßige Abnahme der Stärke eintritt. Dieses Gesetz, welches bei der Harfe, wenn auch nicht genau, erfüllt ist, scheint auch auf anderen Gebieten das der objectiven Schönheit zu sein. In der Baukunst z. B. zeigen die ältesten Zeiten in der Pyramide diejenige Form, bei welcher ebenfalls die Grundfläche am stärksten ist, während nach der Höhe eine ganz gleichmäßige Verjüngung stattfindet. Später freilich hat man diese einfachste Gestalt verlassen, und heute erinnert an sie kaum noch die mehr und mehr verschwindende Giebelform des Daches. Aehnlich ist es in der Tonkunst gekommen: die Flöte, die Leier und die Harfe traten zurück gegen die Orgel, die Orgel gab das Scepter an das Clavier und die Streichinstrumente ab, und gegenwärtig erstehen in den Trompeten und Posaunen gewaltige Thronprätendenten.

Und damit bin ich auf den Gegenstand unwillkürlich geführt worden, welcher mir noch zu besprechen übrig bleibt. Das Schöne, das wir bis jetzt ins Auge gefaßt haben, war das objectiv Schöne, wie es sich aus natürlichen Principien, und zumal aus dem Princip der Einfachheit, ableiten läßt, vermuthlich also auch das Schöne, wie es dem Menschengeschlecht angeboren ist. Die Gewöhnung oder, wie man sich hier besser ausdrückt, die Anpassung, hat im Laufe der Jahrtausende gewaltige Umwälzungen in Hinsicht auf das Schöne hervorgerufen. Vor allen Dingen, was die Schwingungsverhältnisse der Consonanzen und Dissonanzen betrifft. Zwar sind noch jetzt die Octaven aus Tönen zusammengesetzt, deren Schwingungsdauern in einfachem Verhältniß stehen (eins zu zwei); aber fast alle anderen Accorde, z. B. die Quint, die Quart und die große, sowie die kleine Terz, sind unrein; sie sind es aus practischen Gründen, welche namentlich für das Clavier zwingender Natur sind, geworden, so daß heute nur ausnahmsweise auf gewissen Orgeln und Harmoniums mit reiner Stimmung, sonst aber allgemein unter sogenannter temperirter Stimmung gespielt wird. Es ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen, welche Nachtheile hiermit verbunden sind (es wird z. B. der Eigencharakter der Tonarten ganz verwischt); es kommt hier nur auf die unläugbare Thatsache an, daß wir uns an die temperirte Stimmung vollständig gewöhnt haben, daß wir die temperirte Quint ebenso schön finden, wie die rein gebliebene Octave,

mal hin; lieber den raschen Tod durch das Monopol. (Sehr richtig, rechts.) Sehen Sie, wie richtig ich Sie erkannt habe. Was ist das für eine Wirthschaftspolitik, die in dieser Weise eine Industrie langsam zu Tode hetzt? Wenn Sie die Majorität für das Monopol nicht haben und einsehen müßten, daß das Monopol von diesem Reichstag nicht zu haben ist, und vom nächsten erst recht nicht (Unruhe rechts), denn bis jetzt hat jede Ersatzwahl zum Reichstage noch einen Freund des Reichskanzlers aus dem Reichstag beseitigt. Dann sollten Sie selbst als Freunde des Monopols — offen haben Sie diese Freundschaft freilich noch nicht eingestanden, sondern sich um diese Frage sehr diplomatisch herumgedrückt — doch im allgemeinen Interesse des Landes darauf verzichten, als Minorität auf einem so verderblichen Wege das einzuführen, was Sie geradaus nicht erreichen können! Derjenige, welcher diese ganze Concurrenz von Straßburg aus dirigirt, ist ja derselbe Unterstaats-Secretair v. Meyer, welcher als Freund und Vertrauensmann des Kanzlers die Monopolprojecte bearbeitet. Dieselbe Hand ist geschäftig in der Beunruhigung nach der einen und der anderen Seite. Will der Finanzminister wirklich die Industrie beruhigen, so verlange ich von ihm wenigstens die Erklärung, daß er auf dem Standpunkte seines Vorgängers Hobrecht steht, und wie dieser seiner Zeit im Staatsministerium gegen die Einführung des Tabaksmonopols gestimmt hat, erklärt, daß, so lange er im Amte sei, er gegen die Einführung des Tabaksmonopols stimmen werde. (Beifall links.)

Abg. von Hammerstein: Wenn weder im nächsten noch im jetzigen Reichstage das Tabaksmonopol bewilligt wird, wozu denn die große Philippika gegen dasselbe. Selbst wenn die Fortschrittspartei gestärkt aus den Wahlen hervorgehen sollte, so entscheidet das gar nichts, denn die Entscheidung ruht nicht in den Händen der Fortschrittspartei. Auf die Specialia will ich hier nicht weiter eingehen, weil hier nicht der Ort ist, die Frage zu erledigen. Wenn hier ein Beschluß gefaßt werden könnte, so würden ich und meine Freunde für das Tabaksmonopol votiren.

Abg. Rickert bedauert, daß der Finanzminister seinerseits nichts dazu beigetragen habe, die Tabaksindustrie zu beruhigen. Er hat zwar auch heute in Abrede gestellt, daß man diese Industrie zu Tode hetzen wolle, aber auch heute wieder die Meinung ausgesprochen, daß der Tabak ein steuerfähiges Object sei. Das sei ein wunderbares Recept zur Beruhigung. Die Freunde des Herrn v. Minnegerode seien im Reichstag nicht die Führenden; deshalb könne man mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß die heutige Majorität des Reichstages das Monopol in der nächsten Session nicht bewillige, namentlich weil der Abg. Windthorst und seine Freunde sich gegen dasselbe erklärt haben.

Der Titel wird darauf bewilligt. Ebenso die übrigen Titel der Einnahme. Bei der Ausgabe, und zwar beim Kapitel 42: „Beiträge zu den Abgaben des Reiches“, wird auf den Vorschlag der Budget-Commission folgende Resolution angenommen: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in Zukunft das Etatsgesetz für das deutsche Reich früher festgestellt werde, als das Etatsgesetz für Preußen.“

Das Kapitel 43, Apanage, Renten, Zuschüsse u. s. w. enthält im Titel 6, 37½ Millionen zur Gewährung von Provinzialfonds für Zwecke der Selbstverwaltung. Diesen Titel benutzt der Abg. Hagen, um einen Angriff des Abg. Richer gegen die Kreise zurückzuweisen, der hauptsächlich gegen den Kreis Nieder-Barnim gerichtet war. Er verwahrt die Verwaltung dieses Kreises dagegen, daß sie „Pflaumen- und Skatchausseen“ baue; die damit bezeichneten Chausseen seien im Interesse des Kreises gebaut und würden stark frequentirt, wie die Einnahmen an Chausseegeld bewiesen.

Abg. Richter weist darauf hin, daß der Ausdruck „Pflaumen- und Skatchausseen“ nicht von ihm, sondern von einem conservativen Manne des betreffenden Kreises herrühre.

Der Titel wird bewilligt.

Auf den Antrag der Budget-Commission wird ferner beschlossen, statt des Pauschquantums für Dispositionsgehälter und Wartegelder einen besonderen Etat in Höhe von 395,034 M. einzustellen.

Der Antrag des Abg. von Meyer, welcher eine Erhöhung der Position zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten forderte, wird auf Antrag der Butget-Commission vom Hause genehmigt.

Endlich genehmigt das Haus das Etats- und Anleihegesetz und fixirt die Einnahmen auf 912,820,416 Mark, die ordentlichen Ausgaben auf 872,770,898 Mark, die einmaligen Ausgaben auf 40,049,518 Mark, die Anleihe auf 28,380,000 Mark.

Damit ist die zweite Lesung des Etats beendet.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Dritte Lesung des Etats.)

= **Berlin**, 30. Jan. [Der Antrag Uechtritz-Steinkirch. — Der Gesetzentwurf über Bestrafung der Trunkenheit.] Zur dritten Berathung des Etats des Ministeriums des Innern hat der Abg. von Uechtritz-Steinkirch folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königl. Staatsregierung aufzufordern: 1) bei Emanirung des Reichsstrafvollzuggesetzes ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß bei rückfälligen Dieben und Betrügern, bei Landstreichern, bei Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit, bei allen Beschädigungen von Personen oder Sachen, welche von einem besonderen Grade von Rohheit Zeugniß ablegen, — die Gefängnißstrafe während der ersten 14 Tage bei Wasser und Brot, mit warmer Kost an jedem vierten Tage, vollstreckt werde, 2) dafür zu sorgen, daß bis zur Emanirung des Reichsstrafvollzugs-Gesetzes die Beköstigung und Verpflegung der vorgedachten Gefangenen auf das unbedingt nothwendige Maß beschränkt werde.“ — Der Gesetzentwurf über die Bestrafung der Trunksucht, der dem Reichstage zugehen soll, begegnet auch außerhalb der parlamentarischen Kreise bei den Juristen lebhaften Bedenken. Man will namentlich die Bedürfnißfrage anzweifeln und meint, daß die jetzige Strafgesetzgebung ausreiche, um gemeinschädliche Folgen der Trunksucht niederzuhalten. Die Strafverschärfung durch Beschränkung der Kost wird gleichfalls bemängelt, und es scheint keine Neigung vorhanden, derartigen Vorschlägen überhaupt in der Gesetzgebung Raum zu gönnen.

Berlin, 30. Jan. [Deutschland und Spanien. — Zum griechisch-türkischen Conflict.] Was die auswärtigen Beziehungen betrifft, so ist in letzter Zeit in den Blättern in Betreff Spaniens die Behauptung aufgestellt worden, daß ein intimeres Verhältniß zwischen Deutschland und Spanien bestände und als ob Deutschland ein besonderes Interesse daran hätte, daß Spanien unter die Zahl der Großmächte aufgenommen werde. Diese Nachricht ist namentlich in englischen Blättern mit den üblichen Ausfällen gegen Deutschland und auch in französischen Blättern in sehr animirter Weise behandelt worden. Diese Behauptungen sind aber bereits von spanischer Seite dementirt worden und wir können dem noch hinzufügen, daß von deutscher Seite niemals ein Versuch gemacht worden, in innigere Beziehungen zu Spanien zu treten, als wie sie bisher überhaupt bestanden haben, d. h. freundschaftliche zwischen Deutschland und der jetzigen spanischen Regierung, indem ja bekanntlich Fürst Bismarck sich für Wiederherstellung der Ordnung in Spanien in der jetzigen Weise interessirt hat und namentlich für Aufrichtung und Anerkennung des Königthums eingetreten ist; hat sich ja doch Deutschland mit seinem Ansehen zuerst für die Anerkennung der neuen Regierung ausgesprochen. Wir erinnern dabei auch darin, daß König Alfons seinen Weg nach Madrid damals über Berlin genommen und eine Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt hat. Seitdem haben unausgesetzt gute Beziehungen zwischen beiden Reichen bestanden, aber von der Anknüpfung eines Bündnisses oder von besonderer Begünstigung der etwaigen spanischen Wünsche, unter die Großmächte aufgenommen zu werden, ist von deutscher Seite nie die Rede gewesen. Das Project, Spanien zur Großmacht zu machen, stammt ja bekanntlich von Napoleon III. her, dessen Lieblingsidee es war, noch eine lateinische Macht unter die Zahl der Großmächte aufgenommen zu sehen, weil er dadurch das Uebergewicht der lateinischen Race herzustellen suchte, und es ist auch begreiflich, daß dies Project in Spanien sehr vielen Beifall findet. Es ist dies eine seit vielen Jahrhunderten consolidirte, geeinigte Macht, während Italien seine Einheit erst seit kurzer Zeit datirt und auch in Beziehung auf die wirkliche Macht ist Italien jedenfalls nicht viel bedeutender als Spanien. Wenn man Italien in die Reihe der Großmächte zugelassen hat, so ist es mehr ein Act der Höflichkeit als der Nothwendigkeit gewesen, denn bis jetzt hat sich Italien in seiner Großmachtstellung noch nicht ausgewiesen. Man könnte demnach allerdings ebensogut Spanien zulassen, aber dann hätten noch andere Staaten dasselbe Recht, dann könnten z. B. auch Schweden und Norwegen das gleiche Verlangen stellen, so daß man schließlich nicht mehr wüßte, wo die Grenze gezogen werden sollte. Je mehr Mächte aber an dem europäischen Tribunal Theil nehmen, um so schwieriger wird die Behandlung der Fragen, welche zur Entscheidung dieses Tribunals kommen, und der Intrigue und dem Ehrgeiz würde Thor und Thür geöffnet, indem die kleineren, machtloseren Staaten dann sehr leicht versucht werden könnten, ihre Stimmen für Belohnungen, für Erweiterungen ihres Ländergebiets u. dgl. zu verkaufen. Jedenfalls können wir versichern, daß hier keineswegs Neigung besteht, die schon durch die Aufnahme Italiens in die Reihe der Großmächte entstandenen Schwierigkeiten dadurch noch zu vermehren, daß man auch Spanien aufnimmt und am allerwenigsten ist der Gedanke von hier aus angeregt worden, wie in englischen und französischen Blättern behauptet worden ist. — In Beziehung auf den griechisch-türkischen Streit können wir mittheilen, daß gegenwärtig Unterhandlungen zwischen den einzelnen Mächten stattfinden, über das weitere Vorgehen in dieser Frage. Nachdem sich die Pforte erboten hat, weitere Zugeständnisse zu machen, ist nun vom Fürsten Bismarck vorgeschlagen worden, zunächst einseitig mit der Pforte zu unterhandeln, um möglichst weitgehende Concessionen von dieser zu gewinnen, und zwar in der Weise, daß die Mächte gewissermaßen in Form von Conferenzen in Konstantinopel mit der Pforte unterhandeln. Da nun unter den Mächten im Großen und Ganzen eine Einigkeit herrscht und sie sämmtlich bisher das Interesse gezeigt haben, den Frieden aufrecht zu erhalten, so ist anzunehmen, daß sie auf die Vorschläge des Fürsten Bismarck eingehen werden. Erst wenn die thatsächlichen Concessionen von Seiten der Pforte vorliegen, will man mit diesen, nach dem Vorschlage des Reichskanzlers, an Griechenland herantreten und einfach die Frage aufstellen: Annehmen oder Ablehnen. Es soll dies der letzte Versuch sein, um die Frage auf friedlichem Wege zum Austrag zu bringen. Da die Pforte friedlichere Saiten aufgezogen hat und sich von einem Kriege nicht viel Gutes für die weitere Entwickelung der Türkei verspricht, nimmt man an, daß sie ziemlich weit gehende Concessionen machen werde, und wenn sie auch nicht das ganze Gebiet, das von der Berliner Conferenz festgesetzt war, werde abtreten wollen, so doch wenigstens einen großen Theil, namentlich Thessalien mit Larissa; Janina aber wollen sie behalten, weil sie fürchten, sich sonst die Albanesen zu Feinden zu machen, die sich so entschieden gegen Abtretung dieses Theiles ausgesprochen haben. Es wird also schließlich Alles davon abhängen, ob Griechenland dies Anerbieten annimmt oder ob es, wie bisher, darauf bestehen wird, daß ihm die von der Conferenz bestimmte Grenze zu Theil werde. Die Abreise des Grafen Hatzfeldt von hier ist durch den Tod seiner Mutter etwas verzögert worden, indeß wird derselbe, sobald er seine Familien-Angelegenheiten geordnet hat, sofort nach Konstantinopel abgehen, wo er wohl noch zu rechter Zeit eintreffen wird, um die jetzt begonnenen Unterhandlungen zu leiten; er wird daher mindestens noch bis Ostern dort bleiben, wie Herr v. Radowitz so lange in Athen bleibt und Graf Limburg-Stirum auch so lange noch hier die Stelle des Staatssecretärs interimistisch verwaltet.

△ **Berlin**, 30. Januar. [Die Debatte über den Steuererlaß. — Die Klagen der Tabaksinteressenten. — Die ständische Deputation des Volkswirthschaftsrathes.] Der dauernde Steuererlaß von 25 pCt. für die Klassensteuerpflichtigen und die fünf untersten Stufen der Einkommensteuerpflichtigen, also für alle Einkommen von 450 bis 6000 M., ist gestern glücklich eingeheimst worden. Im Herrenhause wird ihm keine ernstliche Gefahr mehr entstehen. Die gestrige Discussion über den Antrag Richter ging unerwartet schnell zu Ende. Nur zwei Redner nahmen noch das Wort. Rickert benutzte geschickt die Blößen, welche die enragirten Freunde der neuen Wirthschaftspolitik, die Conservativen und die Freiconservativen, sich in ihrem Verhalten zum fortschrittlichen Antrage gegeben haben, und kennzeichnete das Sonderbare der Situation, wonach die Freiconservativen gerade hier, wo es sich um dauernde Entlastung des Volkes handelt, in eine schroffe Opposition zu der Staatsregierung treten, der sie sonst durch alle Schwankungen in der Wirthschaftspolitik allzeit getreu geblieben sind. Auch Rickert scheint zuversichtlich der Meinung zu sein, daß es dem Reichskanzler nicht so leicht werden wird, vom Reichstage die zweiten 100 Millionen neuer Steuern zu erhalten. Da sich auch der einzige Redner des Centrums, Abg. v. Hüne, entschieden dagegen verwahrt, daß die Annahme des neuen Steuererlasses mit den künftigen neuen Reichssteuern in Verbindung zu bringen sei, so nehmen sich die weisen Vorsichtspredigten der Nationalliberalen und Freiconservativen fast wie vorweg genommene Entschuldigungen der zukünftigen eigenen Schwäche gegen die neuen Steuerforderungen des Kanzlers aus. Die namentliche Abstimmung kam so unerwartet früh, daß das Haus bei derselben schwächer besetzt war, als gegen Schluß der Sitzung. Von den Fractionen stimmten nur die Conservativen und Freiconservativen nicht ganz geschlossen. Von ersteren trennten sich einige des äußersten rechten Flügels (von Meyer-Arnswalde und von der Recke), indem sie gegen den Antrag stimmten; von den Freiconservativen stimmte nur der Freiherr v. Eckardstein-Prötzel für den Antrag und trat zugleich aus der Fraction aus. Die Abgg. Landräthe v. Oertzen und Witzmann und Kreishauptmann Denicke, und die schleswig-holsteinschen Bauern Jensen für Flensburg nnd Christophersen für Schleswig,

---

ja daß uns die beiden Terzen, die von der reinen Stimmung gerade sehr beträchtlich abweichen, am allerschönsten erscheinen; und wenn gegenwärtig den Einen die große Terz, den Andern die kleine Terz schöner vorkommt, so ist das, abgesehen von individuellen Eigenthümlichkeiten, ein deutliches Zeichen, wie stetigen Aenderungen mit der Zeit der musikalische Geschmack unterliegt; und das nicht nur auf dem Gebiete der Harmonien, auf dem wir uns hier befinden, sondern, wie schon hervorgehoben, auch auf dem der Klangfarben, der Instrumente, und nicht minder ferner auf einem dritten Gebiete, dem der Melodie, wo gegenwärtig die fortschreitende Form der geschlossenen Form den Rang streitig macht.

Alle diese Thatsachen, welche die Anpassung des musikalischen Geschmacks überall documentiren, sind unleugbar; sind es aber glückliche Thatsachen? Wenn man dem kleinen Kinde Pfeffer zur Speise giebt, wird es seinem Entsetzen unzweideutigen Ausdruck verleihen; mancher Erwachsene, ja ein ganzes Volk schwärmt für Paprika-Speisen; sind sie darum glücklich zu preisen? Was in der Speise der Pfeffer, das sind in der Musik die Dissonanzen und die Blechinstrumente; es ist ihre Bestimmung, mit Maß und Vorsicht angewendet zu werden.

C. Rebau.

Waldspinnleins Schlauheit.

So weit ist es mit mir gekommen. Für mein Leben ist mir nichts lieber, als ein grünes Angerlein, ringsum Fichtenbäume, in deren Geäste die Nachmittagssonne hineinscheint und in weiter Runde Wald und Wald. Von dieser einsamen Perspective aus betrachtet, ist die Welt nahezu schön, sind die Leute nahezu gut. So gut, daß es sich verlohnt, fernab von ihnen im Walde zu liegen und ihrer warmherzig zu gedenken.

So kommt mir bisweilen ein Stündlein absoluten Glückes zu Stande; man empfindet Alles so still und mild und heilig — nur mit den Augen des Herzens muß man ausschauen, und nicht mit denen der Vernunft. Sobald diese mitspielen, erwächst im kleinen Leben des Waldes dasselbe Reich der Ichsucht, der Falschheit, des Verbrechens, wie anderswo. Aber das geht mich weiter nichts an. Ja, es ist für mich sogar unterhaltsam, zu beobachten, wenn ich unter den Thierchen im Gezweige und im Grase dieselbe Niedertracht wiederfinde, die ich von anderswoher so gut kenne. Und doppelt spaßhaft ist es, wenn man unter dem kleinen Gezücht jene gewisse Tücke und Schlauheit entdeckt, die man unter dem großen, bei Dummen wie bei Gescheidten, erfahren kann.

Doch der Trieb zur Selbsterhaltung ist ja etwas sehr Schönes, darum hat meine Waldspinne in ihrem Gebahren ganz recht gethan; der Malitiöse war eigentlich ich.

Es ist leicht zu erzählen.

Als ich im sommerlichen Walde auf dem ausgebreiteten Wollentuche dalag und meinem lieben Gott Artigkeiten sagte von wegen seiner schönen, vortrefflichen Schöpfung, da lief plötzlich etwas sehr rasch über mein Bein herauf. Meine Hand schnellte hin, war aber nichts mehr da, und auf dem Wollentuche lag ein graubraunes Kügelchen. Ich mußte sehr scharf und genau darauf hinblicken, bis ich sah, es ein Thier war, welches sich fest zusammenkauerte und seine Beine so nahe an den Leib zog, daß sie von diesem kaum zu unterscheiden waren. Ich rührte es an, es bewegte sich nicht, ich suchte es in Bewegung zu bringen, es kollerte ein wenig über das Tuch hin und blieb liegen, unbeweglich und starr wie ein Baumrindchen.

Ich glaubte endlich auch, es sei nicht jenes Thier, welches über das Bein gelaufen war, sondern wirklich ein Stückchen Holz oder dergleichen. Andererseits kam mir aber der Gedanke: Halt, kleines Ding, vielleicht bist du etwas Abgefeimtes, stellst dich nur so, damit ich mich wieder von dir wende und du deinen Angriff auf mich im günstigsten Augenblick neuerdings machen kannst! Warte, necken wir dich ein wenig. —

Ich stüpfte es mit einem Grashalm, es blieb leblos und starr. Nun ließ ich es vom Tuche auf ein grünes Blatt rollen, da ging es in die Falle. Das Blatt mochte es für seinen freien Boden halten; alsogleich sprangen die Beinchen auseinander und das Wesen — eine Waldspinne wars — lief. Als ich es hierauf mit dem Finger berührte, war es wieder das regungslose Kügelchen. Kein Glied, kein Kopf, kein Auge war zu sehen, keine Aehnlichkeit mit einem lebendigen Wesen.

Schauspielerin du!

Da denkt sie sich: Hier ist ein Ungeheuer, das den Spinnen nachstellt. Ich stelle mich todt, sonst macht es mich todt. Nur ruhig, es ist noch immer da — ein schreckliches Ungethüm.

So will ich doch sehen, dachte ich mir wieder, ob deine Verstellungskunst größer ist, als deine Raubgier. Was meinst du zu einem Mücklein! sieh, da treib ich dir eine zu. Mich dünkt, ein appetitlich Ding.

Aha! denkt die Spinne, jetzt will es mich ködern. Wenn du glaubst, daß ich so dumm bin und jetzt aufspringe und die Mücke fresse, so ist es traurig für dich. Ich weiß mir besseren Fang, ist nur erst wieder meine Zeit. Jetzt bleibe ich liegen und bin mausetodt.

Wohlan, meine liebe Spinne, wenn du mausetodt bist, so muß man dich in einen Sarg legen. Da habe ich ein leeres Streichholzbüchschen bei mir, darin will ich dich mit mir tragen und sehen, wer es länger treibt, du oder ich.

Denkt sich die Spinne: Auch gut. Und kollert in das Büchschen und ist todt.

Ich liege noch eine Weile da und sinne nach, wie es wäre, wenn jetzt ein Riese gegangen käme, der mit seinen Füßen den Wald in den Erdboden hineintrete, als wäre er sprödes Gras, und da — ganz unten im Grund ein Insect kauern sehe mit zwei Beinchen und zwei Pfötlein und ein rundes Köpfchen oben an, und er dächte sich: Halt, mit dir will ich mich ein wenig unterhalten — und läse mich auf und steckte mich in den Sack —?

Es giebt solche Riesen, nur nennen wir sie anders.

Ich stand auf, ging nach Hause und war begierig zu erfahren, was daheim auf dem Tisch mein Spinnlein machen würde. Vielleicht wird es sich immer noch todt stellen. Vielleicht wird es wirklich todt sein, obwohl ich achtete, daß es in seinem Verließ nicht ersticken konnte. Die Lunge von einem solchen Thierchen möchte ich einmal sehen! Vielleicht läuft es, befreit, auch allsogleich davon.

Die Spinne aber dachte in ihrem Streichholzschächtelchen: Das ist sehr finster. Ich habe acht Augen und keines sieht was. Und ein Schaukeln, daß Einem übel werden könnte, wenn mans von wackelnden Halmen und Aesten her nicht gewohnt wäre. Ich will mir aber eilig Fäden spinnen, man kann nicht wissen, in welche Lage man geräth. Das Ungeheuer scheint mir spinnefeind zu sein; stärker ist es als ich, wenn ich nicht gescheidter bin, so kann es mir schlecht gehen.

Ich komme hinein, versammle meine Kinder um den Tisch, erzähle ihnen die Geschichte von der schlauen Spinne und fordere sie auf, zu beobachten, was nun geschehen würde, wenn ich das Schächtelchen öffne.

Und was geschah?

Kaum das Büchschen geöffnet war, flog das Thierchen heraus — flog. Es war — ich wußte nicht wie — auf einmal ein Faden durch die Luft gespannt und auf dem lief sie hin, wie Eine, die nicht allein das Komödiespielen, sondern auch das Seiltanzen gelernt hat. — Oho! Spinne, so haben wir nicht gewettet. Ich zerstörte den Faden, da fiel sie auf den Tisch und lief rath- und planlos hin und her. Jetzt sprang sie auf ein Buch, gleichsam als wollte sie von dem erhöhten Gegenstande eine Aussicht gewinnen. Aber die Aussicht auf die nahen Ungethüme und auf die fernen Fenster schien ihr trostlos gewesen zu sein — augenblicklich lag wieder ein Kügelchen da, leblos und erstarrt.

So lag sie über eine Stunde, und wir hielten Rath, was nun mit ihr zu machen sei. Meine Stimme war die einzige, die sie vor Aergerem schützte, aber, diese Stimme ist so, daß sie manchmal respectirt wird.

Nach zwei und drei Stunden lag immer noch das regungslose Kügelchen da, so daß die Muthmaßung aufstieg, nun wäre sie wirklich todt, vielleicht vor Schreck gestorben. Andere Obliegenschaften winkten, wir vergaßen einen Augenblick auf das Thierchen, und als wir wieder hinsahen — war es nicht mehr da.

Bot ich das Haus auf, um die Flüchtige zu verfolgen? Nein, ich freute mich, daß sie glücklich entkommen war.

P. K. Rosegger.

konnten sich weder entschließen, der Regierung zu Ungunsten der Steuerzahler Opposition zu machen, noch mit der Regierung zu Gunsten der Steuerzahler gegen ihre sonst so ministerielle Fraction zu stimmen; sie thaten das Verkehrteste, was möglich, sie enthielten sich der Abstimmung. Freilich, wenn man erwägt, daß die „Post", das Organ der Freiconservativen, welches vorzugsweise aus den vollen Geldbeuteln der Minister Graf Stolberg und Dr. Lucius fundirt ist, mit größter Entschiedenheit gegen die Anträge Richter-Minnigerode opponirt hat, so kann man auf die Vermuthung kommen, jene fünf Unentschlossenen wüßten von einer Zwiespältigkeit des Ministeriums und kämen in ihrem Zweifel, welche von beiden Minister-Fractionen später beseitigt werden würde, zu dem staatsmännischen Entschluß, es mit keiner von beiden ganz zu verderben. — Bei der späteren Budgetdiscussion gab das Verhalten des Ministers zu dem von dem nationalliberalen Abg. v. Griesheim für Kassel vorgebrachten Klagen der Tabaksinteressenten dem Abg. Richter die Veranlassung, an dem Verhalten des Reichskanzlers und seines elsässischen Unterstaatssecretärs von Mayer, sowie der Staatsregierung zu dem Tabaksmonopol das Grundverderbliche der neuen Wirthschaftspolitik mit den wuchtigsten Hieben darzuthun. Am Ministertisch so wenig, wie auf der Rechten, schien man sich stark genug zu einer sachlichen Entgegnung zu fühlen. Der agrarische Führer der Conservativen, Herr von Hammerstein, constatirte nur, daß er und die große Mehrheit seiner Freunde eventuell für das Tabaksmonopol stimmen würden. — Bei der Wahl der ständigen Deputation des Volkswirthschaftsrathes verfährt man mit der größten Vorsicht. Die Landwirthe der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern wurden, trotzdem sie die Nothwendigkeit betonten, gar nicht berücksichtigt. Es war ja nöthig, aus der Provinz Sachsen zwei große Säulen der Bismarkschen Agrarpolitik, den Herrn von Nathusius und den Domänenpächter Dietze-Barby, hineinzuwählen.

* **Berlin**, 30. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Bis auf die letzte Spur ist die jüngste Indisposition des Kaisers beseitigt und die Besucher des Subscriptionsballes namentlich konnten sich davon überzeugen. Der Kaiser hat auch die täglichen Ausfahrten wieder aufgenommen. — Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein wird, wie schon erwähnt, anfangs Februar Cumberland-House bei Windsor verlassen, sich mit ihrer Schwester nach Gotha zu ihrer Mutter begeben und von da nach Primkenau. Von dort wird sie am 25. Februar die Brautreise nach Berlin antreten. Mit den Prinzessinnen kommt Prinz Christian aus England, der bis nach der Hochzeit bei seiner Schwägerin und seiner Nichte verweilen wird, um an Stelle des verstorbenen Vaters die Repräsentation zu übernehmen. — Ueber die Quadrillen zu dem Hochzeitsfeste liegt noch tiefes Geheimniß, das merkwürdigerweise von den vornehmen Theilnehmerinnen auch gewahrt wird. Das Einzige ist factisch, daß die Patroneß der sechzehn Paare aus Friedrich I. Zeit die Gräfin Stolberg-Wernigerode ist, der Kronprinzen-Grenadiere und Ruppiner Bäuerinnen: Frau von Albedyll, der Husaren-Quadrille: Frau von Zedlitz, geb. von Nothomb. Am Montag sollten die Proben der Riesengarde im Weißen Saale beginnen. Die vollständige Original-Armatur liefert das Zeughaus. — Fürst Bismarck hat die Mitglieder des Volkswirthschaftsrathes zu einer Soiree auf Dinstag, den 1. Februar, eingeladen. — In der Freitag Abend stattgehabten Versammlung der christlich-socialen Partei, welche von circa 3000 Personen besucht war, wurde über das Thema: „Die Sünden der schlechten Presse" verhandelt. Referenten waren die Prediger Diestelkamp, Hapke und Hofprediger Stöcker und richteten dieselben namentlich ihre Angriffe gegen die „Vossische Zeitung", das „Tageblatt" und den „Berliner Börsen-Courier." Hofprediger Stöcker theilte noch mit, daß der Abschluß der bekannten Antisemiten-Petition bis Mitte März verschoben sei. — Ueber die Gründe, aus welchen der aus den Versammlungen des „Vereins deutscher Studenten" bekannte stud. jur. v. Schramm mit dem consilium abeundi von hiesiger Universität belegt wurde, werden Versionen verbreitet, die man uns als unzutreffend bezeichnet. Die Höhe der erkannten Strafe ist hiernach nicht durch die graben Beleidigungen des Professors Mommsen hervorgerufen worden, sondern durch Aeußerungen, die sich nach einer „ganz anderen Seite" hin wenden. — Eine große Gewerkvereins-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die obligatorische Reichs-Unfall-Versicherungskasse und die deutschen Arbeiter" findet am Dinstag statt. Referenten sind Dr. Max Hirsch und Eisenformer Hugo Kamien, Mitglied des Volkswirthschaftsrathes.

[Parlamentarisches.] Der vom Bundesrath vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit, hat folgenden Wortlaut: § 1. Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen wird bestraft, wer in einem nicht unverschuldeten (!) Zustande ärgernißerregender Trunkenheit an öffentlichen Orten betroffen wird. Ist der Beschuldigte in den letzten drei Jahren wegen dieser Uebertretung mehrmals rechtskräftig verurtheilt worden, oder ist derselbe dem Trunke gewohnheitsgemäß ergeben, so ist auf Haft zu erkennen. Die der Militärgerichtsbarkeit unterworfenen Militärpersonen sind in den Fällen des Absatzes 1 und 2 mit Arrest bis zur gesetzlich zulässigen Dauer zu bestrafen. Die Bestrafung kann im Disciplinarwege nach Maßgabe des § 3 des Einführungsgesetzes zum Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 20. Juni 1872 erfolgen. § 2. Wer sich in einen bis zur Ausschließung der freien Willensbestimmung gesteigerten Zustand von Trunkenheit versetzt und in demselben eine Handlung begeht, welche, in freier Willensbestimmung begangen, seine strafrechtliche Verurtheilung zur Folge haben würde, wird nach den nachfolgenden Bestimmungen bestraft. Die Strafe ist nach demjenigen Gesetze festzusetzen, welches auf die in freier Willensbestimmung begangene Handlung Anwendung finden würde. An die Stelle einer hiernach angedrohten Todesstrafe oder lebenslänglichen Freiheitsstrafe tritt Gefängnißstrafe nicht unter einem Jahre. In den übrigen Fällen ist die Strafe zwischen einem Viertheil des Mindestbetrages und der Hälfte des Höchstbetrages der angedrohten Strafe zu bestimmen, wobei an die Stelle einer Zuchthausstrafe Gefängnißstrafe von gleicher Dauer tritt. Soweit bei Freiheitsstrafen das Viertheil des Mindestbetrages 6 Monate und soweit die Hälfte des Höchstbetrages 5 Jahre übersteigt, tritt eine Ermäßigung auf die angegebenen Beträge ein. Die Vorschrift des vorstehenden Absatzes findet auf fahrlässig begangene Handlungen, sowie auf Uebertretungen keine Anwendung. Ingleichen bleibt sie außer Anwendung, wenn der Thäter in der auf Begehung der strafbaren Handlung gerichteten Absicht sich in den bezeichneten Zustand versetzt hat. § 3. Im Falle des § 1 Absatz 2 ist auf Schärfung der Haftstrafe durch Schmälerung der Kost zu erkennen. In den Fällen des § 2 kann bei der Verurtheilung zu einer Gefängniß- oder Haftstrafe auf eine solche Schärfung erkannt werden. Die Schmälerung erfolgt in der Weise, daß die Kost für den ersten, dritten, siebenten und demnächst für jeden weiteren siebenten Tag der Strafverbüßung auf Wasser und Brot beschränkt wird. Insoweit der körperliche Zustand des Verurtheilten diese Schmälerung nicht zuläßt, kommt dieselbe in Wegfall. § 4. Auf die vorbezeichnete Strafverschärfung kann auch außer den Fällen dieses Gesetzes erkannt werden, wenn der Verurtheilte die That, wegen welcher er bestraft wird, in einem nicht unverschuldeten Zustande von Trunkenheit begangen hat. § 5. In denjenigen Fällen, in welchen nach den Bestimmungen der §§ 3, 4 eine Schärfung der Strafe vorgeschrieben oder zugelassen ist, kann erkannt werden, daß die verurtheilte Person nach verbüßter Strafe der Landes-Polizeibehörde zu überweisen sei (Strafgesetzbuch § 362). An Stelle der Unterbringung in ein Arbeitshaus kann in diesen Fällen Unterbringung in eine zur Heilung oder Verwahrung von Trunksüchtigen bestimmte Anstalt eintreten. — Die Eisenbahn-Commission des Abgeordnetenhauses hat, wie bereits erwähnt, am Sonnabend den wichtigen Beschluß gefaßt, die Regierungsvorlage, betreffend den Ankauf der Rhein-Nahebahn, einstimmig abzulehnen. Mit 12 gegen 3 Stimmen entschied sich die Commission für die Annahme des vom Abg. Hammacher und der Subcommission entworfenen Gesetzes, wonach jede Eisenbahn-Verwaltung, wenn das Interesse der Landesvertheidigung es erfordert, von der Staatsregierung verpflichtet werden kann, die nothwendigen Bahnanlagen, insbesondere das Legen zweiter Geleise vorzunehmen. — Der Abg. Freiherr v. Eckardtstein ist, wie die „Post" mittheilt, aus der freiconservativen Fraction ausgetreten, weil die Abstimmung derselben über den Antrag der Budget-Commission, betreffend den dauernden Steuererlaß mit seinen Anschauungen nicht übereinstimmte.

Oesterreich-Ungarn.

W. **Aus Oesterreichisch-Schlesien**, 29. Jan. [Eisenbahntag.] Die jüngst von Freiwaldau ausgegangene Anregung zur Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Mähren und dem westlichen Schlesien hat erfreulicherweise zu einem unerwartet günstigen Resultate geführt. Der am 23. d. M. daselbst stattgehabte „Eisenbahntag" liefert dafür das beredteste Zeugniß: 250 den Kreisen der Intelligenz und des Großgrundbesitzes angehörende Theilnehmer aus Schlesien und dem nördlichen Mähren erklärten einstimmig ihre Unterstützung. Unter dem Vorsitze des Bürgermeister Sachs stimmte die Versammlung den Ausführungen des Oberstlieutenant Ripper bei: daß das Hinderniß, welches den lebhaften Verkehr des nordwestlichen Schlesiens mit dem Innern der Monarchie bisher in so fühlbarer Weise beeinträchtige, durch Herstellung eines den Gebirgszug der Sudeten durchschneidenden Schienenweges beseitigt und dadurch zur allgemeinen Wohlfahrt dem hierbei besonders interessirten Provinzantheil Oesterreichisch-Schlesiens und des nördlichen Mährens eine bequemere, zeitgemäße Verbindung geschaffen werden müsse. Punkt 2 der Tagesordnung: Ob eine Eisenbahn aus dem Innern der Monarchie bis Freiwaldau event. an die Reichsgrenze zu erbauen sei? wurde mit Acclamation angenommen und das bestehende Eisenbahn-Comite durch 50 Mitglieder aus allen Theilen Schlesiens und Mährens verstärkt. Insoweit ein Anschluß an die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn als Consequenz des geplanten Unternehmens sich ergeben dürfte — und dieser Anschluß möchte den bisherigen Kundgebungen zufolge auf Station Patschkau abzielen — ist die Angelegenheit sicher geeignet, auch das preußische Schlesien lebhaft ins Interesse zu ziehen.

Italien.

Rom, 25. Jan. [Garibaldi. — Republikanische Studenten.] Obgleich Garibaldi brieflich fest versprochen hatte, dem comitium comitiorum vorzustehen, wird neuerdings angegeben, daß seine Herkunft „aus Gesundheitsrücksichten" nicht ganz gesichert sei. Wie die „Capitale" meldet, ist Cavallotti heute nach Alassio gereist, um mit ihm zu sprechen. Kommt er her, so würde er eine gewisse Verlegenheit bereiten. Die Stefanische Agentur hat nach Wien, Berlin u. s. w. telegraphirt, daß die Regierung es nicht dulden könne, wenn Garibaldi bei dem Comitium die „nicht erlösten Brüder" vertrete. Das ist auch ganz richtig, um so mehr, als Graf Wimpffen dem Grafen Maffei einen Besuch gemacht hat, bei welchem wohl nicht blos vom Wetter und von der Volkszählung die Rede war. Kommt aber Garibaldi her, so dürfte er sich schwerlich in Güte abhalten lassen, die zugesagte Vertretung zu übernehmen. Will man ihn aber mit Gewalt davon abbringen, so ist ein Krawall durchaus wahrscheinlich. Es ist also anzunehmen, daß die Regierung der Mission Cavallottis bei ihm entgegen zu wirken sucht; mit wie vielem Erfolg bleibt dahin gestellt. — Die republikanischen Studenten dreier nordischen Universitäten haben ihren Gesinnungsgenossen in Messina zustimmende Adressen geschickt. Die „Republikaner der Universität Neapel" sind dem Beispiele gefolgt, ebenso 25 Studenten aus Cosenza. Als Beispiel für den Stil, dessen diese akademische Jugend sich öffentlich bedient, geben wir den Anfang der Cosenzaner Adresse wieder: „Angeekelt vom Anblick der Vorbereitungen, welche ein schamloser Servilismus trifft, um die Ankuft eines königlichen Paares zu feiern, protestiren wir jede gegen Kundgebung der landesüblichen Liebe und Devotion, welche in unserer Stadt zu Ehren der „graziösen" Königin und des „vielgeliebten" Königs und ihrer ganzen Gesellschaft stattfinden soll." Die Worte „graziösen" und „vielgeliebten" sind im Original ironisch unterstrichen. (K. Z.)

Großbritannien.

A. C. **London**. [Die Zustände in Irland.] Die römisch-katholischen Prälaten Irlands hielten am 27. d. in Dublin eine Versammlung, in welcher folgende Resolutionen in Bezug auf die Bodenfrage angenommen wurden: 1) Insofern wir vom Allmächtigen nicht allein mit der Ueberwachung des Glaubens und der Sitten, sondern auch mit der Fürsorge um die Armen und Unterdrückten unserer Gemeinden betraut sind, betrachten wir es als eine heilige Pflicht, abermals zu erklären, daß die gegenwärtige Verfassung des Bodengesetzes in Irland dem Frieden und Glücke unseres Volkes wesentlich gefährlich ist, und daß ein gegenseitiges Vertrauen zwischen den verschiedenen Graden der Gesellschaft niemals festbegründet werden kann, so lange nicht unsere Bodengesetze einer gründlichen Reform unterzogen werden. 2) Da wir somit von der Nothwendigkeit einer solchen Reform überzeugt sind, mißbilligen wir ernstlich jede unschlüssige Gesetzgebung in Bezug auf diese Lebensfrage, und drücken hiermit unsere Ueberzeugung aus, daß eine solche Gesetzgebung, wie wohlgemeint sie auch sein möge, weit davon entfernt, die allgemeine Unzufriedenheit zu besänftigen, die bestehenden Uebel vergrößern und zu einer verlängerten und erbitterten Agitation führen muß. Da unser Vertrauen in die guten Gesinnungen und edelmüthigen Gefühle unserer Gemeinden unerschüttert ist, sind wir überzeugt, daß die unverzügliche Einbringung einer auf die Principien der Gerechtigkeit gegen Alle basirten Landbill im Parlament das Signal sein würde, den Frieden und das Gefühl der Sicherheit für alle Klassen zurückzubringen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Januar.

Unsere Leser finden weiter unten einen Bericht über die am Sonnabend abgehaltene conservative Versammlung im Schießwerder. Abg. Strosser suchte die Ausführungen Richters zu wiederlegen, ohne dabei neue Gründe ins Treffen zu führen. Als Heilmittel für alle Schäden wird uns die Rückkehr in die goldene Zeit des Mittelalters und die Einführung obligatorischer Innungen gepredigt. Bemerkenswerth war nur Eins an dieser Versammlung, nämlich die unglaubliche Unverfrorenheit, mit welcher man dieselbe zu Zwecken der Reclame benützte. Sämmtliche liberale Zeitungen, vor Allem aber die „Breslauer Morgen-Zeitung" wurden feierlich in die Acht und Aberacht gethan; grobe Schimpfworte wurden gegen die „Morgen-Zeitung" ausgestoßen, Herr Lange, der Redacteur des Concurrenz-Blattes, riß ein Exemplar der „Morgen-Zeitung" in anscheinender Erregung in Stücke, und wenig fehlte, so hätte man einen Scheiterhaufen errichtet, um, da man der Personen nicht habhaft werden konnte, wenigstens ihre Zeitungen zu verbrennen. Es ist unserer Zeit vorbehalten geblieben, derartige Auswüchse zu Tage zu fördern, verbitten aber wollen wir es uns für alle Zukunft, daß uns die conservativen Herren fürderhin noch von Anstand und Sitte reden.

Es ist nunmehr auch der Bericht der XIII. Commission über die Schlesische Nothstands-Vorlage vom Abgeordneten Dr. von Heydebrand und der Lasa erstattet worden. Obwohl an den Vorschlägen der Staatsregierung fast nichts Erhebliches geändert worden ist, hat der Bericht doch einen ziemlich großen Umfang angenommen. Es sind darin die Verhandlungen der Commission über mehrere Fragen von principieller Wichtigkeit enthalten. Man hat sich einerseits mit der Frage eines Verbots wirthschaftlicher Parzellirungen in den Nothstandsdistricten beschäftigt, ist aber zu dem Resultat gelangt, daß, so wünschenswerth ein solches Verbot auch wäre, sich doch die concrete gesetzliche Form nicht finden lasse, um einerseits den Begriff der Unwirthschaftlichkeit gesetzgeberisch zu fixiren, und andererseits die Competenz geeigneter Organe zu normiren. Auch das Project, 200 neue Lehrerstellen zu gründen und 100 Schulbauten auszuführen, wurde eingehend behandelt. Die schwierigste Frage hierbei war die der ferneren Belastung der Communen. Man hielt eine solche Mehrbelastung geradezu für unmöglich, wies von Neuem auf die unbedingte Nothwendigkeit einer anderweitigen Regelung der Schulunterhaltungspflicht für Schlesien hin und forderte endlich die Staatsregierung auf, wenn irgend möglich höhere Subventionen als bisher für schon bestehende Schulen in den Fällen zu bewilligen, in denen die Belastung eine besonders drückende sei.

H. **Breslau**, 31. Jan. [Die Versammlung christlicher Bürger im Schießwerder,] über welche wir bereits kurz berichteten, war nicht so zahlreich besucht, wie die am 10. d. Mts. abgehaltene, doch war der Saal, aus welchem die Tische entfernt worden waren, fast vollständig gefüllt. Es konnten vielleicht 2500—3000 Personen anwesend sein. Der Vorsitzende, Graf v. d. Recke-Vollmerstein, begrüßte Namens des Comites die Erschienenen und bemerkte, es seien die christlichen deutschen Männer eingeladen; wer also nicht Christ sei, weil nicht getauft oder weil er sich vom Christenthum losgesagt, um außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu sterben, habe kein Recht, in der Versammlung zu bleiben (Beifall) und werde ersucht, den Saal zu verlassen (wiederholter Beifall), das Entree werde ihm an der Controle zurückgezahlt werden. (Heiterkeit.) Nach einer kurzen Pause, während welcher, so weit wir dies beobachten konnten, Niemand sich entfernte, fuhr der Vorsitzende fort, die Versammlung scheine unter sich zu sein und er hoffe also auf kräftige Unterstützung bei Aufrechterhaltung der Ordnung. Nachdem er sodann in kurzen Worten als Signatur des Abends den alten preußischen Kampf- und Siegesruf: „Mit Gott für König und Vaterland!" gekennzeichnet, ertheilte er dem Abg. Strosser das Wort. Derselbe, schon bei seinem Erscheinen im Saale durch lebhafte Zurufe empfangen, wurde nochmals mit langandauerndem, stürmischen Beifall begrüßt.

Derselbe führte etwa Folgendes aus: Als ein Fremder trete er heute unter Fremde, aber als ein Sohn des schlesischen Gebirges unter Landsleute, und, wie der herzliche Empfang gezeigt, bei der weit überwiegenden Mehrheit der Versammlung als Gesinnungsgenosse unter Gesinnungsgenossen. Er wolle zunächst seine Herzensfreude darüber aussprechen, daß Breslau unter allen Städten Deutschlands zuerst die beiden großen christlichen Confessionen wieder geeint habe zur Berathung und auch zu Thaten in allen politischen und socialen, und wie er hoffe, mit der Zeit auch immermehr in allen kirchenpolitischen Fragen. (Beifall). Nicht, wie der Abgeordnete Richter vor 8 Tagen gesagt, die Conservativen und die jetzt vereinten Katholiken und Evangelischen seien es, welche dem Spruche: „divide et impera" gemäß handelten, sondern der Fortschritt und das eng mit ihm verbundene Judenthum (Beifall), besonders die ungläubigste Richtung desselben, das Reform-Judenthum, haben durch ihre Presse fortwährend daran gearbeitet, die Anhänger beider christlichen Confessionen getrennt zu halten, damit sie ihre Herrschaft darauf bauen können. (Lebhaftes Bravo.)

Zum Thema seines Vortrages, die Handwerkerfrage, übergehend, schildert Redner in eingehender Weise, das von Vielen gar nicht verstandene Mittelalter als diejenige Zeit, in der noch das alte Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden" eine Wahrheit war. Durch die Zwangs-Innungen war das Handwerk damals zu Macht und Bedeutung gekommen. Man habe es zu jener Zeit für keine Beschränkung der Freiheit gehalten, wenn der Knabe und Jüngling sich in feste Ordnung hineinfügen mußte, Schrankenlosigkeit und Zügellosigkeit sähen aus wie Freiheit, seien es aber nicht. (Bravo.) Es sei kein Wunder, daß das Handwerk herunterkomme, wenn jeder fortgelaufene Bube ohne Weiteres selbstständig werden könne (Beifall), darum müßten Zwangs-Innungen mit Gesellen- und Meisterprüfungen wieder eingeführt werden. Der Abg. Richter habe darauf hingewiesen, daß die Bedeutung des deutschen Handwerks in der Gegenwart nicht nach den großen Etablissements und den zahlreichen Schornsteinen beurtheilt werden dürfe, sondern nach der Zahl der vielen kleinen Meister, die in Kellerwohnungen, in Vorder- und Hinterhäusern, unter dem Dache schaffen und produciren. Ob Herr Richter, meint der Redner, sich nicht gesagt habe, daß er damit gerade das Gegentheil gesagt, was er habe erhärten wollen? Gebe es wohl ein schneidenderes Bild über den Wechsel der Zeiten, als dies Wort? Im Mittelalter habe der Handwerker in den Hauptstraßen, in den schönsten und besten Häusern der Stadt gewohnt und heute verkrieche er sich in Kellerwohnungen und Dachlucken. Und nun vergleiche man damit den Gegensatz: Im Mittelalter wohnte ein Theil der Nation abgesondert in besonderen Bezirken (Ruf: Carlsplatz), in schmutzigen Straßen, und heute gehören ihm die schönsten und prächtigsten Häuser der Städte. Er (Redner) mißgönne dies den Juden nicht und sei weit entfernt, gegen dieselben hetzen zu wollen; wo der Jude ehrlich und im Schweiße seines Angesichts arbeite (Hohngelächter), da solle er unter uns wohnen und auch Reichthümer sammeln können, aber daß er das deutsche Handwerk verdrängt, dasselbe zum Sclaven der Läden und Magazine gemacht, das sei herzzerreißend.

Bezüglich der Frage, was das deutsche Handwerk zu thun habe, um wieder das zu werden, was es gewesen, glaubt Redner, daß die Breslauer Handwerker den besten Weg eingeschlagen, den der Vereinigung. Er habe das Statut des hiesigen Vereins zum Schutze des Handwerks gelesen, wolle sich aber auf dasselbe nicht näher einlassen, sondern sich auf den ersten Paragraphen beschränken, da ihm die Richter'sche Rede so viel des Stoffes biete, daß er fürchte, die Zeit werde ihm sonst nicht ausreichen, um sich mit seinem Collegen aus dem Landtage auseinanderzusetzen. (Beifall.) Nach längeren Ausführungen über § 1 des genannten Statuts wendet sich der Vortragende zur Richter'schen Rede. Er sei, bemerkt er, nicht im Stande, diese Rede, die vielleicht 1½ Stunden (Ruf: zwei!), also zwei Stunden gedauert habe, in einem Abende zu erledigen. Es könne Jemand keck und frisch irgend eine Behauptung aussprechen, die unrichtig, vielleicht unwahr sei, wenn ein Anderer aber das Irrige derselben nachweisen wolle, so müsse er für jeden Satz, der gesprochen worden, 25 Sätze gebrauchen. Er (Redner) würde also 25 Mal 2 Stunden sprechen müssen, um Richter vollständig zu widerlegen, sei aber doch nur auf 1½ Stunden hierher gekommen. Deshalb wolle er aus seinen Bemerkungen vollständig die von Richter berührte Steuerfrage ausscheiden. Diese sei ja Herrn Richter's Departement, diese habe derselbe in Erbpacht. Redner will zugeben, daß Herr Richter auf diesem Gebiete Vieles und Mancherlei verstehe, derselbe gehöre aber zu den negativen Menschen, die bei Allem nur die Schattenseite hervorheben. In seinen Behauptungen liege oft etwas Wahres, sie seien oft ganz wahr, aber weil er immer nur die dunkle Seite der Dinge sehe, erwärme er sich nie für etwas, was von anderer Seite behauptet und betont werde, er habe immer nur das alte „Nein". Also auf die leicht zu kritisirenden und zu widerlegenden Ausführungen Richter's bezüglich der Steuerfrage wolle er (Redner) sich nicht einlassen, das wolle er dem westphälischen Junker von Schorlemer-Alst überlassen; wenn dieser die bezüglichen Richter'schen Erklärungen unter seine Hände nehme, dann werde man sich überzeugen, daß dieser Junker, was die Gabe anbetreffe, einen Anderen scharf und schneidig zu beleuchten, eben so viel Talent besitze, wie Richter selbst (Beifall), ja daß er diesen in Bezug auf die Tiefe der Auffassung noch übertreffe.

Zu einer Kritik der Richter'schen Ausführungen bezüglich der Handwerkerfrage endlich übergehend, bemerkt Herr Strosser, wenn Richter schon vor drei Jahren die Vorboten einer nahen Reaction erblickte, so sei es ausgezeichnet schön, daß derselbe schon damals erkannt habe, daß es mit seiner. mit der Anschauungsweise des Fortschritts und des Reformjudenthums zu Ende gehe. (Beifall.) Mit dem Schlagworte „Reaction" wirthschafte bekanntlich der Fortschritt am meisten und erreiche es auch in den meisten Fällen, daß, wenn dasselbe nur ausgesprochen werde, jeden richtigen Fortschrittsmann sofort eine Gänsehaut überlaufe. (Lebhafter Beifall.)

Wenn weiter Herr Richter davon spreche, daß man in diesem Augenblicke sogar die religiöse Gleichberechtigung anzutasten wage, ein Gedanke, den er dann am Schlusse seiner Rede möglichst schwarz in Silhouetten-Manier ausmale, so sei es auch hier sehr schön, daß er das gesagt. Man sehe doch daraus, was er treibe. Er spreche von der Trennung der Bürger unter einander und trete mit einem Fanatismus und einer Wildheit für die Juden ein, als ob daran ganz Deutschland zu Grunde gehen müsse, wenn Herr Stöcker dieselben ermahne, ein wenig bescheidener und toleranter zu sein. (Ruf: Ehrenjude, Judengenosse!) In demselben Augenblicke, in welchem er die Juden in Schutz nehme, schimpfe er auf zwei große Gemeinschaften des deutschen Volkes, die zu dessen edelsten Gliedern gehören, in einer Weise, wie es den Juden gegenüber von Niemandem geschehen. (Beifall.) Wer sei es denn gewesen, der im siebenjährigen Kriege dem großen Könige zur Seite gestanden, der in den Freiheitskriegen und in den Jahren 1864, 1866 und 1870 das deutsche Volk zum Siege geführt? Sei unter all' den Männern ein einziger, der Jacobsohn oder Levysohn hieße? (Stürmischer Beifall.) Führe etwa ein einziger der Männer, die Preußen in den Tagen des Glücks auf die Höhe seines Ruhmes geführt, den Namen Cohn? (Wiederholter stürmischer Beifall.) Sei es recht, den deutschen Adelsstand in der Weise zu verunglimpfen, wie es Herr Richter gethan, blos um den Juden eine Liebe zu thun? Ebenso verfahre er mit der Geistlichkeit. Herr Richter sage, es gebe auch einzelne Geistliche, vor denen er Respect

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

habe. Die Geistlichen, meint Redner, die zur Fortschrittspartei gehören, sehen meist so aus, wie Herr Richter, und Herr Richter wie sie. (Beifall.) Mit einer wahren Berserkerwuth eröffne dieser den Kampf gegen die Geistlichkeit. Er würde es bequemer gehabt haben, wenn er von den Junkern der Börse gesprochen. (Bravo!) Die Wurzeln, Aeste, Zweige und Blätter dieses Giftbaumes würden vorzugsweise von den Leuten gebildet, welche mit Herrn Richter in einem Heerlager sitzen (Bravo), von denen, welche uns die wichtigsten Lebensmittel vertheuern, und denen, welche man im gewöhnlichen Leben Halsabschneider (Ruf: Cravattenmacher!) nennt. Wenn Herr Richter ernstlich das Wort einmal gegen diese Herren ergreifen wollte, so würde er sich ein Verdienst erwerben. (Lebhafter Beifall.) Herr Richter sage, die Fortschrittspartei sei in die conservative Rolle gedrängt, sie müsse gegen Bismarck vertheidigen, was sie mit ihm geschaffen. Daß die Fortschrittspartei jemals etwas mit Bismarck geschaffen, sei ihm, dem Redner etwas ganz Neues, und wenn dieselbe auf einmal sich so in conservative Principien verliebt habe, so sei dies in unserer Zeit ein Wunder, an das Herr Richter selbst nicht glaube. Jedenfalls werde die Partei des Redners sich bestreben, diese Sorte von Conservatismus wieder aus dem Volke herauszubringen.

Mit dem, was Herr Richter über die Gewerbegesetzgebung von 1810 gesagt, habe derselbe in gewisser Beziehung ein wahres Wort gesprochen. Sie habe sich im Laufe der Zeit nicht bewährt. Aber den Namen des Freiherrn von Stein habe Herr Richter irrthümlich mit derselben in Verbindung gebracht, jener habe 1810 nicht mehr an der Spitze der preußischen Verwaltung gestanden. Die unter Friedrich Wilhelm IV. geschaffenen Innungen konnten nicht lebenskräftig sein, denn man gab ihnen wohl eine ganze Reihe von Pflichten, aber nur unbedeutende Rechte. Dennoch haben sie mehr geleistet, als Herr Richter zugeben wolle. Dem Handwerk könne nurch obligatorische Innungen geholfen werden.

Ueber die von Herrn Richter auch berührte Zuchthausarbeit will Herr Strosser ein ander Mal sich auslassen, da er nicht das letzte Mal in Breslau zu sein hoffe. (Lebhaftes Bravo.) Es liege in dieser Forderung des Handwerks eine bedeutende Berechtigung. Redner hofft, daß durch gemeinsames Wirken der Innungen und der Behörden ein Weg zu finden sein werde, um den gerechten Beschwerden des Handwerks gegen die Schädigung, welche ihm aus der jetzigen Einrichtung erwachsen, abzuhelfen.

Nachdem Redner demnächst die Nothwendigkeit dargethan, mehr Handwerker in die Volksvertretung zu wählen, will er noch ein auch für andere Leute ganz vortreffliches Wort Richters anführen, nur in einem andern Sinne. Das Schlußwort in dessen Rede: „Trotz Junker, trotz Pfaffen", will er umändern in: „Trotz Fortschrittspartei, trotz Reformjuden, trotz aller Feinde, die uns von unten und oben, von rechts und links bedrohen, wollen wir die alte Fahne — nicht der Fortschrittspartei — des christlichen Glaubens hochhalten und darauf die Gleichberechtigung aller Klassen der Bevölkerung gründen mit dem alten preußischen Wahrspruche: „Mit Gott, für König und Vaterland" wollen wir fest eintreten für unseres Volkes Glauben und Sitte." (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende dankt dem Redner unter wiederholtem Beifall der Versammlung, worauf Herr Strosser erklärt, nach der heutigen Versammlung sei er stolz darauf ein Schlesier zu sein, er werde es bis an sein Ende bleiben.

Hatte sich bisher der Versammlung bereits eine sehr hochgradige Erregung bemächtigt, so wurde diese noch mehr gesteigert durch die Art und Weise, wie der nunmehr folgende Redner, Redacteur Lange, die der Versammlung vorgelegte Resolution begründete. In wahrhaft fanatischer Weise donnerte derselbe gegen die liberale Presse unserer Stadt, namentlich gegen die „Breslauer Morgenzeitung", und fast schien es, als ob der vielseitige Ruf „Verbrennen" an Ort und Stelle zur Wahrheit werden sollte. Doch wurde derselben die Ehre dieses Autodafés nicht zu Theil, sie mußte sich mit allerlei liebenswürdigen Bezeichnungen aus der Mitte der Versammlung, wie „Käseblatt", „Closetpapier" und dergl. und mit der Versicherung des Redners begnügen, sie gehöre an jene Säule am Ringe, die man Staupsäule nenne, damit das deutsche Volk ihr die Achtung beweisen könne, die sie verdiene. (Lebhaftes Bravo.) — Wie wir bereits berichtet, wurde die Resolution fast einstimmig angenommen. Daß das in derselben über die 3 liberalen Blätter ausgesprochene Anathema von dem lebhaftesten Beifall begleitet wurde, brauchen wir nicht hinzuzufügen. — Der Schluß der Versammlung erfolgte in der bereits berichteten Weise gegen 10 Uhr.

—r. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 3. Februar, statt. Auf der Tagesordnung stehen Commissionsberichte über Prüfungen von Rechnungen und Commissionsgutachten über die Etats der Verwaltungen.

• [St. Corpus Christi-Kirche.] Mittwoch, den 2. Februar: Altkatholischer Gottesdienst, früh 9½ Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

? [Stadttheater.] Am Sonnabend ging endlich die seit langer Zeit angekündigte, immer wieder vertagte Oper „Carmen" von G. Bizet in Scene. Unser ständiger Musikreferent war leider verhindert, den beiden ersten Aufführungen beizuwohnen. Da wir seinem Urtheil nicht vorgreifen wollen, so behalten wir demselben eine eingehende kritische Besprechung des Werkes sowie der Aufführung vor und begnügen uns für heute damit, zu constatiren, daß die hochinteressante Oper einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Sie ist ein echt französisches Werk, geistreich und graciös, voll piquanter, origineller Melodien, mit Raffinement gearbeitet. Die Aufführung gereichte unserem Stadttheater zur Ehre und versöhnte mit mancher mangelhaften Vorstellung, die wir in dieser Saison erlebten. Namentlich zeichnete sich Frl. Hasselt-Barth in der Titelrolle aus, wenn sie auch, ihrem künstlerischen Naturell entsprechend, weniger durch dämonische Leidenschaft, als durch launenhafte Grazie wirkte. Sie sowohl, wie die Träger fast aller übrigen Rollen wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Besondere Anerkennung verdient die Direction, welche, abgehend von ihren sonstigen Gepflogenheiten, in splendider Weise für die Ausstattung gesorgt hatte — Decorationen und Costüme waren vollständig neu, geschmackvoll und reich. Das sehr gut besetzte Haus verhielt sich anfänglich ziemlich reservirt, doch steigerte sich der Beifall von Act zu Act. Nach Schluß der Oper wurde Herr Director Hillmann, welcher das schwierige Werk mit gewohnter Umsicht einstudirt und inscenirt und die Aufführung geleitet hatte, neben den Mitwirkenden wiederholt lebhaft hervorgerufen. Nach dem Erfolg des ersten Abends dürfte „Carmen" eine bedeutende Zugkraft ausüben und in das in letzter Zeit sehr steril gewordene Repertoire eine höchst wünschenswerthe Abwechselung bringen.

Pl. [Max Heinzel] hielt Sonnabend im Musiksaale der Universität seine erste öffentliche Vorlesung in Breslau, wie wir gleich constatiren wollen, mit außergewöhnlichem Erfolge. Der Saal war von einem zahlreichen, gewählten Publikum besetzt, welches trotz der vielen Vergnügungen der Saison, sowie der Novität „Carmen" im Stadt-Theater gekommen war, um den beliebten heimischen Dichter seine Schöpfungen selbst interpretiren zu hören. Im Gegensatze zu vielen anderen Dichtern, welche nicht im Stande sind, ihre Werke mit Erfolg zu lesen, versteht es Heinzel, selbst bekannte „Schnoken" durch seinen Vortrag ungemein zu heben. Ein schönes, klangvolles Organ, modulationsfähige Stimme, völlige Beherrschung des Dialektes, der durch seine Wiedergabe Vieles von seiner oft unschönen Breite verliert, sowie sein köstlicher Humor unterstützen ihn darin aufs Wirksamste. So hatte er denn kaum begonnen, als ihm auch schon fröhliches Lachen aus dem Auditorium entgegentönte. Die heitere Stimmung, welche sich der Zuhörer bemächtigt hatte, steigerte sich im Verlaufe des Abends zu langandauerndern Heiterkeit, und der lebhafte Applaus, welcher jede Piece begleitete, und besonders nach dem „Julerle", „Der Maulkurb", „Der Kerassier", „Ane kleene Derfrischung" stark ertönte, war nur der Ausdruck der Dankbarkeit für die gebotenen reinen Genüsse. Wie wir hören, hat sich Heinzel auf vieles Zureden entschlossen, Anfang März nochmals in Breslau, und zwar ganz neue Sachen, zu lesen; wir zweifeln nicht, daß neben den am Sonnabend Gekommenen noch viele Andere herbeieilen werden, um sich bei dem auch in dieser Beziehung würdigen Nachfolger Holtei's einige fröhliche Stunden zu verschaffen. Heinzel, welcher Montag in Constadt liest, ist für Mittwoch von dem Vorstande des Breslauer Handlungsdienerinstituts zu einer Vorlesung gewonnen worden. Das Resumé des Abends war allgemeine Befriedigung, und auch wir rufen dem liebenswürdigen Dichter und Vorleser aus vollem Herzen zu: „Auf Wiedersehen!"

=ββ= [Eisbahn auf der Oder.] Die Eisbahnen wurden gestern noch benutzt, auch die Schellen- und Stuhlschlittenbahn auf der Oder ist noch nicht unterbrochen. Die an der Oder gelegenen Etablissements erfreuten sich gestern eines großen Zuspruchs; selbst Treschen, bis wohin sich jetzt die Eisbahn erstreckt, war gut besucht.

μ [Frühlingsbote.] Heut in der Mittagstunde flog durch das offene Fenster eines Mittelgasse Nr. 2 wohnenden Herrn ein munterer Schmetterling („kleiner Weißling"); nach der niedrigen Temperatur der vorangegangenen Tage gewiß eine Merkwürdigkeit.

+ [Vermißte.] Seit dem 20. d. Mts. wird der 17 Jahre alte Tapeziererlehrling Herrmann Moßmann, bisher Ring Nr. 48 in der Lehre, vermißt. Derselbe ist von schlanker Statur, hat schwarzbraunes Haar und ist mit schwarzem Tuchanzug, grauem Kaisermantel, Pelzmütze und Halbstiefeln bekleidet. Vermißt wird ferner seit dem 25. d. Mts. das 12 Jahre alte Schulmädchen Anna Wende, bisher Trebnitzerstraße Nr. 7 in Pflege. Das Mädchen hat blondes Haar und ist von gesundem und für sein Alter großem und starkem Körperbau. Bekleidet war sie bei ihrem Weggange mit braun- und weißgeschippertem Kleide, blauer Düffeljacke, schwarzer Capotte, braungestreifter Cattunschürze, braunwollenen Strümpfen und Lederschuhen mit Doppelsohlen.

—ϱ [Unglücksfall.] Als der auf der Herrenstraße wohnende Arbeiter Friedrich M. vorgestern Nachmittags gegen 5 Uhr das Dach eines auf der vorgenannten Straße belegenen Hauses von Schnee gereinigt hatte und im Begriffe war, wieder hinabzusteigen, hatte er das Unglück, aus bisher noch unermittelter Veranlassung, durch das Lichtfenster in den Flur hinabzustürzen. Der Arbeiter, welcher sich innerliche schwere Verletzungen zugezogen zu haben scheint, wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

+ [Selbstmorde.] Vorgestern in der Mittagsstunde machte die Frau eines auf der Oderstraße wohnhaften Cigarrenarbeiters in ihrer Wohnstube ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. — In einem Grundstück am Schweidnitzer Stadtgraben erschoß sich Sonnabend Vormittag mittelst eines Terzerols der 60 Jahre alte Bahnbeamte S. aus Groß-Glogau.

+ [Polizeiliche Revision.] In der vorigen Woche wurde von der hiesigen Polizeibehörde eine Revision sämmtlicher Stallungen in der Odervorstadt vorgenommen, um zu constatiren, ob dieselben in einer solchen baulichen Beschaffenheit sind, daß den darin zu beherbergenden Thieren kein Nachtheil entstehen kann. Bei dieser Gelegenheit verweigerte ein Gasthofsbesitzer die Oeffnung einer seiner Stallräumlichkeiten unter dem Vorwande, den Schlüssel hierzu verlegt zu haben. Die betreffenden Beamten ließen sich jedoch nicht abweisen, und die Thür des Stalles wurde schließlich gewaltsam aufgesprengt. In dem Stalle wurde ein geschlachtetes Rind vorgefunden, von welchem jedoch schon der vierte Theil fehlte. Das Fleisch des Thieres war von schwarzbraunem widerlichen Aussehen, so daß anzunehmen war, daß es von einem verendeten kranken Thiere herstammte. Der Departements-Thierarzt, Medicinalassessor Dr. Ulrich, dem das Fleisch zur Untersuchung übergeben wurde, hat die sofortige Vernichtung desselben angeordnet. Da es zum Genusse für Menschen vollständig untauglich befunden wurde, da der gewissenlose Gasthofsbesitzer bereits ein Viertel dieses gesundheitsgefährlichen Fleisches verkauft hat, so ist gegen denselben die Untersuchung eingeleitet worden und wird derselbe auch noch wegen Steuerdefraudation sich zu verantworten haben.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden einem Haushälter auf der Vorwerksstraße von seinem Handwagen ein Sack mit Weizengries und ein Sack mit Graupe, einem Hausbesitzer auf der Kätzelohle auf seinem Keller mittelst Einbruchs ein kupferner Kessel mit eisernem Untersatze, einer Wittwe auf der Malergasse ein Kopfkissen mit lila Bezug und rothem Inlett, einer Wittwe am Neumarkt 4 Stück Blumenvasen und verschiedene andere Porzellansachen, einem Milchpächter aus dem Ohlauer Kreise aus seiner in der Taschenstraße befindlichen Verkaufsstelle von seinem unbeaufsichtigt gelassen Wagen ein schwarzer Krimmerpelz, einem Dienstmädchen auf der Sonnenstraße diverse Kleidungsstücke, einer Frau auf der Gabitzstraße ein Kinderwagen, einem Friseur auf der Albrechtsstraße eine weiß bronzirte Armlampe, einem Beamten auf der Scheitnigerstraße diverse Leibwäsche, einem Fräulein auf der Friedrichsstraße mittelst Taschendiebstahls auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt, einem Kaufmann auf der Holteistraße diverse Leibwäsche und ein schwarzes Operngläs, einem Maurer auf der Lohestraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand. — Abhanden gekommen ist einem Fräulein in einer Droschke ein Portemonnaie mit 130 Mark Inhalt, einem Kaufmann auf der Büttnerstraße ein grauer leinener Handkoffer, enthaltend ein großes und 2 kleine buntgestickte Ruhekissen, einer Frau auf der Schweidnitzerstraße ein Zobelmuff, einer Frau auf dem Tauenzienplatz eine schwarz emaillirte goldene Damenuhr, einem Ackervogt aus dem Trebnitzer Kreise von seinem Wagen 21 leere Getreidesäcke und 1 Sack mit Weizenkleie. — Gefunden wurde am 26. d. Mts. auf dem Stadtbahnhofe von dem Bahnarbeiter Ernst Tille, Berlinerstraße Nr. 61, ein goldenes Medaillon, am 29. d. Mts. von dem Kutscher Carl Lankoll, Gabitzstraße Nr. 93, eine bunte Reisedecke; ein Contobuch und diverse Kleinigkeiten, die sämmtlich in einem Plaidriemen eingeschnürt sind. — Verhaftet wurden der Commis Max P. wegen Unterschlagung, die Arbeiter Robert S., August K., Paul J., die separirte Alma G., der Knabe Fritz S. und die unverehelichte Marie S. wegen Diebstahls, der Handelsmann Wilhelm W. und die Arbeiterfrau Christiane S. wegen Hehlerei, die unverehelichte Emma O. wegen Betrugs, außerdem noch 29 Bettler, 26 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 10 prostituirte Dirnen.

= [Berichtigung.] In dem Referate in Nr. 48 d. Ztg., betreffend die Vorstandswahl des südwestlichen Bezirksvereins der Schweidnitzer Vorstadt, muß es statt Kaufmann Manheimer Schneidermeister Manheimer heißen.

△ Schmiedeberg, 30. Jan. [Vortrag.] Den dritten Vortrag zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt hielt Herr Dr. Daumann heute Abend 5 Uhr im Saale des Hotels „Zum schwarzen Roß" und sprach über Gesundheitspflege.

§ Striegau, 30. Jan. [Warnung vor einem Schwindler.] In diesen Tagen erschien auf dem hiesigen Polizeiamte ein junger Mann, der sich als den ehemaligen Wirthschaftsbeamten Carl von der Decken bezeichnete, ein auf diesen Namen vom Rittergutsbesitzer Freiherrn von Krallstein zu Hanau ausgestelltes und von der dortigen Polizeiverwaltung beglaubigtes Zeugniß vorwies und unter Hinweis auf seinen Gesundheitszustand die Aufnahme in das hiesige Krankenhaus nachsuchte. Das betreff. Attest war mit dem ehemals kurhessischen Amtssiegel versehen. Dieser Umstand, sowie das nichts weniger als cavaliermäßige Auftreten des jungen Mannes ließen vermuthen, daß man es mit einem Schwindler zu thun habe. Sofort bei der Polizeiverwaltung in Hanau angestellte Nachfragen haben denn auch ergeben, daß dort weder ein Herr von der Decken noch ein Rittergutsbesitzer von Krallstein bekannt ist, daß das Attest gefälscht ist und daß der zu dem Siegel angewendete Stempel gestohlen worden sei. Bei der heute stattgehabten polizeilichen Vernehmung entpuppte sich nunmehr der angebliche von der Decken als der ehemalige Kellner Paul Petrus aus Königshütte. Derselbe behauptet, das betr. Attest im December v. J. in Oppeln von einem Landstreicher erhalten zu haben. Aus einer Anzahl bei dem Schwindler vorgefundenen Papiere, Postquittungen für eingeschriebene Briefe 2c. geht hervor, daß dieser Pseudo-Baron sich mit Bettelbriefen an verschiedene Adressen gewandt hat, so u. A. an den Grafen Strachwitz auf Schröbsdorf, an die Prinzessin Mathilde von Würtemberg auf Carlsruhe OS., an den Herzog von Ujest auf Slawentzitz, an den Fürsten von Radziwill in Berlin, an die Gräfin Hochberg auf Rohnstock u. A. Paul Petrus ist hierselbst bis auf Weiteres in Haft genommen worden.

D-l. Brieg, 30. Januar. [Gewerbeverein, — Diakonissen. — Marienstift.] In der letzten Sitzung des Gewerbevereins wurde der Jahresbericht erstattet, nach welchem die Mitgliederzahl sich am Jahresschlusse auf 305 belief. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gewerbeschuldirector Nöggerath, Stadtrath Lange, Apotheker Werner, Sanitätsrath Dr. Adler, Kürschnermeister Franke, Kaufmann Haake, Tuchfabrikant Kohrig, Gewerbeschullehrer Kunz, Zuckersiederei-Director Bischgode, Fabrikbesitzer L. Schärff, Kaufmann Scheff, Major z. D. Schrötter. — Die hiesigen 3 Diakonissen pflegten im vergangenen Jahre 159 Kranke, wobei 294 Nachtwachen geleistet wurden. An Suppe wurden 3641 Portionen verabreicht. Das Vermögen der Diakonissenstiftung beträgt rund 15,000 M. — Die Barmherzigen Schwestern des Marienstifts pflegten im verflossenen Jahre 306 Kranke in 5052 Pflegetagen und 1672 Nachtwachen außerhalb des Stifts und 20 Kranke in diesem selbst.

—r. Namslau, 30. Januar. [Schulangelegenheiten. — Feuer.] Die königliche Regierung zu Breslau hat den ihr vom hiesigen Magistrat eingereichten Plan zur Erbauung eines neuen geräumigen katholischen Schulhauses genehmigt, und es wird nunmehr, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung die Baumittel bewilligt, resp. auf mehrere Jahre vertheilt haben wird, mit dem 1. April dieses Jahres das bisherige alte katholische Schulhaus geräumt und abgebrochen, an seiner Stelle aber der Neubau ausgeführt werden. — Der hochbetagte Lehrer Renner hat bekanntlich beim Magistrat den Antrag auf Pensionirung gestellt. Derselbe wird daher mit dem 1. April d. J. nach 53jähriger treuer Dienstzeit aus seinem Amte scheiden. — Vorgestern Abend gegen 9 Uhr brach in Polnisch-Marchwitz hiesigen Kreises in der mit Schoben eingedeckten Scheuer der verehelichten Bauergutsbesitzer Schiewek auf bisher unermittelte Weise Feuer aus und vernichtete die Scheuer und die noch zum großen Theile vorhandenen Erntebestände des vorigen Jahres.

♀ Neisse, 30. Januar. [Philomathie.] In der am Mittwoch, den 26. d. Mts., abgehaltenen Sitzung der Philomathie hielt den Hauptvortrag Herr Bankvorsteher Barchewitz über „Friedrich Rückert als Dichter und Mensch". Herr Oberlehrer Dr. Schulte machte an der Hand eines älteren Stadtplanes von Neisse, dessen Original sich in der Breslauer Stadtbibliothek befindet, interessante Mittheilungen über die ehemalige, gegen heut bedeutende Ausdehnung unserer Stadt. Der gedachte Plan ist durch Herrn Hauptmann und Platzmajor von L'Estocq copirt und lithographisch vervielfältigt worden.

V. Neustadt, 30. Januar. [Krondiamantenes Ehejubiläum. — Schulangelegenheit.] Künftigen Sonnabend feiern die Kossubek'schen Eheleute hierselbst das seltene Fest des 60jährigen Ehejubiläums. Seitens der Stadt wird dem Jubelpaare an diesem Feste sein Geldgeschenk von 50 Mark überreicht werden. Der hochbetagte Jubilar ist ein Veteran aus den Befreiungskriegen. — Auf der Tagesordnung der am Freitag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung stand ein Antrag des Magistrats auf Erbauung eines provisorischen Schulhauses. Gegenwärtig sind hier nur zwei evangelische Schulklassen in gemietheten Räumen, doch wird sicher in einigen Jahren die Anzahl der Klassen vermehrt werden müssen, ohne daß dieselben in den vorhandenen Schulgebäuden untergebracht werden können. Dieser Mangel an Schulklassen bestimmte wohl auch außer mehreren anderen Gründen bisher die Stadtverordneten, die beantragte Vermehrung der Lehrkräfte abzulehnen, obwohl sich durchschnittlich in einer Schulklasse über 80, in den untersten sogar über 90 Schüler befinden, und bei der Aufnahme jedes Jahr eine Anzahl schulpflichtiger Kinder wegen Mangel an Raum zurückgestellt werden muß. Mit Rücksicht darauf, daß der zum Bau einer Schulanstalt in Aussicht genommene alte Kirchhof erst in zehn Jahren bebaut werden darf, hatte Magistrat beantragt, vorläufig ein provisorisches Schulhaus für 8 oder 10 Klassen zu erbauen, welches später wieder verkauft werden könne. Die Versammlung beschloß demnach, vorläufig einen hierzu geeigneten Bauplatz auszusuchen.

A. Leobschütz, 29. Januar. [Kreisschuld. — Pensionirung. — Zigeuner.] Zur Zeit befinden sich noch Schuld-Obligationen unseres Kreises im Umlauf 73,050 M., welche die alleinige Schuld desselben zur Zeit bilden. Davon gelangen am 1. Juli d. J. zur Einlösung 26,550 M. Im Laufe dieses Jahres werden 1,000,000 M. neue Kreis-Obligationen behufs Ausbaues von Kreischausseen emittirt. — Am 1. April d. J. tritt der an der hiesigen städt. Stadtschule amtirende Lehrer Kubich auf seinen Antrag in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er fast 30 Jahre an derselben und an anderen Schulen vorher 15 Jahre segensreich gewirkt hat. Seine Collegen, sowie die Bürgerschaft sehen den verdienstvollen Lehrer ungern aus seinem Wirkungskreise scheiden. Wir gönnen dem wackern Volksbildner gern die verdiente Ruhe. — In dieser Woche wurden ca. 30 Zigeuner, welche die Polizeibehörde in Gnadenfeld hierher dirigirt hatte, mittelst Bahn nach Jägerndorf, der nächsten Stadt jenseits der Landesgrenze, geschafft und an die dortige Polizeibehörde abgeliefert. Es will noch immer nicht gelingen, dieser gefährlichen Gesellschaft den Uebertritt über die Landesgrenze unmöglich zu machen. Heut sind sie an irgend einem Grenzorte aufgegriffen und nach Oesterreich hinüber geschafft, und morgen schon wieder treten sie an einem anderen Orte ins Inland, um Stadt und Land von Neuem unsicher zu machen.

♉ Antonienhütte, 30. Jan. [Antisemitenpetition.] Die berüchtigte Antisemitenpetition macht seit einiger Zeit auch unsern Bezirk unsicher. Aber mit vielem Vergnügen können wir constatiren, daß dieselbe weder in höheren, noch in niederen Kreisen hierorts einen fruchtbaren Boden gefunden hat. Unser Berg- und Hüttendirector Herr Menzel hat bereits des Oefteren Gelegenheit genommen, sein Mißfallen über derartige Bestrebungen an den Tag zu legen, und in einer jüngsthin stattgehabten Sitzung des Schulvorstandes in Neudorf, welcher der hiesige Amtsvorsteher Herr Rendschmidt präsidirte, erklärte derselbe mit Entschiedenheit, der mehrerwähnten Petition, welche der Versammlung auch vorgelegen hat, seine Unterschrift nicht zu geben. Außerdem hat Frau Berg- und Hüttendirector Menzel am gestrigen Tage die Initiative ergriffen, die israelitischen Damen aufzufordern, dem hiesigen Frauenverein, welcher bislang hierorts einen specifisch christlichen Charakter hatte, als Mitglieder beizutreten.

Handel, Industrie 2c.

• Breslau, 31. Jan. [Von der Börse.] Die heutige Börse verlief in recht fester Haltung, die sich zum Schlusse nur unbedeutend abschwächte. Besonders beliebt waren russische Noten und Anleihen, in denen ziemlich belangreiche Umsätze zu verzeichnen sind; auch in Creditactien war das Geschäft heut zu erhöhten Coursen lebhaft. Es cursirte das Gerücht, daß die Creditanstalt bei dem großen italienischen Rentengeschäft, welches Rothschild behufs Herstellung der italienischen Valuta abgeschlossen, in hervorragender Weise betheiligt sei. Definitive Nachrichten hierüber lagen noch nicht vor. Für inländische Fonds war heut wieder recht gute Nachfrage. Geldstand andauernd flüssig.

Ultimo-Februar-Course: Freiburger St.-Act. 109¾ bez., Oberschlesische A, C, D u. E 197,90—7,75 bez., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 146 bez. u. Br., Franzosen 480—482 bez., Rumänier 93,10—3,25 bez. u. Gd., Ungar. Goldrente 94 bez., Orient II 61 bez. u. Br., Schles. Bankverein —,—, Creditactien 504,00—2,50—503 bez. u. Br., Laurahütte 122,75—3,00—122,50 bez. u. Br., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 213—13,50 bez., 1880er Russen 74,40—4,75 bez., Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57,10—7,15 bez.

Breslau, 31. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare.			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	21	80	21	20	21	10	19	40	18	50	17	50
Weizen, gelber	20	80	20	50	19	70	19	20	18	—	17	—
Roggen	21	30	21	—	20	50	20	—	19	70	19	30
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	—	14	70	14	10	13	50	13	—	12	20
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	23	25	22	—	20	—
Winter-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Sommer-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	25	25	23	—	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 31. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert ruhig, alte ordinär 18—24 Mark, mittel 25 bis 30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35 bis 38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße matt, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 68—72 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Januar 211 Mark Br., Januar-Februar 209 Mark bezahlt, Februar-März 207 Mark Gd., März-April — Mark, April-Mai 204,50 Mark bez. u. Br., Mai-Juni 202 Mark Gd. u. Br., Juni-Juli 195 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 204 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 138 Mark Gd., April-Mai 143 Mark Br., Mai-Juni 147 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br., 237 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fester gek. — Ctr., loco 53,50 Mark Br., per Januar 52 Mark Br., Januar-Februar 52 Mark Br., Februar-März — Mark, April-Mai 51 Mark Br., 50,75 Mark Gd., Mai-Juni 51,75 Mark Br., Juni-Juli 52,50 Mark Br., September-October 53,50 Mark Br. u. Gd.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per Januar 32 Mark Br., 31,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) geschäftslos, gek. — Liter, pr. Januar 51,60 Mark Gd., Januar-Februar 51,60 Mark Gd., April-Mai 54 Mark Gd., Mai-Juni 54,50 Mark Gd., Juni-Juli 55,20 Mark Gd., Juli-August 56 Mark Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 1. Februar.

Roggen 211, 00 Mark, Weizen 204, 00, Hafer 138, 00, Raps 240, 00, Rüböl 52, 00, Petroleum 32, 00, Spiritus 51, 60.

H. **Breslau**, 31. Jan. [Productenmarkt.] Amtlich festgestellte Regulirungspreise von:

	Roggen 1881	Roggen 1880	Weizen 1881	Weizen 1880	Hafer 1881	Hafer 1880
Januar	211	169	204	215	139	142,50
December	—	212,50	—	204	—	137
November	—	202	—	206	—	141
October	—	216	—	211	—	146
September	—	204	—	206	—	132
August	—	188	—	209	—	135
Juli	—	193	—	213	—	159
Juni	—	195	—	225	—	168,50
Mai	—	180	—	220	—	163
April	—	167	—	215	—	149
März	—	166	—	210	—	147,50
Februar	—	174	—	218	—	150

	Raps 1881	Raps 1880	Rüböl 1881	Rüböl 1880	Petroleum 1881	Petroleum 1880	Spiritus 1881	Spiritus 1880
Januar	240	228	52	53	32	29,50	51,70	59,20
December	—	246	—	53,50	—	33	—	53,40
November	—	250	—	54,50	—	35	—	54,60
October	—	243	—	51,50	—	36	—	57
September	—	237	—	53	—	36,50	—	56,50
August	—	245	—	54,50	—	32,50	—	59
Juli	—	245	—	54,50	—	32,50	—	58,80
Juni	—	256	—	54,50	—	31	—	63,40
Mai	—	252	—	56	—	26	—	63,20
April	—	242	—	53	—	27	—	60,50
März	—	240	—	53	—	28	—	61
Februar	—	234	—	54	—	29,50	—	59,10

△ **Neisse**, 30. Januar. [Vom Productenmarkt.] Bei mäßigem Verkehr stellten sich am gestrigen Wochenmarkte die Preise von Weizen 0,05 bis 0,30 M. niedriger, während bester Roggen 0,10 M. höher bezahlt wurde. Notirt sind für 100 Kilogr. = 200 Pfund Weizen 21,65 bis 20,05 bis 17,70 M., Roggen 21,60—21,20—20,95 Mark, Gerste 16,40 bis 15,70 bis 15,15 M. (unverändert), Hafer 14,20—13,50—13,00 M. (unverändert). In den Preisen der sonstigen Marktartikel traten wenig oder gar keine Veränderungen ein. Die Qualität des zu Markte gebrachten Getreides läßt zu wünschen. Bessere Gattungen fehlen fast ganz. — Die niedrige Temperatur hielt fast die ganze vorige Woche an. Gestern trat Thauwetter ein, doch dürfte dasselbe noch keine Dauer haben.

⊙ **Habelschwerdt**, 29. Januar. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Bei mäßiger Zufuhr wurden am heutigen Wochenmarkte fast durchweg die vorwöchentlichen Preise notirt. Der Markt war ziemlich gut besucht, die Kauflust befriedigend. Es wurden gezahlt pro 200 Pfund oder 100 Klgr. weißer Weizen 20,75—21—21,30 M., gelber Weizen 20,16 bis 20,45—20,75 M., Roggen 20,10—20,35—20,65 M., Gerste 15,65—15,90 bis 16,15 M., Hafer 15,12—15,37—15,62 M., Erbsen 20,15 M., Kartoffeln 7,25 Mark, Butter pro 1 Kilo 1,80—1,90 M., pro 1 Tonne (= 36 Pfund) 30-33 Mark, pro 1 Schock Eier 3—3,20 M., pro 1 Pfund Weizenmehl 18—20 Pf. — Die niedrige Temperatur der vorigen Woche hat auch in den ersten Tagen der letzten Woche angehalten, dazu trat seit Dinstag ein keineswegs gelinder Südwind ein, der sich bis Freitag zu einem heftigen Sturm steigerte, so daß im Freien nur mit großer Mühe fortzukommen war. Erst seit gestern hat die Kälte nachgelassen; heut früh zeigte das Thermometer bei sehr schwachem Südwind — 1 Grad C. Barometerstand niedrig.

Königsberg i. Pr., 29. Jan. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riedensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus hat in der verflossenen Woche ca. 50 Pf. im Werthe verloren, doch ließen sich die täglichen Zufuhren ziemlich schlank an unsere Spritfabrikanten und Destillateure verkaufen, da dieselben andauernd guten Abzug nach unserer Provinz hatten. Im Terminverkehr trat nach vorübergehender Verflauung wieder etwas bessere Kauflust zu Tage. Die Zufuhr belief sich auf ca. 225,000 Liter gegen 150,000 Liter in der vorigen Woche und ca. 135,000 Liter in der entsprechenden Woche vorigen Jahres.

Spiritus pro 10,000 Liter-% ohne Gebinde loco — M. Br., 54¼ M. Gd., 54¼ Mark bez., Januar 54¼ Mark Br., 54¼ M. Gd., — M. bez., Januar-März 55 Mark Br., 54½ M. Gd., — M. bez., Februar — Mark Br., — M. Gd., 54¼ M. bez., Frühjahr 56¾ M. Br., 56¼ M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 57¼ Mark Br., 56¾ M. Gd., — Mark bez., Juni 57¾ Mark Br., 57¼ M. Gd., 57¼ Mark bez., Juli 58¼ Mark Br., 57¾ M. Gd, — Mark bez., August 59 Mark Br., 58½ Mark Gd., — Mark bez., September 59 M. Br., 58½ Mark Gd., — Mark bez.

[**Butter.**] Berlin, 31. Jan. (Wochenbericht von Gebr. Lehmann u. Co., NW., Luisenstraße 34.) Die Ansprüche, die man an das Buttergeschäft im Januar zu stellen gewohnt ist, sind von jeher bescheidener Natur gewesen; auch dieses Mal täuschte dieser Monat das in ihn gesetzte geringe Vertrauen keineswegs. Die letzte Woche reihte sich ihren Vorgängern würdig an. Im Consum-Geschäft herrschte das Stillleben fort; während der Markt reichlicher wie zuvor beschickt wurde. In Folge dessen waren Preise gedrückt. Landbutter in mittlerer Qualität büßte ferner einige Mark ein, geringe Sachen entbehrten fast jeder Nachfrage.

Notirungen sind ungefähr wie folgt, Alles pro 50 Kilogramm: Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche u. Holsteiner 115 bis 125, Mittelsorten 108—115, Sahnenbutter von Domainen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 105—115, feine 115—120, vereinzelt 125, abweichende 95 bis 103 Mark. — Landbutter: Pommersche 83—88, Hofbutter 90—93, Netzbrücher 85—88, Ost- und Westpreußische 80—83—85 Mark, Hofbutter 88—90, Schlesische 80—83, feine 85—90, Elbinger 82—85, Bairische 76 bis 80, Thüringer 90—93, Hessische 93 bis 95 M., Galizische, Ungarische, Mährische 70—75—78 M.

*** **Stettin**, 29. Jan. [Im Waarenhandel] fanden in der verflossenen Woche in Schmalz und Petroleum lebhafte Umsätze statt, in den übrigen Artikeln beschränkte sich das Geschäft nur auf kleinere Ankäufe für den Consum, der Abzug war der Jahreszeit angemessen.

Petroleum. In Amerika blieben die Notirungen stationär, die diesseitigen Märkte schließen fester. Anhaltend gute Bedarfsfrage und reger Abzug, wodurch sich unser Lager schon merklich verkleinert hat, veranlaßten hier steigende Preise, und wurde loco mit 9,90—10,15—10,20 Mark transito bez.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 1189 Ctr., vom Transito-Lager gingen 1128 Centner ab. Am 26. Januar hat die erste diesjährige Auction der Maatschappy über 93,653 Ballen Java in Amsterdam stattgefunden. Aus den Auctionsmustern geht hervor, daß die Qualitäten sich immer noch nicht gebessert haben; die fein braun benannten Nummern fallen bunt, sind roth in Farbe und haben nicht mal Anzeichen von besonders schönem Geschmack; die gelben und blanken Partien sind ebenfalls bunt und kleinbohnig. Für unseren Platz kommen wenig passende Qualitäten vor, außerdem zeigt sich Unlust zu neuen Geschäften, weil die Schifffahrt gänzlich geschlossen ist. Einen besonderen Einfluß auf den Gang des Artikels wird der Ablauf der Auction nicht ausüben. Die Nachrichten von Rio und Santos, so wie von Newyork bringen keine Veränderungen. Die Notirungen an den europäischen Importplätzen blieben behauptet. An unserm Platze war wenig Geschäft, der Abzug beschränkte sich nur auf kleine Bedarfsdeckungen bahnwärts. Preise unverändert. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—110 Pf., Java braun bis fein braun 115—120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf., blaß gelb bis blank 80—100 Pf., grün bis fein grün 80—85 Pf., fein Campinos, fein Rio 70—74 Pf., gut reell 65—68 Pf., ordinär Rio und Santos 55—60 Pf. tr.

Reis dürfte auch hier bei den billigen Preisen Beachtung verdienen, da bereits an den auswärtigen Märkten große Umsätze stattgefunden haben und überall dieser Artikel fester gegangen ist. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 Mark, ff. Japan und Patna 22—21 Mark, fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. tr. gef.

Hering. Der hohe Schnee und die strenge Kälte wirkten inzwischen noch hemmend auf eine größere Entwickelung des Heringsgeschäftes und konnten in Folge dessen auch die Platzumsätze einen größeren Umfang nicht erreichen, immerhin war aber der Wochenabzug besser als der des gleichen Zeitabschnitts im vorigen Jahre. Schottischer Crown und Fullbrand 30,50 bis 31,50 M. transf. bez., Matties Crownbrand 24—24,50 M. transf. bez., geringerer Fisch 21—22 M. tr. gef., ungestempelter 18—20 M. tr. gef., Ihlen Crownbrand 23 Mark transf. bez., 23—24 M. gef., Mixed Crownbrand 23—24 M. tr. gef., holländischer Hering unverändert, 32—26 M. tr. nach Qualität gefordert. Von norwegischem Fetthering fanden Mittelsorten gute Kauflust und macht sich großmittel schon knapp, die Preise bleiben unverändert, Kaufmanns- 29 bis 32 M., groß mittel 31—33 Mark, reell mittel 25—28 Mark, mittel 20—22 Mark und klein mittel 16—17 M. transf. gef., Bornholmer Küsten-Hering, Voll- 24 M., Hohl- 20 M. tr. gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 19. bis 26. ds. 3441 To. versandt, mithin Totalbahnabzug vom 1. bis 26. Januar 14,805 Tonnen, gegen 9548 To. in 1880, 14,705 To. in 1879, 14,702 To. in 1878, 10,399 To. in 1877, 18,730 To. in 1876, 19,756 To. in 1875, 19,754 To. in 1874 und 23,277 To. in 1873 in fast gleicher Zeit.

Sardellen unverändert, 1875er 175 M., 1876er 170 M. per Anker gef.

Trautenau, 31. Januar. [Garnmarkt.] Der bessere Begehr hat in letzter Woche wie auch heute angehalten.

(Tel. Privatdep. der Bresl. Ztg.)

London, 29. Jan. [Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt.] Harter Frost brachte den beiden ersten Tagen der Berichtswoche flottes Geschäft zu steigenden Preisen, mit eintretendem Thauwetter verschlechterte sich der Markt jedoch wieder und schließen Preise heute unverändert gegen Vorwoche. Es erzielten: Beste Waare 75—85 Sh., Mittelwaare 70—75 Sh., kleine Waare 60—70 Sh., Zwiebeln sind flau und erzielten 120—150 Sh. per Ton.

Wien, 31. Jan. Die gestern im Reichsfinanzministerium unter Vorsitz des Grafen Edmund Zichy abgehaltene constituirende Versammlung der Gewerkschaft „Bosna" nahm die revidirten Statuten an und beschloß, nachdem der Vorsitzende die Zeichnung des präliminirten Gewerkschaftscapitals constatirte, die sofortige provisorische Constituirung und die Wahl eines achtgliedrigen Gewerkschaftsrathes, welcher bis zur definitiven Constituirung functioniren soll; ferner die sofortige Einzahlung eines Drittels der gezeichneten Beträge bei der Creditanstalt. Das vorläufige Capital (100 Kuxe à 3000 Gulden) ist von den ersten Firmen gezeichnet. Die bosnische Verwaltung participirt mit 20 Kuxen. Die Gesellschaft wird zunächst die Ausbeutung der theilweise aufgeschlossenen reichen Chromerzlager in Angriff nehmen, sicherte sich aber auch gewisse Blei- und Quecksilbererzlager.

Wien, 31. Jan. Generalversammlung der Elisabethwestbahn. Der Verwaltungsrath beantragt: Die Generalversammlung genehmige das bekannte Protokollar-Uebereinkommen betreffs der Betriebsübernahme der Westbahn und die eventuelle Einlösung durch den Staat; sie beschließe für den Fall der Einlösung die Liquidation der Gesellschaft und ermächtige den Verwaltungsrath, den definitiven Vertrag sowie alle nöthigen Documente anzufertigen und für den Fall der Einlösung alle Schritte zur Durchführung der Beendigung der Liquidation vorzunehmen. Nachdem in der General- und Specialdebatte Niemand gesprochen hatte, wurden die Anträge des Verwaltungsraths bei der Abstimmung mit 1369 gegen 3 Stimmen angenommen.

⊙ **Paris**, 29. Januar. [Börsenwoche.] Einen großen Theil der Woche hindurch hatte sich die Speculation unbehaglich gefühlt. Diese flaue Stimmung hatte mehrere Gründe: die griechische Frage, ferner der Wiederbeginn der Goldausfuhr, zum großen Theil aber die Situation des Geldmarktes. Mittwoch und Donnerstag befestigte sich wieder die Stimmung, weil es sich herausstellte, daß bei der Monatsabrechnung in London die Reportpreise unerwartet niedrig waren, und weil die Bilanz der Bank von Frankreich eine kleine Erhöhung des Goldbestandes ankündigte. Einen entschiedenen Aufschwung hat darum die Hausse doch nicht genommen und wird ihn ohne Zweifel nicht nehmen, wenn man nicht durch die Liquidation von der Sorge über die Steifheit des Geldmarktes befreit ist. Nicht ohne Erfolg ist von den Haussiers das Gerücht ausgebreitet worden, daß eine Fusion des Credit Foncier mit der von Soubeyran gegründeten Banque Hypothécaire in Aussicht stehe, und die Nachricht trat diesmal mit größerer Bestimmtheit auf als im vorigen Jahre. Die Hausse dieser beiden Creditwerthe wirkte auch auf die andern Creditactien zurück. Die Fusion ist aber wieder zweifelhaft geworden und die höheren Course wurden nicht behauptet. Fremde Fonds waren weniger begünstigt. Oesterreicher, Ungarn und Russen litten unter starken Realisationen.

H. [**Beeidete Sachverständige.**] Herr F. W. Boltze, welcher sein Amt als vereidigter Sachverständiger für Qualitätsstreitigkeiten im Oelgeschäft niedergelegt hatte, wird seine amtlichen Functionen auch ferner noch ausüben.

[**Bergwerks- und Hüttengesellschhft „Vorwärts".**] Wie die „B. B.-Ztg." mittheilt, ist die Verwaltung der Bergwerks- und Hüttengesellschaft „Vorwärts" eifrig bestrebt, ihren vorjährigen Abschluß festzustellen, und kann man hoffen, daß schon im nächsten Monat die erzielten Resultate zur Kenntniß werden gebracht werden. Man weiß aber jetzt schon, daß der Abschluß ein günstiger sein wird und daß er wohl Gelegenheit zu einer entsprechenden Dividendenzahlung geben würde, wenn die beschlossene Reduction des Capitals bereits ins Leben getreten wäre. Da aber den gesetzlichen Bestimmungen gemäß dies erst nach Ablauf eines Jahres nach dem betreffenden Beschluß und nach dessen Bekanntmachung der Fall sein kann, so wird man sich wohl damit begnügen müssen, das Gewinnresultat aufs neue Jahr zu übertragen.

** **Posen**, 30. Januar. [Zur Einführung directer Getreide-Tarife auf den deutsch-österreichisch- und südwest-russischen Grenzbahnen.] Mit Bezug auf die von der „Wiener Allgemeinen Zeitung" verbreitete und in verschiedenen anderen Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß das in Wien getroffene Uebereinkommen, betreffend die Theilung des russischen Getreideverkehrs nach Deutschland über Warschau, Lemberg, Grajewo und Mlawa, von der königlichen Direction der Ostbahn zu Bromberg genehmigt worden sei, geht uns so eben von der letzteren die amtliche Mittheilung zu, daß seit längerer Zeit zwischen den interessirten deutschen und österreichischen und den südwest-russischen Bahnen Verhandlungen wegen Einführung directer Getreidetarife geschwebt und auf einer Conferenz zu Wien am 16. und 17. November v. J. zu gewissen vorläufigen Beschlüssen geführt haben, die den Zweck hatten, die Errichtung eines südwest-russischen Verbandes zwischen den interessirten deutschen, österreichischen und südwest-russischen Bahnen mit directen Getreidetarifen und auf besonderes Betreiben der österreichischen Bahnen eine Regelung der Concurrenz zwischen den nördlichen und südlichen Grenzübergängen durch Theilung des Verkehrs und gegenseitige Ausgleichung der Frachten in Gold vorzubereiten. Gegen diese Beschlüsse hat die Verwaltung der russischen Südwestbahn neuerdings ausdrücklich Widerspruch erhoben, nachdem ihr Vertreter bereits in der Wiener Conferenz denselben nicht beigetreten war, und sind hierdurch die qu. Beschlüsse gegenstadslos geworden und die durch dieselben verfolgten Bestrebungen als gescheitert anzusehen.

---

§ **Breslau**, 31. Januar. [Eisenarbeiten.] Bei der Direction der Berliner Stadteisenbahn stand die Lieferung von 324 Stück ornamentirten gußeisernen Säulen nebst Sockeln und Consolen, auf 481,000 Kilogramm Gewicht veranschlagt, zur Submission. Es offerirten zum Gesammtpreise: Berliner Actien-Gesellschaft vormals Freund u. Co. in Charlottenburg von 124,819,50 M.; genau zu dem gleichen Preise Rössemann u. Kühnemann, Berlin; die „Vereinigt" vormals gräflich Einsiedel'schen Werke in Lauchhammer bei Riesa zu 115,440 Mark; Eisenwerk Tangerhütte von 83,405,40 Mark; Ganz u. Co., Ratibor, von 114,478 M.; die Hannoversche Maschinenbauanstalt vormals Georg Egestorf, Linden, von 88,744,50 Mark; ferner offerirten per 1000 Kilogramm: Meißner Eisengießerei vormals Jacoby zu 290 M.; Lindener Eisengießerei zu 225 M.; das Eisenhüttenwerk Keula bei Muskau von 177,50 M.

[**Schifffahrtsnachrichten.**] Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Herder", am 12. d. M. von Hamburg und am 15. d. M. von Havre abgegangen, am 26. d. M. 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork eingetroffen. „Lessing", am 19. d. M. von Hamburg abgegangen, am 23. d. M. in Havre eingetroffen und am 25. d. M. nach Newyork weitergegangen. „Suevia", am 26. d. M. von Hamburg via Havre nach Newyork in See gegangen. „Westphalia", am 6. d. M. von Newyork am 18. d. M. in Plymouth und am 22. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Silesia", am 13. d. M. von Newyork abgegangen, am 25. d. M. Mittags in Plymouth angekommen, am 26. Cherbourg passirt und nach Hamburg weitergegangen. Das Schiff überbringt 58 Passagiere, 78 Briefsäcke und volle Ladung. „Borussia", am 28. v. M. von St. Thomas abgegangen, am 22. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Lotharingia", am 31. v. M. von St. Thomas abgegangen, am 22. d. M. in Hamburg angekommen. „Holsatia", auf der Ausreise nach Westindien am 24. d. M. von Hamburg, am 26. d. M. in Havre angekommen. „Saxonia", am 17. d. M. von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen. „Teutonia" am 24. d. M. von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen. „Montevideo", am 5. d. M. von Brasilien abgegangen, am 26. d. M. in Hamburg angekommen. „Bahia", am 24. d. M. von Bahia nach Europa abgegangen. „Paranagua", auf der Ausreise nach Montevideo und Buenos-Ayres am 2. d. M. von Hamburg, passirte am 16. d. M. St. Vincent.

Ausweise.

Wien, 31. Januar. Die Einnahmen der Staatsbahn betrugen 609,884 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 87,125 Fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 31. Jan. Abgeordnetenhaus. Dritte Lesung des Etats. Die Generaldiscussion erstreckt sich auf den Etat und Steuererlaß. Grumbrecht weist auf den Widerspruch hin, der darin liege, daß im Erlaß als Anfang der Reform die Klassen- und Einkommensteuer bezeichnet werde, während der Erlaß nach § 1 vorbehältlich dieser Reform eintreten soll. Meyer (Arnswalde) spricht sich ebenfalls gegen den Erlaß aus. Es sei ihm unverständlich, wie man sich in der Hoffnung auf möglicherweise vom Reiche zufließende Summen zu einem solchen Steuererlaß verpflichten kann. Rickert stimmt den Ausführungen Meyer's bei. Das Deficit sei buchmäßig allerdings vorhanden, zu seiner Deckung müsse eine Anleihe aufgenommen werden, factisch werde aber der Finanzminister aus dem laufenden Jahre so bedeutenden Ueberschuß zur Verfügung haben, daß damit die Anleihe vollkommen gedeckt würde. Zedlitz bemerkt, daß der Ueberschuß nur in Rücksicht auf das vorige Jahr zu nehmen sei, das ja auch schon mit erheblichem Deficit abgeschlossen habe. Der Steuererlaß präjudicire die Steuerreform in Preußen, er sei auch ein Hinderniß für die Durchführung der Steuerreform im Reiche. Rickert bekämpft einzelne Aeußerungen Zedlitz's. Minnigerode constatirt, Meyer stehe bei den Conservativen mit seinen Aeußerungen isolirt, es habe sich eben gezeigt, daß Meyer nach wie vor entschiedener Freihändler sei. Die Deckung der 14 Millionen sei Redner durchaus zweifellos. Daß sich im Reichstage eine Majorität für die neu zu bewilligenden indirecten Steuern finden werde, erwarte er bestimmt. Die conservativen Parteien im Reichs- und im preußischen Landtage seien solidarisch. Die Generaldiscussion wird geschlossen.

In der Specialdiscussion werden zunächst die 5 Paragraphen des Steuererlaßgesetzes ohne Debatte unverändert genehmigt; desgleichen der Etat der Domänenverwaltung und die Einnahmen des Finanzministeriums. Bei den Ausgaben des Arbeitsministeriums bringt Rickert die Neunkirchener Angelegenheit nochmals zur Sprache. Minister Maybach verliest den Erlaß, wonach das Verbot des Neunkirchener Tageblattes zurückgenommen wird. Bei der Eisenbahn-Angelegenheit fragt Büchtemann an, ob die Regierung die Tarifänderung schon vor der nächsten Session vornehmen wolle. Der Regierungscommissar erklärt, die Tarifänderungsarbeiten seien noch nicht beendet. Die Tendenz gehe aber auf gleichmäßige Regelung des Tarifwesens. Büchtemann wünscht, daß die Unterbeamten nicht provisorisch, sondern definitiv angestellt werden und stellt einen dementsprechenden bezüglichen Antrag. Windthorst bemerkt, die diätarische Anstellung der Weichensteller und Bahnwärter sei durchaus gegen die Interessen der Verwaltung. Richter beklagt die Unterdrückung der freien schriftstellerischen Aeußerung der Eisenbahn-Beamten. Minister Maybach weist den Vorwurf zurück, daß er die freie Meinungsäußerung in technischen Eisenbahnsachen unterdrücke. Er verliest den bezüglichen Erlaß zum Beweise, daß er nicht weiter gegangen, als die Rücksicht auf eine geordnete Verwaltung und Disciplin erfordere. Der Aeußerung über technische Dinge werde er nichts in den Weg legen, aber alle Bestrebungen auf Lockerung der Disciplin energisch unterdrücken.

Minnigerode erklärt, er werde gegen den Antrag Büchtemann stimmen. Die Beschwerden müßten an einem anderen Orte angebracht werden, von fortschrittlicher Seite vorgebracht, würden sie keine günstige Beurtheilung im Hause finden. Rickert bezeichnet diese Aeußerung als Wahlmanöver. Richter hält seine Behauptungen gegenüber dem Minister aufrecht. Der Antrag Büchtemann wird abgelehnt. Bei Kapitel 4 (Ausgaben) kommt Ludwig auf die Art der Berichterstattung von der Journalistentribüne zurück. Redner ergeht sich aber schließlich in verschiedenartigen Dingen, die den Präsidenten veranlassen, ihn zur Sache zu rufen. Schließlich entzieht das Haus ihm das Wort. Beim Extraordinarium (Bauverwaltung) beantragt Clairon d'Haussonville die Einstellung von 1,610,000 Mark für die Erwerbung und Einrichtung eines neuen Regierungsgebäudes in Breslau. Bitter (Waldenburg) begründete den Antrag mit dem Hinweis, daß sich das Verhältniß insofern geändert habe, als die Immobiliengesellschaft für 80,000 Mark den inneren Ausbau des Gebäudes übernehmen wolle. Severin bekämpft den Antrag. Der Finanzminister ersucht um Annahme desselben. Meyer (Breslau) ist für den Antrag, er habe sich von der Nothwendigkeit überzeugt. Franz ist gegen den Vorschlag, da er finanziell ein schlechtes Geschäft bedeute. Der Finanzminister weist die Behauptung zurück, daß bei dem Ankauf die Rücksicht auf die Dienstwohnung des Regierungspräsidenten maßgebend gewesen sei. Der Antrag wird abgelehnt. Fortsetzung morgen.

Pest, 31. Jan. Die ungarisch-croatischen Regnicolardeputationen vereinbarten die Vermehrung der Zahl der croatischen Mitglieder, im Unterhause von 34 auf 40, im Oberhause von 2 auf 3.

Paris, 31. Jan. Die „Republique" meint, die griechische Frage, letzthin aus ihrer eigentlichen Richtung gebracht, werde alsbald in dieselbe zurückgelenkt und wieder eine europäische Frage werden, was sie nach der Berliner Conferenz war. Griechenland werde mit Geduld vertrauen und das Resultat der Bemühungen aller Mächte bei der Pforte abwarten. Die Pforte werde, zu einer richtigeren Auffassung der Dinge gelangt, nachgiebiger sein.

London, 31. Januar. Thomas Carlyle ist schwer erkrankt. — In Cork beseitigte gestern die Polizei eine fenische Proclamation, unterzeichnet „Irisches nationales Directorium." — „Daily News" erfährt, die Regierung hätte das Princip des Debattenschlusses (Cloture) acceptirt und werde, wenn eine Krisis eintritt, dem Unterhause definitive Vorschläge unterbreiten.

Petersburg, 31. Jan. Nach weiteren Meldungen verfolgte Skobelew die Teke-Turkmenen bis Askhabade, sechszig Kilometer von Geoktepe. — Gegenüber den Meldungen mehrerer Zeitungen, daß England den Einfällen der Kurden in Persien Vorschub leiste, erklärt die „Agence Russe", England und Rußland verhandeln mit der Pforte über ein gemeinsames Einvernehmen zu Gunsten Persiens. Die Pforte versprach die Einfälle der Kurden zu verhindern.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool**, 31. Januar, Nachm. [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Matt.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. Jan. [Schluß-Course.] Günstig.
Erste Depesche. 2 Uhr 55 Min.

Cours vom	31.	29.	Cours vom	31.	29.
Oesterr. Credit-Actien	503 —	502 50	Wien 2 Monate	171 40	171 30
Oesterr. Staatsbahn	481 50	478 —	Warschau 8 Tage	212 75	212 10
Lombarden	177 50	178 50	Oesterr. Noten	172 40	172 35
Schles. Bankverein	106 —	106 —	Russ. Noten	213 60	212 65
Bresl. Discontobank	94 10	94 —	4½% preuß. Anleihe	105 50	105 50
Bresl. Wechslerbank	98 25	98 20	3½% Staatsschuld.	97 90	97 60
Laurahütte	122 60	122 —	1860er Loose	123 90	122 75
Wien kurz	172 30	172 25	77er Russen	— —	— —
(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.					
Posener Pfandbriefe	99 70	99 70	Galizier	120 70	119 70
Oesterr. Silberrente	63 60	63 80	London lang	— —	20 30¼
Oesterr. Papierrente	62 20	62 10	London kurz	— —	20 45¼
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 —	57 —	Paris kurz	— —	80 75
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	100 70	100 60
Oberschl. Litt. A.	197 40	197 30	4% preuß. Consols	100 70	100 70
Breslau-Freiburger	109 90	109 50	Orient-Anleihe II.	61 10	60 70
R.-O.-U.-St.-Actien	146 40	146 40	Orient-Anleihe III.	60 90	60 50
R.-O.-U.-St.-Prior.	145 20	145 —	Donnersmarckhütte	62 50	62 70
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	48 70	49 —
Bergisch-Märkische	114 20	114 10	1880er Russen	74 70	74 50
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	93 20	93 20

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 76, 10, **dto. ungarische** 94, 20, Creditactien 503, —, Franzosen 481, 50, **Oberschles. ult.** 198, — Discontocommandit 174, —, Laura 122, 90, **Russ. Noten ult.** 213, 50, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten ult. —, —.

Günstig. Franzosen gefragt. Banken meist besser. Bahnen und Bergwerke still. Auslandsfonds durchweg animirt. Discont 2½ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. Jan. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	31.	29	Cours vom	31.	29
Weizen. Ruhig.			**Rüböl.** Fest.		
April-Mai	209 —	209 —	April-Mai	52 60	52 40
Mai-Juni	210 —	210 —	Mai-Juni	53 10	52 80
Roggen. Fest.			**Spiritus.** Matt.		
Januar	204 50	206 50	loco	53 40	53 30
April-Mai	200 50	199 50	Jan.-Febr.	53 80	54 10
Mai-Juni	194 50	194 25	April-Mai	54 90	55 10
Hafer.					
April-Mai	153 —	153 —			
Mai-Juni	153 50	153 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 31. Jan., — Uhr — Min.

Cours vom	31.	29.	Cours vom	31.	29.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Fest.		
Frühjahr	208 —	207 —	Januar	52 —	52 —
Mai-Juni	207 58	208 —	April-Mai	53 —	52 50
Roggen. Höher.			**Spiritus.**		
Frühjahr	197 —	196 —	loco	52 10	51 80
Mai-Juni	192 50	192 —	Jan.-Febr.	52 70	52 40
			Frühjahr	53 50	53 20
Petroleum.			Mai-Juni	54 30	54 —
Januar	10 15	10 20			

(W. T. B.) **Wien**, 31. Jan. [Schluß-Course.] Lustlos.

Cours vom	31.	29.	Cours vom	31.	29.
1860er Loose	131 —	131 20	Napoleonsd'or	9 38	9 38
1864er Loose	172 70	172 50	Marknoten	58 —	58 05
Creditactien	283 10	283 25	Ungar. Goldrente	109 17	109 07
Anglo	127 —	127 25	Papierrente	72 72	72 65
St.-Esb.-A.-Cert.	279 50	275 50	Silberrente	73 90	73 80
Lomb. Eisenb.	102 75	103 25	London	118 65	118 65
Galizier	278 75	278 75	Oest. Goldrente	88 50	88 50

(W. T. B.) **Paris**, 31. Jan. [Anfangs-Course.] 3% Rente 84, 35. Neueste Anleihe 1872 120, 55. Italiener 88, 25. Staatsbahn —, —, Goldrente 76, 75. Ungar. Goldrente 93, 75. Fest.

(W. T. B.) **London**, 31. Jan. [Anfangs-Course.] Consols 98, 75, Italiener 86⅞. 1873er Russen 90⅝. Wetter: Schön.

London, 31. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 3¼ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St. Ruhig.

Cours vom	31.	29	Cours vom	31.	29
Consols	98 13	98¾	Silberrente	62 —	61 —
Ital. 5proc. Rente	87 —	86⅞	Papierrente	— —	— —
Lombarden	9 —	8⅞	Oesterr. Goldrente	75½	75¾
5proc. Russen de 1871	91¾	91⅛	Ungar. Goldrente	92½	92⅝
5proc. Russen de 1872	91¼	91 —	Berlin	— —	— —
5pr. Russen de 1873	90½	90 —	Hamburg 3 Monat	— —	— —
Silber	— —	51¼	Frankfurt a M.	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	13⅛	13⅛	Wien	— —	— —
5% Türken de 1869	— —	— —	Paris	— —	— —
6proc. Ver. St. per 1882	103¼	103¼	Petersburg	— —	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 29. Januar. Mittags. [Anfangs-course.] Credit-Actien 251, 62. Staatsbahn 240, —. — Fest.

Frankfurt a. M., 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-course.] Creditactien 251, 37, Staatsbahn 240, 25, Lombarden 88, 25. — Fest.

(W. T. B.) **Köln**, 31. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 21, 90, per Mai 22, —. — Roggen loco —, per März 20, 90, per Mai 20, 40. — Rüböl loco 29, —, per Mai 27, 90. — Hafer loco 15, 50.

(W. T. B.) **Hamburg**, 31. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Januar 210, —, per April-Mai 210, —. — Roggen fest, per Januar 198, —, April-Mai 191. — Rüböl ruhig, loco 55, per Mai 55. — Spiritus still, per Januar —, per Januar-Februar 46, per Februar-März 46¼, per April-Mai 46. — Wetter: Milde.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 31. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco niedriger, per März 294, —, per Mai —. — Roggen loco höher, per März 244, —, per Mai 234, —. — Rüböl loco 31, —, per Mai 30¾, per Herbst 32⅛. — Raps loco —, —, per April —, —, per October —.

(W. T. B.) **Paris**, 31. Januar. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Januar 28, 30, per Februar 28, 10, per März-April 28, 10, per März-Juni 28, —. — Mehl behauptet, per Januar 61, 30, per Februar 61, 25, per März-April 60, 50, per März-Juni 60, 30. — Rüböl ruhig, per Januar 72, 50, per Februar 71, 50, per März-April 72, 50, per Mai-August 73, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 59, 25, per Februar 60, —, per März-April 60, 50, per Mai-August 60, —. Wetter: Milde.

Paris, 31. Januar. Rohzucker loco 57,—.

(W. T. B.) **London**, 31. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen und Mehl williger, Hafer ⅛ billiger. Fremde Zufuhren: Weizen 27,993, Gerste 991, Hafer 7798 Qurtrs.

London, 31. Januar. Havannazucker 24¾.
Glasgow, 31. Jan. Roheisen 52, 4.

Wien, 31. Januar, 5 Uhr 38 Min. [Abendbörse.] Creditactien 283, —, Staatsbahn 278, 50, Lomb. 102, 50, Galizier 279, —, Napoleonsd'or 9, 38, Marknoten 57, 97, Goldrente 88, 55, Ungar. Goldrente 109, 50, Anglo 127, 25, Papierrente 72, 82, Nordwestbahn —. Fest.

Hamburg, 31 Januar, 8 Uhr 54 Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 221, —, Oesterr. Creditactien 251, —, Staatsbahn —, —, Silberrente —, —, Papierrente —, —, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —, —, Ungarische Goldrente 94¼, Bergisch-Märk. —, —, Orientanleihe II. —, —, do. III. —, —, Laurahütte —, —. Nordwestbahn —, —, Russische Noten 213, 50. Packetfahrt —, —. Geschäftslos.

Vergnügungs-Anzeiger.

• **[Stadt-Theater.]** Heute geht „Hamlet" im Cyclus zu ermäßigten Preisen neu einstudirt, zum ersten Male in dieser Saison, in Scene. Die Preise stellen sich für Parquet auf 1 M. 50 Pf., 2. Rang 1 M., 3. Rang 75 Pf., Gallerie-Sitzplatz 40 Pf. und Gallerie-Stehplatz 30 Pf. pro Billet. — Morgen Mittwoch kommt zum dritten Male die neue Oper „Carmen" zur Aufführung und werden Vorbestellungen dazu heute, Dinstag, von 10 bis 2 Uhr, im Theaterbureau entgegen genommen.

• **[Lobe-Theater.]** Das neueste Lustspiel von Julius Rosen: „Sauere Trauben", welches bei seiner Aufführung in Wien einen großen Lacherfolg erzielte, kommt morgen Mittwoch hier zur Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Stehle, Bethge, Kraus, Fritze, Lauber, Granau, Müller, Weckes, Lieder und der Herren Pansa, Kleinecke, Mebius, Robland, Richter 2c. Neu einstudirt wird die Offenbach'sche Operette „Schönröschen" (la jolie parfumeuse).

= **[Victoria-Theater des Simmenauer Garten.]** Ueber den heute zum ersten Male auftretenden Riesen Drasal schreibt das „Berliner Fremdenblatt" vom 29. Januar:

[„Guten Morgen Herr Drasal!"] Mit diesen Worten nahte ich mich — schreibt uns ein Berichterstatter — dem in Castan's Panoptikum anwesenden, sehr anwesenden Herrn Drasal, der sicher einer der „größten" Männer unserer Zeit genannt werden kann. Freundlich lächelnd erhob und hob und hob sich der seltene Mann und ich fürchtete schon, es werde Einer einmal zur Abwechslung thatsächlich durch die Decke gehen, aber Gott sei Dank! endlich that er seinen hochstrebenden Absichten Einhalt und neigte sein Haupt, um auf uns Andere wohlwollend herab zu sehen. Ich habe 5 Fuß 4 Zoll und reichte ihm gerade bis zum Gürtel. Seine Hand hat von den Fingerspitzen bis zur Wurzel die Länge meines Unterarms ohne Hand. Sein Fuß ist nicht über 18 Zoll lang, wohl aber 10 Zoll breit. Er ist schlank gebaut und von einer seiner Größe entsprechenden Kraft. Der Händedruck, mit dem er mich begrüßte, hat wirklich einen unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht. Man unterhält sich ganz gemüthlich mit ihm. Er ist Hausbesitzer und Gemeinderath in seinem Heimathsort Hollischau in Mähren und zählt 38 Jahre. Hier der Worlaut unserer Unterhaltung: „Haben Sie noch Eltern und Geschwister?" — „Nur noch Mutter, wohl aber mehrere Geschwister." — „Sind Alle so groß?" — „Nein, ganz normal." — „Zeigte sich Ihr Wachsthum schon früh?" — „Ja, schon als zehnjähriger Knabe war ich 5 Fuß groß." — „Sind Sie verheirathet?" — „Nein, wagt keine Dame." — „Was sind Sie?" — „Landwirth." — „Ist Ihr Appetit stark? — „Normal. Wenn ich arbeite, brauche ich 12 Portionen Beefsteak." — (Das nannte er normal.) — „Wie ists mit Ihrem Durst bestellt?" — „Normal. Zwanzig bis dreißig Seidel täglich. Natürlich, wenns sehr heiß ist, steigt das Bedürfniß bis zu 80 Seidel pro Tag." — (Beneidenswerther Durst.) — „Wie lange bleiben Sie hier?" — „Bis Ende dieses Monats, dann zeige ich mich in Breslau." — „Sind Sie jähzornig?" — „Das darf ich nicht sein, da könnte leicht ein Unglück geschehen." — Dieser Gemeinderath unterstützt seine Interpellationen und Ansichten recht kräftig, wie man sieht, und Widerspruch findet er sicher nur unter strengster Wahrung des „Sachlichen" und Vermeidung alles „Persönlichen".

Die Gastvorstellungen dieses Riesenmenschen, welche sich jedenfalls auch hier des „riesigsten" Besuchs erfreuen werden, sind der Direction des Victoria-Theaters nur unter erheblichen Opfern noch möglich geworden, da Drasal auf Monate nach Amerika verpflichtet ist. — Ferner debütiren zum ersten Male heute die allerorten äußerst beliebten Geschwister Rommer, genannt „Die schwäbischen Singvögelchen", welche im vergangenen Sommer im großen Belle-Alliance-Theater-Garten in Berlin mit großem Erfolg auftraten, so daß Paul Lindau in der „Gegenwart" ganz besonders auf das reizende Gesangstrio aufmerksam machte.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Berlin W., 28. Januar 1881.

Bekanntmachung.

Beitritt von Britischen Colonien zum Weltpostverein.

Vom 1. Februar ab treten von den Britischen Antillen die Colonien Grenada, St. Lucia, Tabago und Turks-Inseln dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus den genannten Colonien die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 Pf. für frankirte Briefe, 40 Pf. für unfrankirte Briefe, 10 Pf. für Postkarten, 5 Pf. für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 Pf. für Geschäftspapiere und 10 Pf. für Waarenproben. [2400]

Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.
J. V.: Wiebe.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 31. Januar d. J. ab, befindet sich das hiesige Gewerbesteuer-Amt Elisabethstraße Nr 2, im goldenen Apfel, 1 Treppe hoch.
Breslau, den 28. Januar 1881. [2409]

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn-Obligationen.

Behufs Erhebung der **neuen Couponsbogen** sind die Talons mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Verzeichnisse in der Zeit

vom 1. bis 8. Februar c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

bei mir einzureichen und die neuen Couponsbogen dagegen unter Quittirung und Zurückgabe des bei der Einlieferung der Talons von mir darüber zu ertheilenden Empfangsscheines [2487]

vom 14. bis 19. Februar c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

in meinem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Die vorschriftsmässigen Verzeichnisse, ohne welche die Annahme der Talons nicht erfolgt, sind in meinem Comptoir unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 29. Januar 1881.

E. Heimann.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1880** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

76 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die mitunterzeichnete General-Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt. [2410]

Im Januar 1881.

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstraße 31, pt.
Wilh. & Theod. Selling, An den Kasernen 1/2 und Malergasse 30.
Carl Geister, i. Fa. **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18.
Alexander Wagner, i. Fa. **Nicolaus Hartzig,** Nicolaistraße 9.

Breslau, den 31. Januar 1881.

Städtische Gaswerke.

Der Preis von Coaks ab hiesige Gasanstalten beträgt vom 1. Februar 1881 ab bis auf Weiteres **65 Pf.** pro Hectoliter, sowohl im Engros- als auch im Detail-Verkauf. [2411]

Die Verwaltung.

Martha Boas,
Albert Goldberger,
Verlobte. [1256]
Breslau, im Januar 1881.

Statt jeder besonderen Meldung.
Clara Goldschmidt,
Carl Schlesinger,
Verlobte. [2422]

Olga Wellner,
Conrad Schneider,
Verlobte. [1258]
Oels in Schles.

Bertha Schluckwerder,
Dr. Asser, Gymnasiallehrer,
Verlobte. [1258]
Ohlau, im Januar 1881.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Gertrud mit dem Handschuhfabrikanten Herrn **Paul Bartsch** in Breslau beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1276]
Bernstadt, den 30. Januar 1881.
Moritz Scheurich und Frau.

Ehelich verbunden:
Heinrich Hamburger,
Auguste Hamburger,
geb. **Knispel.** [1259]
Breslau, den 31. Januar 1881.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut [1277]
Henry Lippmann und Frau
Clara, geb. Rother.
Breslau, den 30. Januar 1881.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Jungen hocherfreut. [2434]
Myslowitz, den 29. Januar 1881.
Ferdinand Görke und Frau
Clara, geb. **Wendriner.**

Gestern Abend 7 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unser lieber, guter Vater

Moritz Dzialoszynski

im Alter von 71 Jahren. [1262]
Breslau, den 31. Januar 1881.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Dinstag Vorm. 11 U.
Trauerhaus: Berlinerstr. 72.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft unser theurer, verehrter Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, der ehemalige Cantor [1263]

Herr M. L. Landsberger,

im ehrenvollen Alter von 84 Jahren.
Allen Verwandten und Freunden diese schmerzliche Nachricht statt jeder besonderen Meldung.
Breslau und Berlin,
den 31. Januar 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dinstag, den 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr, statt.
Trauerhaus: Goldene Radegasse 8.

In vergangener Nacht verschied an Altersschwäche im ehrenvollen Alter von 84 Jahren [1264]

Herr M. L. Landsberger.

Derselbe hat als Beamter unserer Gesellschaft mehr als ein Vierteljahrhundert die aufopferndsten Dienste geleistet und durch die Biederkeit seines Charakters die Achtung Aller in hohem Maasse errungen.

Breslau, den 31. Januar 1881.

Der Vorstand der 2. Brüder-Gesellschaft.

Beerdigung: Dinstag, 2 Uhr.
Trauerhaus: Goldene Radegasse 8.

Am 29. Januar starb unser treues Mitglied und Mitbegründer des Breslauer Tonkünstler-Vereins, [2435]

Herr Reinhold Schneider.

Schmerzlich bewegt gedenken wir des Dahingeschiedenen, der noch bis kurz vor seinem Tode die künstlerischen Interessen des Vereins zu fördern bestrebt war.

Breslauer Tonkünstler-Verein.

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das plötzliche Hinscheiden unseres Reisenden,
Herrn
Conrad Wagner
anzuzeigen. [2425]
Wir verlieren in ihm einen langjährigen, gewissenhaften und treuen Mitarbeiter, dessen biederer Charakter ihm bei uns ein bleibendes und ehrendes Andenken sichert.
Breslau, den 30. Jan. 1881.
Kann & Brann.

Sonntag, den 30. d. Mts., verschied plötzlich unser langjähriger College, Herr

Conrad Wagner,

im Alter von 25 Jahren. Er war uns stets ein aufrichtiger, treuer Freund, dessen biederer Charakter ihm bei uns ein bleibendes und ehrendes Andenken sichert. [2424]
Breslau, d. 31. Januar 1881.
Das Personal
vom Hause
Kann & Brann.

Am 29. d. Mts. starb plötzlich in Schubin unser liebes Mitglied, Herr

Conrad Wagner.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, welchem wir ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren werden. [1278]
Breslau, den 31. Januar 1881.
Der Vorstand
des **Kegelclubs „Alter Stamm".**

Todes-Anzeige.
Heute Morgen verschied sanft unser verehrter Jugendlehrer, Herr [1260]

Louis Landsberg.

Seine seltene Frömmigkeit und sein biederer Lebenswandel sichern ihm in unserem Herzen ein ehrenvolles Andenken.
Breslau,
den 31. Januar 1881.
Seine dankbaren Schüler
Dr. Zuckermann. J. Wohlfarth.

Heute Mittag verschied unser hochverehrter College, Herr Erster Gerichtsschreiber [2407]

Kanzleirath Kluczny.

Wir verlieren in ihm einen Berufsgenossen, ausgezeichnet durch die Ehrenhaftigkeit seines Charakters und treue Collegialität.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Ratibor, den 29. Januar 1881.
Die Subalternbeamten
des Königlichen Amtsgerichts.

Heute Abend ½8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden in ein besseres Jenseits unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete Frau Gutspächter [2441]

Dorothea Biesolt,

geb. **Schenk.**
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Kandrzin und Stenzewo,
den 30. Januar 1881.

Am 28. d. M., Abends 9 Uhr, verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere innig geliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verw. Frau

Johanna Landsberger,

geb. **Sachs,** [1261]
in ihrem 77. Lebensjahre.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Oppeln, Berlin, Beuthen OS.,
Leobschütz, den 30. Januar 1881.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme beim Tode und der Beerdigung unseres theuren, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Kaufmanns [2404]

Herrn Moritz Trautwein,

sprechen ihren innigsten Dank aus
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 31. Januar 1881.

Familien-Nachrichten.
Verbunden: Kgl. comm. Amtsverwalter Herr Graf von Schwerin in Montabaur mit Frl. Lucie Martini in Elberfeld.
Geboren: Ein Sohn: Dem Pr.-Lt. im 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23 Herrn v. Kalckreuth in Berlin.
Gestorben: Kgl. Hannov. Oberst a. D. Herr v. Beaulieu. Verw. Frau Pastor Riemschneider in Gersdorf. Frau Pastor Lemcke in Holzhausen.

Allen den theuren Verwandten, Freunden und werthen Bekannten von nah und fern, welche uns in unserem großen Schmerze, bei dem Verluste unserer geliebten Tochter und Schwester, ihre herzliche Theilnahme bewiesen, statten wir hierdurch, außer Stande, dies persönlich zu thun, unseren tiefgefühlten Dank ab.
Breslau, den 31. Jan. 1881.
Die [2436]
tiefbetrübten Hinterbliebenen.
W. Lischke und Familie.

Allen lieben Freunden und Bekannten für die vielfachen Ueberraschungen, welche uns an unserem Silberhochzeitsfeste zu Theil geworden, unseren herzlichsten Dank. [1275]
Gottfried Milde
und Frau.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 1. Februar. 100. Abonnement. 32. Vorstellung im Cyclus zu ermäßigten Preisen: **„Hamlet."** Trauerspiel in 5 Acten von W. Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck.
Mittwoch, den 2. Febr. 101. Abonnement. Z. 3. M. mit neuen Decorationen und Costümen: **„Carmen."** Oper mit Tanz in 4 Acten von Henry Meilhac und Ludovic Halévy. Musik von Georges Bizet.

Lobe-Theater. 2426

Dinstag, den 1. Febr. Z. 19. M.: **„Haus Lonei."**
Mittwoch, den 2. Febr. Zum 1. M.: **„Sauere Trauben."** Schwank in 4 Acten von Julius Rosen.

Orchesterverein.

Dinstag, den 1. Febr., Abends 7¼ Uhr, im Breslauer Concerthause, Gartenstr.
VIII. Abonnement-Concert
unter Mitwirkung der Königl. Hof-Opernsängerin [2427]
Frau **Koch-Bossenberger.**
1) Sinfonie G-moll. Raff.
2) Concert-Arie. Mozart.
3) Siegfried-Idyll. Wagner.
4) Lieder.
5) Ouverture Figaro. Mozart.
6) Arie a. d. Zauberflöte. Mozart.
Numerirte Billets à 3 Mark und nicht numerirte à 2 Mark sind in der Kgl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** und an der Abendkasse zu haben.

Victoria-Theater

(Simmenauer). — Heute:
Erstes Auftr. des hanakischen
Riesen Drasal,
2 Mtr. 49 Ctm. gross, der allbeliebten **„Schwäbischen Singvögelchen" Geschw. Rommer,** der ital.-franz. Sängerin **Mlle. Carmen,** der Künstler **Decastro, Sisters Brown** und der **Kunstschützen.** — Anfang 8 Uhr.

2423 **Zelt-Garten.**
Großes Doppel-Concert
v. der Capelle d. 11. Regts., Capellmeister Herr **Theubert,** u. d. **Leipz. Quartett- u. Concert**sänger, Herren **Eyle, Gipner, Selow, Stahlheuer, Ritter, Maaß** und **Hanke;** sowie Gastspiel des Fräul. **Valeska.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Breslauer
Actien-Bierbrauerei,
vorm. **Wiesner,** Nicolaistr. 27.
Heute u. die folgend. Tage der Woche:
Großes Concert
der Neuen Leipziger Quartett- u. Concert-Sängergesellschaft,
Simon, Sémada, Bley, Starck,
[2417] **Adolfi und Max.**
Anfang 8 **Uhr. Entree 50 Pf.**
Im Vorverkauf **Einzel-Billets** à **30** Pf. bei den Herren:
D. Wurm, Nicolaistraße Nr. 27,
R. Kemmler, Friedr.-Wilhelmstr. 2b,
L. A. Schlesinger, Blücherplatz.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Dinstag: [1270]
Gr. Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. **Ende 1 Uhr.**
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Sofortige **Verheirathungen!**
Für viele **Damen** v. **9000—300,000**
Mark Vermög. suchen wir geeignete **Herren.** **Instit. „Frigga", Berlin** (größt. Inst.). Statut. g. Retourmarke.

Nach beendeter Inventur

haben wir große Partien

Kleiderstoffe

bedeutend im Preise herabgesetzt und zum billigen Verkauf gestellt.

Reste und Coupons,

zu knappen Kleidern ausreichend, zur Hälfte des regulären Preises. [2385]

Goldstein & Rettig,

Ring Nr. 43.

Seiffert's
Etablissement [1283]
Rosenthal.
Morgen Mittwoch, 2. Februar:
Großes
Carnevals-Masken-Fest
(Bal masque et paré).
Anfang 7 Uhr.
Kassenpreis Herren 50 Pf.,
Damen 20 Pf.
Masken und Masken-Abzeichen im Locale.
Omnibus-Verbindung von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, Endstation der Straßenbahn, u. vom Wäldchen.

Sonnabend Abend wurde im ersten Viertel der Schweidnitzerstraße ein **kleiner Zobelmuff** mit braunem Seidenfutter verloren. Wiederbringer erhält drei Mark Belohnung **Gartenstr. 40,** 2. Et. links. [1286]

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch, den 2. Februar,
Abends 7 Uhr: [2386]
Herr Archivrath Prof. Dr. **Grünhagen:** Die Anfänge der Germanisation in Schlesien.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8. 2413
Mittwoch, den **2. Februar, Abends 8 Uhr,**
für Mitglieder und deren Damen,
Mundartlich humoristische Vorlesung
von Herrn
Max Heinzel,
aus seinen Dichtungen.
Die geehrten Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen und die Mitgliedskarten mitzubringen.

Stenographie. 1279
Dinstag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, beginnt im Klassenzimmer 3 der Realschule am Zwinger ein Unterrichts-Cursus in der vereinfachten Stenographie nach W. Stolze. Eintrittskarten zu allen 12 Lectionen sind für 3 M. zu haben beim Schuldiener Hrn. **Bartsch,** Zwingerplatz 6/7, sowie bei Beginn im Unterrichtslocal.
Der Vorstand der Praktischen Stenographen-Gesellschaft.
J. A.: C. Knoblich.

Soeben erschien im Verlage von **Joseph Jolowicz** in Posen:
Unsere Gemeinde,
Vortrag, gehalten zum Besten der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin von **H. Makower,** Justizrath.
Die Rede giebt ein prägnantes Bild, wie die Berliner Gemeinde, dieses größte jüdische Gemeinwesen, organisirt ist und zeigt, was die Selbstverwaltung leistet. Außerdem deutet dieselbe an, in welcher Richtung nach der Ansicht des Redners, innerhalb der jüdischen Kreise wirksam, etwas geschehen könne, um die Glaubensgenossen in socialer Beziehung ihren Mitbürgern gleich zu machen. [2429]
Preis 60 Pf. Zu beziehen d. jede Buchhdlg., sowie direct von d. Verl. gegen 63 Pf. in Briefm., wo dann frank. Zusend. erfolgt.

[2141] **Für Hautkranke ꝛc.**
Sprechst. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Dr. Nisle, Lehrerinnen-Seminar und Präparanden-Anstalt,
Breslau, Lessingstraße 12.
Der neue Lehrcursus beginnt am 26. April. Bildungszeit 2jährig; Unterrichtsstunden im Seminar nur Vormittags; jährlich Ostern und Michaelis Entlassungsprüfungen durch die Lehrer der Anstalt. Meldungsfrist bis zum Beginn des neuen Lehrcursus. [2421]

Dr. Erich Richter,
in Amerika approbirter
Zahnarzt,
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, Ecke Stadtgraben.
Schmerzlose Operationen unter **Anwendung von Lachgas.** Künstliche Zähne, Goldplomben zu mäßigen Preisen. [2077]

---

713 **Zähne** werden mittelst **Lustgas**
(Lachgas) schmerzlos gezogen, plombirt und eingesetzt bei in **Amerika** appr. Zahnarzt **Dr. S. Gerstel, Junkernstraße Nr. 31, 1. Etage.**

2238 **Klinik**
zur Aufnahme und Behandlung für
Hautkranke ꝛc.,
Breslau, Gartenstr. 46c. Sprechst. Vm. 9—10, Nm. 4—5. Privatwohnung **Gartenstr. 33a,** Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. V. 10—12, N. 2—4.
Dr. Hönig, Dirigent, prakt. Arzt.

Der Näherin ist geholfen! Die Maschine ist gerettet, die verpfändeten Sachen eingelöst, die Miethe auf 5 Monate bezahlt, anderweite Schulden getilgt, ein kleiner Kohlenvorrath angeschafft und in einem Sparkassenbuch, das einstweilen in meiner Verwahrung bleibt, ist der Rest angelegt.
Es gingen ein: v. Eva 0,56 M. Je 1 M. v. X., Ung., Frl. H., Ung., R., Ung. (Post Saarau), P., Ung., Fr. Str. F., B., Fr. H., Ung., Ung. (Post Fraustadt), Ung., K., S., C. J., J. K. Je 1,50 M. aus einer Pension, Ung. (i. d. Kirche), Fr. Dr. R. Je 2 M. v. Fr. M., Bl., Ung., Ung., Ung., H., Dienstmädchen, Fr. B., H. (Post Steinau a. O.), R. R., Fr. G.-R. A., Fr. P. J. (Post Freiwaldau). Je 3 M. von v. R., Ung., Zahnarzt S., Kfm. S., H., Ung. (Post Namslau), E. S., C. S., Ung. (m. Annonce), Fam. B., R, Ung. (an Pk.), B. v. S. (Post Namslau), L. G., Fr. Th., S., S., Fr. S., Frl. W. (Post Oppeln), B. H., Fr. Gr., M. L, L. Von Ung. 4 M. und v. Fr. H. L. 4,50 M. Je 5 M. v. Fr. Dir. N., Sch., Dr. St., Lieut. N. N., Fr. B. v. W., L., Fr. K., Bm. D., E. M., Fr. B, Fr. P., M., vom „runden Tisch", Fr. L. A. (Post Lubowitz), Ung. (Post Bauerwitz), H. B. (Post Hainau), X. Je 6 M. v. Ung., ei. a. Fr., Ung., R. R., Fr. Pr. S., Fr. E. v. P., E. W. i. J. (Post Kostenblut), Schlesier in Berlin, Fr. B. Je 10 M. v. Lieut. (Sammlung in einer Gesellsch.), Ung. (durch eine Diakonissin), T. B. (Post Dresden-Altstadt). Aus einem Mädchen-Pensionat 10,50 M., von Ung. 20 M. u. v. Ung. 40 M., Summa 364,06 M.
Außerdem von Fam. B. ein Packet mit Lebensmitteln, die Expedition d. Ztg. nahm Inserat und Quittung unentgeltlich auf und der Lieferant der Maschine bewilligte einen nicht unbedeutenden Discont. Allen gütigen Gebern und Geberinnen ein recht herzliches „Gott vergelts!" [2405]
Pastor Günther.

Pianinos und Flügel,
auch gebrauchte, empfiehlt
[968] **P. F. Welzel,**
Pianofortefabrik,
Alexanderstr. 3.

Nessel & Schweitzer,
Neue Schweidnitzerstr. 1
(am Schweidn. Stadtgr.)
Buchhandlung.
Leih-Bibliothek
f. deutsche, englische u. franz. Literatur.
Journal-Leih-Institut.

Ball-Fächer
und [2294]
Fächer-Schnüre
nur in ganz neuen Genres fabelhaft billig.
Löwy's
Lederwaarenfabrik,
36. Schweidnitzerstr. 36.

Man hüte sich vor
Nachahmungen!



oder **Rundspitzfedern.**
Kratzen und spritzen nicht.
Nur echt mit der Firma:
C. Brandauer & Co.,
Birmingham.
Musterschachteln à 50 Pf. durch jede Papierhandlung; Fabriks-Niederlage bei
S. Löwenhain, Berlin,
171 Friedrichstrasse, W.
Vollständige Verkaufs-Einrichtungen von allen 18 Nrn. befinden sich in **Breslau** in den Papier-Handlungen der Herren: [1033]
Julius Hoferdt & Co.
Lustig & Selle.
Theiner & Meinicke.
Gustav Steller.
Wilh. Homann.
Emmo Delahon.
F. Schröder.
R. Gebhardt.
G. Michalowicz's Nchf.

Th. Müller,
Pianoforte-Magazin,
Christophoriplatz 8.
Ed. Westermayer's
berühmte [2380]
Pianinos und Flügel.
Andere neue und gebrauchte Pianinos zu billigsten Preisen.

Wäsche zum Waschen wird angen. b. Sauer, Albrechtsstr. 42, H. I. II.

Waaren-Lombard.

Wir machen hierdurch bekannt, daß bei uns eingelagerte Waaren beliehen werden können.

Breslauer Lagerhaus. [2439]

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur **R. Glücksmann**'schen Concursmasse gehörige Lager von Modewaaren und Damenmänteln soll im Ganzen verkauft werden und ist Montag und Dinstag im Geschäftslocal **Nicolaistraße Nr. 12** zu besichtigen. [2448]

Julius Sachs,
Concurs-Verwalter.

Ratibor, den 5. October 1880.

Bekanntmachung.

Bei der in Gemäßheit der Allerhöchsten Privilegien vom 1. April 1867 und 19. Februar 1870 zum Zwecke der Amortisation unter Zuziehung des hiesigen Notars, Königlichen Justizrathes Herrn **Engelmann**, am 30. September c. stattgefundenen Ausloosung der [2379]

Ratiborer Kreis-Obligationen

sind die Nummern der nachstehenden Appoints gezogen worden.

I. Serie.

Litt. B. über 1500 Mark Nr. 20,
= C. = 300 = Nr. 70 162 289 329 378,
= D. = 150 = Nr. 96 130 209,
= E. = 75 = Nr. 197 254 296 301 und 321.

II. Serie.

Litt. A. über 3000 Mark Nr. 14,
= B. = 1500 = Nr. 1 31,
= C. = 300 = Nr. 28 94 153 204 206 236 307 364 587 601 795 805 821,
= D. = 150 = Nr. 13 67 115 197 232 309,
= E. = 75 = Nr. 5 14 37 42 62 126 204 315 u. 419.

Bei früheren Verloosungen sind gezogen und bis jetzt nicht eingelöst:

aus der Verloosung vom 26. September 1878:
Serie I.
Litt. E. Nr. 286 und 334 à 75 Mark;

aus der Verloosung vom 29. September 1879:
Serie I.
Litt. C. Nr. 245 über 300 Mark,
Litt. E. Nr. 78 und 236 à 75 Mark.

Die Inhaber dieser Appoints werden aufgefordert, deren Nominalbeträge gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Zins-Coupons vom 1. Juli k. J. ab in der **Kreis-Communalkasse hierselbst** oder auch bei dem **Schlesischen Bank-Verein in Breslau** und dem **Bank- und Wechsel-Geschäft** der **Gebrüder Schneider** zu **Berlin**, Friedrichsstraße Nr. 162, in Empfang zu nehmen.

Mit diesem Tage hört die Verzinsung der pro 1880 ausgeloosten Obligationen auf.

Für etwa fehlende Zins-Coupons wird der Betrag vom Capital abgezogen werden.

Der Königliche Landrath.
Pohl.

Fabriksverkauf in Troppau

(Oesterr.-Schlesien).

Die ehemalige Papierfabrik in Troppau ist nach Demontirung der maschinellen Einrichtung, jedoch einschließlich der **vorzüglichen 120 HP Dampfmaschine** mit Kesseln und **10 HP Wasserkraft**, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Der Grundcomplex umfaßt 18,000 Quadratmeter, wovon 9500 Quadratmeter verbaut sind.

Die günstige Lage, billige Kohle und die geräumigen, soliden Baulichkeiten machen das Etablissement für jede Industrie, sowie auch zur Parcellirung für andere Zwecke geeignet.

Auskunft bei **Ellissen, Roeder & Co.**, Elisabethstraße 9, **Wien.** [2384]

Holz-Verkauf. Oberförsterei Murow.

Auf nachstehende, fertig aufgearbeitete Bauhölzer werden versiegelte, mit der Aufschrift Bauholz-Submission versehene Offerten bis **Montag, den 7. Februar c.**, entgegengenommen und **Dinstag, den 8. Februar, Vormittags 10 Uhr, zu Friedrichsthal** im Moser'schen Gasthause eröffnet, auch event. alsbald der Zuschlag ertheilt.

Loos	Belauf	Jagen	ca. Stück	Holzart	Taxklasse	mit ca. fm	
1,	Belauf **Brinnitz**,	Jagen 2:	ca. 90 Stück	Kiefern	I.—V. Taxklasse	mit ca. 68,00 fm,	
= 2,	= =	= 2:	= 11 =	Fichten	I.—V. =	= = 10,00 =	
= 3,	= =	= 9:	= 300 =	Kiefern	III.—V. =	= = 126,00 =	
= 4,	= **Alt-Kupp**,	= 39:	= 30 =	Fichten	II.—V. =	= = 25,00 =	
= 5,	= =	= 66:	= 211 =	=	I.—V. =	= = 142,00 =	u. 35 Stangen I. u. II. Kl.,
= 6,	= **Murow**,	= 93:	= 1 =	Eiche mit 4,79 fm, zur Mühlwelle geeignet,			
= 7,	= =	= 93:	= 11 =	=	II.—IV. Taxklasse	mit ca. 12,41 fm,	
= 8,	= =	= 93:	= 65 =	gesunde Rothbuchen	III.—V. Taxklasse	mit ca. 50,00 fm,	
= 9,	= =	= 93:	= 40 =	anbrüchige =	III.—V. =	= = 26,00 =	zu 70% d. Taxe der gesunden berechnet,
= 10,	= =	= 93:	= 33 =	Erlen	III.—V. Taxklasse	mit ca. 20,00 fm,	
= 11,	= =	= 93:	= 137 =	Kiefern	I.—V. =	= = 111,00 =	
= 12,	= =	= 93:	= 242 =	Fichten	I.—V. =	= = 172,00 =	und 150 Stangen I. u. II. Kl.,
= 13,	= =	= 114:	= 577 =	Kiefern	I.—V. =	= = 477,00 =	
= 14,	= =	= 114:	= 357 =	Fichten	I.—V. =	= = 237,00 =	und 155 Stangen I. u. II. Kl. Nr. b. Von den Fichten sind 117 Stück 14 m und darüber lang,
= 15,	= **Grabezok**,	= 97:	= 787 =	Kiefern	I.—V. =	= = 362,00 =	
= 16,	= =	= 97:	= 16 =	Fichten	IV.—V. =	= = 6,00 =	und 76 Stangen I. u. II. Kl.,
= 17,	= =	= 140:	= 51 =	Kiefern	I.—V. =	= = 47,00 =	
= 18,	= =	= 140:	= 22 =	Fichten	I.—V. =	= = 40,00 =	
= 19,	= =	= 124:	= 477 =	Kiefern	I.—V. =	= = 307,00 =	
= 20,	= =	= 124:	= 360 =	Fichten	I.—V. =	= = 221,00 =	NB. Von den Fichten sind 200 Stück 14 m u. darüber lang.
= 21,	= =	= 124:	= Fichten-Stangen 247 St. I. Kl., 180 St. II. Kl., 112 St. III. Kl.				

Die Kauf-Bedingungen, welche im Wesentlichen mit den allgemeinen Holz-Versteigerungs-Bedingungen übereinstimmen, können in hiesiger Kanzlei eingesehen oder schriftlich bezogen werden. Die betreffenden Herren Submittenten unterwerfen sich denselben durch Einreichung ihrer Offerten.

Der Zuschlag erfolgt loosweise.

Friedrichsthal, den 28. Januar 1881. [2439]

Der Königliche Oberförster. Spangenberg.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 22 Schwertstraße, früher Berlinerplatz Nr. 13c hierselbst, welches im Grundbuche von Breslau und zwar der Nicolaivorstadt Band VIII Blatt 169 verzeichnet ist, und dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 3 Ar 11 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 3900 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 23. März 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amtsgerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 24. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [2402]

Breslau, den 22. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) Heinrich.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist die Firma: [2396]

„M. Friedensohn"

unter Nr. 10 gelöscht und als auf die Wittwe **Ernestine Friedensohn**, geborene **Peierls**, und deren Kinder **Adolph, Anna, Ottow, Felix, Clara** und **Hedwig Friedensohn** übergegangen unter Nr. 8 des Gesellschafts-Registers zufolge Verfügung vom 17ten am 18. d. Mts. neu eingetragen, auch ist in unser Procuren-Register unter Nr. 6 der Kaufmann **Adolph Friedensohn** hierselbst als Procurist der vorstehenden Handelsgesellschaft zufolge Verfügung vom 17. d. Mts. heute eingetragen worden.

Nimptsch, den 18. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Oeffentlicher Aufruf.

Der etwa 20 Jahre alte Nagelschmiedgeselle [2401]

Hermann Mauschke

aus Seibersdorf, Kreis Rybnik, soll in der Untersuchungssache wider den Schuhmachermeister **Paul Eisermann** zu Sprottau als Zeuge vernommen werden.

Mauschke wird deshalb aufgefordert, dem hiesigen Amtsgericht seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Sprottau, den 26. Januar 1881.

Gerichtsschreiberei des Königl. Amts-Gerichts.
gez. **Pusch.**

Bekanntmachung.

Die in unser Gesellschafts-Register am 20. April 1880 eingetragene Handelsgesellschaft [2397]

Stehr et Fraenkel

zu Waldhof bei Ziegenhals ist unter Nr. 70 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Neisse, den 26. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

In d. belebt. Vorst. v. Cottbus, a. d. Kreisstr. u. in feinst. Lage, ist **ein Grundst.**, geeig. z. frequent. **Schlächterei**, sof. **zu verk. od. zu verpachten.** Bewerber wollen s. wenden an **Wilh. Richter**, Cottbus, Sandow. [1433]

Oeffentliche Zustellung.

Die Johann und **Marie Holitzki**schen Eheleute zu Colonie Schwientochlowitz klagen gegen den früheren Gerichtsvollzieher **Scharff**, zuletzt zu Königshütte, wegen eingezogener und nicht abgeführter Gelder, mit dem Antrage auf Zahlung von 217 Mark 50 Pfg. nebst 5% Zinsen seit dem 30. März 1880 und laden den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das Königliche Amts-Gericht zu Königshütte

auf den 21. März 1881,
Vormittags 9 Uhr,

Zimmer Nr. 10.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. [2430]

Königshütte, den 20. Jan. 1881.

Barysch,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Holzverkauf.

Aus dem königl. Forstrevier Woidnig sollen [2399]

1) am Dinstag,
den 8. Februar c.,
Vormittags von 10 Uhr ab,

in dem Gasthofe zu Königsbruch (12 Kilometer von den Bahnhöfen zu Trachenberg und Rawitsch) aus den Schutzbezirken Bartschdorf und Bobile

370 St. Kiefern-Bauholz (220 St. I. bis III., 150 St IV. und V. Klasse), worunter mehrere Mühlruthen,
60 Rm. Kiefern-Böttcher-Nutzholz und ausgesuchtes Schnittholz und verschiedenes Reisig;

2) am Donnerstag,
den 10. Februar c.,
Vormittags von 10 Uhr ab,

in dem Gasthause zu Königsdorf aus dem Schutzbezirk Schubersee

630 St. Kiefern-Bauholz, worunter viele Mühlruthen,
100 Rm. Kiefern-Böttcher-Nutzholz und verschiedenes Brennholz,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Woidnig, den 29. Januar 1881.

Der Königl. Oberförster.
gez. **Cusig.**

Pleß, den 28. Januar 1881.

Bekanntmachung.

Die [2398]

Chausseegeld-Erhebung

an der Hebestelle zu Gostin der Kreis-Chaussee Nicolai-Goczalkowitz soll vom 2. April 1881 ab für die Zeit bis 2. April 1882 an den Bestbietenden verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin

auf Mittwoch, den 23. Febr. 1881,
Vorm. 10 Uhr,

im Bureau des Kreis-Ausschusses zu Pleß anberaumt.

Die Licitations- und Verpachtungs-Bedingungen können daselbst bis zum Termin in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Die zu erlegende Bietungscaution beträgt 300 Mark.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Pleß.

Bekanntmachung.

In dem [2895]

am 8. Februar d. J.

in dem fürstlichen Forstrevier **Korytnica** anstehenden Holzverkaufs-Termin kommen unter anderen Werk-, Nutz- und Brennhölzern im Schlage Jagen 14

100 Raummeter Eichen-Stab- und Böttcherholz,
100 Raummeter Buchen-Felgenholz,

zum meistbietenden Verkaufe. Zusammenkunft der Käufer **Vormittags 10 Uhr, im Forsthaus Theresienlust** bei Roszki.

Friedrich Wilhelms Hayn,
den 30. Januar 1881.

Fürstlich Thurn u. Taxis'sches Forstamt Krotoschin.

Die baldige Niederlassung

eines Arztes

in unserer Stadt ist dringendes Bedürfniß. Die Stelle bietet ein reichliches Einkommen. An festem Honorar werden aus der Kämmerei-Kasse 450 Mark und von der hiesigen Krankenanstalt 60 Mark gewährt.

Zduny, den 27. Januar 1881.

Der Magistrat.
Eisenecker.

Pacht-, Kauf- oder Theilnehmer-Gesuch!

Suche kleine Besitzung (oder Theil davon) mit anständiger, gesunder Wohnung und Garten in freundl. Gegend, Stadt oder Land, zu pachten event. zu kaufen. — Gelegenh. zu einiger Thätigkeit auch als Theilhaber oder Vertreter des Besitzers 2c. sehr erwünscht. — Prima-Ref. und Atteste weisen langjähr. Thätigk. als Fabrikbeamter, Buch- und Rechnungsführer, Kassirer, ferner Zuverlässigkeit und Energie nach. Alter 40 Jahre! Nur reelle, eingehende Off. von geachteter Seite unter R. 632 an **Rudolf Mosse, Breslau**, Ohlauerstraße 85, erbeten.

---

1 gr. Haus mit Garten

im Mittelpunkte der Stadt soll Erbtheilungs halber bald verkauft werden. Hypothekenstand sehr fest.

Ernstliche Selbstkäufer wollen Adresse Hauptpost unter H. W. 4 niederlegen.

Agenten verbeten. [1274]

Zahnschmerz.

Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser**, à Fl. 60 Pf., echt in **Breslau** bei **R. Betenstedt**, Schuhbrücke 22, **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21, in **Poln.-Lissa** bei **A. Mankiewicz**, in **Ullersdorf** in **Zehrich's** Handl. [2381]

= Zahnschmerzen =

stillt sofort **Odontine**, Flac. 50 Pf. Zu haben bei Apotheker **Mertzhaus**, Vorwerksstraße 25 und Gartenstraße 38/39, sowie **Droguenhdlg. z. „gold. Stern"**, Weidenstr. 34, Breslau. [1855]

Rathgeber für Männer jeden Alters. Tausendfach bewährte Hilfe u. Heilung von Schwäche-



Zuständen des männlichen Geschlechts, Nervenleiden, d. Folgen heimlicher Gewohnheiten und anderer Excesse, wie Abspannung, Mattigkeit, Erschlaffung, Gedächtnißmangel, Rückenschmerzen 2c. Man lese das Orig.-Meisterwerk „**Der Jugendspiegel**" mit anatomischen Abbildungen, für 2 Mark von **W. Bernhardi, Berlin SW.**, Belle-alliancestr. 78, zu bez. [2382]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1756]

Brust-Caramellen,

als außerordentlich wirksam anerkannt, empfiehlt [2388]

S. Crzellitzer,
Antonienstraße 3.

Für Damen!

Billige u. discrete Abhaltung des Wochenbetts bei Frau **Bartsch**, Hebamme, Breslau, Nicolaistr. 60. [969]

Schönste hochrothe süsse

Messin. u. Catan. Berg-Apfelsinen,

frische

Tirol. Rosmarin-

und

Amerikanische Tafel-Aepfel,

frische

Almeria-Trauben, franz. Salat, Rosenkohl, Blumenkohl, Radieschen,

feinsten eingel.

Riesen-Stangen- und Brech-Spargel,

feinste

Französ. und Rheinische Compotes-Früchte, Marmeladen

und

Gelée's,

sowie frische, feiste

Böhm. Fasanen, Waldschnepfen, Schnee- u. Birk-Hühner, Hamb. Kücken,

fette

Puten und junge Enten, Franz. und Steir. Geflügel

empfehlen [2442]

Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
und
Erich Schneider in Liegnitz
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

Eine erste Hypothek [2414]

von 17,000 Thlr. ist mit 5% Zinsen für 1. April zu kaufen. Dieselbe haft. auf einem Grundstück in guter Lage. Näh. unt. C. B. 1 an das **Central-Annoncen-Bureau, Carlsstraße 1.**

Erststellige Hypotheken

auf gut gelegene Häuser hierselbst suchen zum Kaufe und nehmen nachstehende Posten, so weit dieselben Sicherheit bieten, mit an. Directe Offerten befördert die Exped. der Schles. Ztg. unter G. 60. [1282]

Capitalien, 4½ u. 5 pCt., a. **Ritterg.** u. hiesige **Grundst.** zu vergeben. [1269] **E. Peisker**, Gartenstr. 30b.

Buchhalter empfohlen.

Zum Ordnen, Uebertragen 2c. von **Handlungsbüchern** wird ein **zuverlässiger** und **discreter Buchhalter** empfohlen. [2171]

Offerten unter H. 2255 an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** zu richten.

Billige Nähmaschinen aller Systeme von 5—20 Thlr., sowie **Strick- und Handschuh-Nähmaschinen.** [2419]
E. Lewy, Neumarkt 12.

Mühlen-Verkauf.

Eine bestens eingerichtete Mühle mit 6 Gängen 2c., äußerst günstigen Wasserverhältnissen und großen Lagerräumen nebst sehr angenehmer Landwirthschaft, vorzüglichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, in reizender Gegend ist wegen Familien-Verhältnissen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter **N. N. 35** an die Exped. der Bresl. Ztg. [2355]

Meine Besitzung,

etwas über 100 Morgen, incl. circa 11 Mrg. guter Wiesen, bin ich Willens, veränderungshalber, wie sie steht und liegt, sofort zu verkaufen. Gebäude und Inventarium in gutem Zustande, Anzahlung nach Uebereinkommen.

Nur Selbstkäufer wollen sich wenden an **Wilhelm Michler** in **Pampitz** bei Brieg, R.-B. Breslau. [2380]

Zum Abbruch die sich in sehr gutem Zustande befindende **Brettmühle** in **Leschna** bei **Rosenberg OS.** zu **verkaufen.** Das Nähere durch die Forstverwaltung **Zembowitz OS.**

Ein Eckhaus in guter Lage innerhalb Breslau ist wegen Pachtübernahme sofort **zu verkaufen.** Preis 32,000 Thlr., Anzahl. 4—5000 Thlr. Hypothekenstand fest. — Selbstkäufer wollen ihre Adresse sub M. Nr. 56 i. Briefkast. d. Bresl. Ztg. niederlegen.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Breslauer Börse vom 31. Januar 1881.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,75 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 bz
do. cons. Anl.	4	100,65à70 bz
do. 1880Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	97,25 G
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl.Stdt.-Obl.	4	99,50 bz
Schl.Pfdbr. altl.	3½	92,00 etbzG
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A.	3½	90,25 B
do. altl.	4	100,60 bz
do. Lit. A.	4	100,70 bzB 1500er 100,80 [bzB
do. do.	4½	102,65 bzG
do. (Rustical)	4	I. —
do. do.	4	II. 100,50 G
do. do.	4½	103,00 bz
do. Lit. C.	4	I. —
do. do.	4	II. 100,55 bz
do. do.	4½	102,65 G
do. Lit. B.	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,90 bz
Rentenbr. Schl.	4	100,15 bz
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,50 bz
do. do.	4½	104,70 bz
do. do.	5	104,60 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,50 G
do. do.	4½	104,50 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest.Gold-Rent.	4	76,50 bzG
do. Silb.-Rent.	4⅕	63,60 G
do. Pap.-Rent.	4⅕	62,40 G
do. Loose 1860	5	122,50 G
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	94,10à15 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57à57,15 bz
do. Pfandbr.	5	65,90 G
Russ. 1877 Anl.	5	95,50 G
do. 1880 do.	4	74,60à4,75 bz
Orient-AnlEm I.	5	60,50 G
do. do. II.	5	61,00 bzG
do. do.III.	5	61,00 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	84,00 B
Rumän. Oblig.	6	93,20à30 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

			Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	109,60 etbzB
Obschl. ACDE.	3½	9⅗	197,40 G
do. B.	3½	9⅗	—
Br. Warsch.StP.	5	0	—
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	18,25 B
do. St.-Prior.	5	2¾	70,25 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 3/10	146,00 B
do. St.-Prior.	5	7 3/10	145,00
Oels-Gnes. St.Pr	5	0	— G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,30 bz
do.	4½	102,60 B
do. Lit. G.	4½	102,60 B
do. Lit. H.	4½	102,60 B
do. Lit. J.	4½	102,60 bzB
do. Lit. K.	4½	102,75 B
do. 1876	5	106,30 B
do. 1879	5	—
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	91,90 B
do. Lit.C.u.D.	4	99,75 B
do. 1873	4	99,50 G
do. Lit. F.	4½	104,00 B
do. Lit. G.	4½	103,25 G
do. Lit. H.	4½	103,50 G
do. 1874	4½	103,30 G
do. 1879	4½	104,50 G
do.N.-S.Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh.1880	4½	103,50 G
R.-Oder-Ufer	4½	104,00 B
Oels-Gnes. Prior	4½	99,00 B

Wechsel-Course vom 31. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,95 bz
do. do.	3	2M.	167,90 G
London 1 L.Strl.	3½	kS.	20,455 bz
do. do.	3½	3M.	20,305 G
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,75 B
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch.100S.R.	6	8T.	212,00 bz
Wien 100 Fl.	4	kS.	172,10 bz
do. do.	4	2M.	170,90 G

Bank-Discont 4%. — Lombard-Zinsfuss 5%.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			Amtlicher Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—
Lombarden	4	0	—
Oest.-Frnz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	4	3⅗	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.SchlCtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl.Discontob	4	5½	94,00 G
do. Wechsl.-B.	4	6	98,10 G
D. Reichsbank	4½	5	—
Sch.Bankverein	4	6	106,00 G
do. Bodencred.	4	7	110,75 etbzB
Oesterr. Credit	4	11¼	503,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
Oest. W. 100 Fl	172,50 bzB
20 Frcs.-Stücke	—
Russ.Bankn.100S.-R.	212,50à60 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	123,00 bzG
do.Act.Brauer.	4	—	11,50 B
do.A.-G.f.Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G	4	3½	81,00 G
Donnersmarkh.	4	1½	63,25 B
Moritzhütte	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	49,25 B
Oppeln. Cement	4	3½	68,00 G
Grosch. Cement	4	4	80,50 G
Schl. Feuervers.	fr.	22	—
do.Lebensv.AG	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	79,00 G
do. Leinenind.	4	5	95,50 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	5	97,00 G
Laurahütte	4	6½	122,75 G
Ver. Oelfabrik.	4	7½	83,00 B
Vorwärtshütte	4	0	24,00 G

Telegraphische Witterungsberichte vom 31. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	742	5	O 3	bedeckt.	
Aberdeen	742	2	SW 1	wolkig.	
Christiansund	748	—2	OSO 1	bedeckt.	
Kopenhagen	751	1	S 2	Nebel.	
Stockholm	754	—3	ONO 4	Schnee.	
Haparanda	757	—13	NO 2	bedeckt.	
Petersburg	758	—6	SSO 2	bedeckt.	
Moskau	765	—13	S 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	746	4	W 4	halb bedeckt.	Seegang mäßig.
Brest	751	7	O 1	wolkig.	Seegang leicht.
Helder	746	3	S 1	Nebel.	
Sylt	749	1	SSO 1	Nebel.	
Hamburg	751	3	SSO 1	bedeckt.	
Swinemünde	752	1	S 1	bedeckt.	Nachmittag Regen.
Neufahrwasser	754	0	S 2	Dunst.	
Memel	754	0	SO 3	wolkig.	
Paris	754	1	SO 1	heiter.	
Münster	750	5	S 5	Regen.	
Karlsruhe	756	5	SW 3	bedeckt.	
Wiesbaden	754	2	SW 1	bedeckt.	
München	756	2	SW 1	Dunst.	Gest. Regen.
Leipzig	753	1	S 1	bedeckt.	
Berlin	752	3	SSO 1	Nebel.	
Wien	755	1	WNW 1	bedeckt.	
Breslau	754	0	SSO 1	wolkig.	Reif. Nebel.
Ile d'Aix	751	8	S 4	bedeckt.	
Nizza	752	6	NNW 2	heiter.	
Triest	752	10	O 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während auf dem ganzen Gebiete insbesondere im Südwesten der britischen Inseln, der Luftdruck zugenommen hat, ist das Depressionsgebiet im Westen etwas nordwärts fortgeschritten, unter dem Einflusse desselben herrschen über der Nordhälfte Central-Europas schwache südliche Winde bei mildem, meist trübem oder nebligem, stellenweise zu Niederschlägen geneigtem Wetter. Dagegen steht Süd-Central-Europa noch unter dem Einfluß der gestern erwähnten Depression jenseits der Alpen, welche jedoch an Tiefe etwas abgenommen zu haben scheint. Im westlichen Rußland dauert die Erwärmung bei trübem Wetter fort. In ganz Deutschland herrscht Thauwetter.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.